Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 20 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 18. Mai 1963 — 3 J 5524 C

Erlischt die Fackel?

EK. Wenn die großen Passagierschiffe den Atlantik überquert haben und nun in den Hafen New Yorks, der größten Stadt der Welt, einlaufen, dann wird ihr Blick zunächst wohl von den himmelstürmenden Riesenbauten dieser Metropole gefesselt. Urplötzlich aber taucht vor ihnen jenes Standbild auf, das mehr als alles andere zum eigentlichen Symbol des Freiheit liebenden Amerika geworden ist. Auf Liberty-Island steht jene Statue der Freiheitsgöttin, die in der erhobenen Rechten eine mächtige Fackel trägt. Nicht wenige, die sie sehen, nehmen an, diese Freiheitsstatue müsse seit eh und je hier gestanden haben als Sinnbild der größten freien Nation der Welt. In Wirklichkeit wurde sie erst 1886, also vor knapp acht Jahrzehnten errichtet. Sie ist ein Geschenk der französischen Nation an die Amerikaner. Für Millionen, die hier vorüberfahren, die hier eine neue Unterkunft suchten, wurde ihr Anblick ein unvergeßliches Erlebnis. **Sie ist ja in Wahrheit ein Stein gewordenes und unüberhörbares Gelöbnis.** Sie soll davon künden, daß man in diesem Riesenland nicht nur Freiheit und Menschenwürde liebt, sondern daß man auch bereit ist, für die Freiheit und den Frieden anderer einzutreten. Mehr noch als der Adler des amerikanischen Bundeswappens wurde sie Sinnbild einer großen und stolzen Nation, die heute zuerst und vor allem die Verantwortung dafür trägt, daß allen Kräften der Unterdrückung und Vergewaltigung hier ein starker Wille entgegengesetzt wird.

Die große Verpflichtung

„Wir müssen nun endlich der fortdauernden Belästigung ein Ende bereiten, der die freiheitsliebenden Feinde Castros in Kuba sowohl wie in anderen Ländern von seiten unserer Regierung ausgesetzt sind. Wiewohl wir nicht das Völkerrecht verletzen können, müssen wir doch anerkennen, daß die kubanischen Flüchtlinge und Rebellen die wahre Stimme Kubas repräsentieren." Diese Worte sprach ein hoffnungsvoller, junger amerikanischer Politiker am 15. Oktober 1960 im Staate Pennsylvanien. Er hieß John Fitzgerald Kennedy und ist heute der Präsident der nordamerikanischen Union. Eine Reihe von Blättern in Washington und New York hat jetzt den Mann im Weißen Haus an diese unmißverständlichen Worte erinnert und schwere Bedenken dagegen geäußert, daß der gleiche amerikanische Staatsmann mit seinen Beratern heute nicht nur den vor dem Terror des Kommunisten Castro geflüchteten Kubanern starke Fesseln anlegt, sondern auch offenbar **seine Taktik gegenüber den Repräsentanten seit vielen Jahren unterdrückter ost- und mitteleuropäischer Völker und Staaten gewandelt habe.** Man erinnert daran, daß sich auf Kuba nach wie vor mindestens 12 000 sowjetische Elite-Soldaten befinden. Man weist darauf hin, daß selbst nach ihrem Abzug Kuba die Zentrale für die systematische kommunistische Unterwanderung des ganzen amerikanischen Riesenkontinents sei und bleibe. Man setzt hier und da schon starke Fragezeichen auch hinter Kennedys Ansicht, **die Freiheit sei eine „ansteckende Krankheit", die so oder so auch ohne entscheidende Anstrengungen der freien Welt zum Siege kommen werde.** Auf den amerikanischen Präsidenten richten sich viele Blicke, vor allem auch die der Mittel- und Südamerikaner. Man wertet dort die Washingtoner Politik danach, ob sie stark und überzeugend, unerbittlich und klar die Sache der freien Welt gegenüber der kommunistischen Weltverschwörung vertritt. Wo sie selbst zu gefährlichen Kompromissen, zu Unklarheiten und Spekulationen im Kreise der Harvard-Berater neigt, wird sie sich keine neuen Freunde gewinnen. Es gilt offenkundig auch hier das alte deutsche Wort „Die Freiheit und das Himmelreich erwerben keine Halben".

Falsche Vorstellungen

Es ist nicht zuletzt die Schuld Washingtoner Berater, wenn — eifrig gefördert durch die Sowjets und ihre Trabanten — in vielen Nachbarländern der USA die neutralistischen Tendenzen wachsen. Aber auch in Europa, in Deutschland, in Frankreich und vielen anderen Ländern stoßen manche Wege der heutigen amerikanischen Außenpolitik auf wachsende Bedenken. Wir wissen aus eigenen Erfahrungen wohl besser als manche amerikanischen politischen Theoretiker, **wie vage deren Hoffnung darauf ist, durch Geschenke und entgegenkommende Gesten an rote Satelliten-Regime etwa in Polen, Ungarn und in Jugoslawien eine rote Front aufzuweichen und in echte Gespräche mit unterdrückten Völkern zu kommen.** Wir wissen, daß Moskau gar nicht daran denkt, noch so freundliche Bemühungen Washingtons um eine echte Klärung der Deutschland- und Berlin-Frage mit einem Entgegenkommen zu belohnen. Wer nicht sehr kraftvoll und fest auftritt, wer nicht voll zu seinen Grundsätzen steht, wird vom Kreml nichts erreichen. Und wer da glaubt, ein so hintergründiger und geschäftstüchtiger Mann wie der kommunistische Präsident Tito könne selbstlos neue Verbindungen zu den Sowjets herstellen, der wird sich gründlich irren.

Mehr Klarheit und Überzeugung

Die amerikanische Regierung wird gut beraten sein, wenn sie alles daransetzt, ihr Verhältnis zu den alten treuen Verbündeten restlos zu klären. Es gibt heute wohl nur wenige Experten, die auch nur einigermaßen genau sagen könnten, wie sich die Amerikaner genau den Aufbau des westlichen Verteidigungsbündnisses, wie sie sich die Verteilung der Verantwortungen denken. Hier werden bis zur Stunde so viele verschiedene und oft widersprüchliche Versionen angeboten, daß die Verwirrung gefährliche Ausmaße angenommen hat. **Sobald aber das Weiße Haus erklären würde, es erkenne die völlige Gleichberechtigung seiner Verbündeten an, es stehe rückhaltlos hinter deren Recht auf Selbstbestimmung und eigene Schicksalsgestaltung, es werde die Sache der Freiheit nirgendwo und unter keinen Umständen preisgeben, kann hier ein großer und entscheidender Wandel eintreten.** Die italienischen Wahlen haben deutlich gezeigt, wohin fragwürdige Verbindungen mit verkappten Kommunistenfreunden auf jeden Fall führen. Bei solchen Aktionen profitiert immer nur Moskau. Zugleich sollte es oberstes Gesetz des Handelns sein, den heute unterdrückten Menschen Mittel- und Osteuropas und den heute unentschiedenen Völkern klarzumachen, daß es keinen besseren Anwalt ihres Rechtes und ihres heißen Dranges nach Freiheit gibt als die freie Welt unter der Führung der Vereinigten Staaten von Amerika. Würden sie den Eindruck haben, die Fackel der Freiheit, die doch Amerikas Symbol ist, brenne nur noch schwach und könne eines Tages ganz verlöschen, so würden wir damit eine Entscheidungsschlacht verloren haben. Man weiß in Washington sehr gut, daß man im deutschen Volk diesseits und jenseits der Zonengrenze, diesseits und jenseits einer vorläufigen Oder-Neiße-Linie einen treuen, gewichtigen Verbündeten hat. **Eines allerdings erwarten wir: Das energische Eintreten und das unmißverständliche Bekenntnis unserer Verbündeten zu unserem unteilbaren Recht auf ein einiges, freies und glückliches Deutschland in seinen historischen Grenzen.**



Heiligelinde im Frühling

Die vielbesuchte Wallfahrtskirche steht in einer ländlichen Umgebung, unweit eines Sees vor einem waldigen Hintergrund. Die geschweiften Formen ihrer Doppeltürme und die gerundeten Kuppeln der Dachreiter zeichnen sich klar gegen den Himmel ab. Aufn. Wille Klar-Bavaria

„Der Westen tut nichts!"

Unterdrückte Staaten fordern Selbstbestimmungsrecht

In Straßburg fand eine dreitägige Session der „Versammlung der versklavten europäischen Staaten" statt, der ehemalige Minister, Parlamentarier und Diplomaten aus Albanien, Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Ungarn angehören.

Der frühere litauische Botschafter Vaclovas Sidzikauskas erklärte in seiner Ansprache, der Westen unternehme nichts, um das Los der Völker hinter dem Eisernen Vorhang zu verbessern. Die Völker der unfreien Länder Mittel- und Osteuropas hätten ihr Vertrauen in den Westen verloren. Der ehemalige Diplomat führte aus, die Westmächte sollten das Selbstbestimmungsrecht der Ostblockstaaten zu einem ihrer Hauptanliegen auf außenpolitischem Gebiet machen.

Der ehemalige dänische Außenminister Ole Björn Kraft vertrat die Auffassung, das Zaudern des Westens werde ihm mit der Zeit zum Verhängnis werden; denn er werde weder seine eigene Freiheit noch den Frieden retten können.

Mehrere Redner sprachen sich gegen die Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes zwischen den NATO-Mächten und den Mitgliedstaaten des Warschauer Pakts aus.

Warschau und der Vatikan

kp. *Wird es in einigen Monaten in Warschau zwar nicht eine päpstliche Nuntiatur (also Botschaft), wohl aber ein päpstliches Konsulat geben? Wird dann möglicherweise auch in Ungarn, also in einem zweiten Land mit einer von Moskau gesteuerten kommunistischen Diktatur eine solche Vertretung des päpstlichen Stuhles geschaffen werden? Kommt ein Konkordat zwischen dem Gomulka-Regime und dem Vatikan? Wird der Vatikan jemals seine Haltung in der Frage der ostdeutschen Bistümer auf das Drängen Warschaus und einiger polnischer Bischöfe ändern? Diese Fragen stellen sich, wenn man die gar nicht mehr zu übersehende, geradezu hektische Betriebsamkeit der roten Warschauer Regierung in dieser Form beobachtet.*

Der polnische Primas der katholischen Kirche, Kardinal Stefan Wyszynski, ist soeben in Begleitung eines weiteren polnischen Bischofs erneut in Rom eingetroffen. Man begründete seinen Besuch damit, er müsse an Beratungen einer wichtigen Konzilskommission teilnehmen. Nun tagt aber dieses Gremium in der nächsten Zeit überhaupt nicht, und somit steht es fest, daß Wyszynski zweifellos nach Absprache mit den Warschauer Machthabern einen Auftrag ausführt, den die größte katholische Zeitung in Holland „kirchlich-diplomatisch" nennt. Schon ist sich die große Presse darüber einig, daß Wyszynski abermals versuchen wird, den Vatikan in der Frage der seit vielen Jahrhunderten bestehenden deutschen Bistümer im Osten zu bewegen. Auch die Frage eines erstmaligen Konkordats zwischen dem Vatikan und einem kommunistischen Regime dürfte auf der Tagesordnung stehen. Der Vatikan hat offiziell zu all diesen Dingen bisher geschwiegen.

Bevor Wyszynski nach Rom reiste, geschahen Dinge, die man doch sehr merkwürdig nennen muß. Der österreichische Kardinal Franz König, Erzbischof von Wien, hat nach seinem viel kommentierten Besuch im roten Ungarn nun auch eine Polenreise unternommen. Monatelang hatten sich die Polen gesperrt, König ein Visum zu erteilen. Dann plötzlich hatten sie es — sicherlich auf Weisung Chruschtschews — sehr eilig. Bei seiner Ankunft in Krakau wurde der österreichische Kirchenfürst nicht etwa nur von polnischen Geistlichen, sondern auch von den höchsten kommunistischen Funktionären empfangen. Er hat auch in Warschau jenem Spitzenfunktionär einen Besuch abgestattet, der im rotpolnischen Regime das Amt des stellvertretenden Staatspräsidenten bekleidet. Er hat mit Wyszynski, aber auch mit anderen geheime Besprechungen geführt. König war kaum zurückgereist, da empfahl der den Warschauer Machthabern manchmal schon nützliche Abgeordnete Zawiejski den Abschluß eines Konkordats mit Rom. Am 26. April traf sich Kardinal Wyszynski mit dem rotpolnischen Parteichef Gomulka zu einem geheimen Gespräch unter vier Augen in einer Warschauer Villa. Erst vierzehn Tage später wurde diese Tatsache bekannt; sie spricht Bände. Aus Wien wiederum wird gemeldet, daß inzwischen ein nichtgenannter Vertreter der katholischen Kirche zu Besprechungen mit dem Budapester Kommunistenregime in der ungarischen Hauptstadt weilte. Es soll sich hier um die Frage einer Ausreise des mannhaften ungarischen Kardinals Mindszenty gehandelt haben. Auf seiner Romreise hat übrigens auch Wyszynski bei einem kurzen Besuch in Wien Gespräche mit Kardinal König und dem dortigen apostolischen Nuntius geführt. Wir werden diese Dinge sehr aufmerksam verfolgen müssen.



Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen

am 15. und 16. Juni in Düsseldorf

Neue Welle des polnischen Antisemitismus

London hvp. Nach dem sogen. „Polnischen Oktober 1956" sind in letzter Zeit erneut scharfe antisemistische Tendenzen in Polen zutage getreten, wie die in London erscheinende „Jüdische Chronik" (Jewish Chronicle) berichtet. Danach werden insbesondere die führenden polnischen Funktionäre M. Moczar, stellv. Innenminister, und General G. Korczynski, der Leiter des militärischen Nachrichtendienstes, beschuldigt, antisemetische Maßnahmen veranlaßt zu haben. Der „Jewish Chronicle" meldete gegen Ende März 1963 aus Polen, daß insgesamt 450 Beamte jüdischer Herkunft aus den Dienstbereichen des polnischen Innenministeriums sowie des Verteidigungsministeriums entfernt worden sind. Im Dienstbereich des polnischen Außenministeriums sei eine Anzahl jüdischer Angehöriger des polnischen auswärtigen Dienstes „wegpensioniert" worden. Hier soll der neue stellvertr. Außenminister Marian Dmochowski die antisemitische Aktion veranlaßt haben. Auch in der Partei ist eine „Säuberung von Juden" erfolgt, was auf die Initiative des Alt-Stalinisten Kazimierz Wytaszewski zurückgehen soll, wie der „Jewish Chronicle" weiterhin meldete.

Der „Jewish Chronicle" berichtete kürzlich auch, daß von polnischer Seite nichts zur Erhaltung der jüdischen Friedhöfe getan wird. Die Londoner Zeitschrift schrieb hierzu: „Obgleich die (rotpolnische) Regierung und die städtischen Behörden sich durch die gänzliche Konfiszierung von Synagogen, Schulen und anderem (jüdischen) Eigentum bereichert haben, sind sie nicht geneigt gewesen, irgendwelche Geldmittel für die in Ruinen liegenden jüdischen Friedhöfe auszugeben. Man machte wohl viele Versprechungen, jedoch ist nichts zum Schutz der Friedhöfe getan worden — abgesehen von dem Interese daran, spektakuläre Denkmäler in Konzentrationslagern zu errichten, wofür der Premierminister, der selbst ein Lagerinsasse in Auschwitz war, besonderes Interesse zeigt."

Tränengas gegen Posener Arbeiter

M. **Warschau**. Wie jetzt bekannt wird, ist es im vergangenen Monat im Zusammenhang mit den Kohlepreiserhöhungen in Polen auch in den Posener Cegielski-Betrieben zu stürmischen Protestdemonstrationen der Arbeiter gekommen.

Während die Miliz in anderen Landesteilen Polens, wo es zu ähnlichen Protestaktionen von Betriebsbelegschaften kam, nicht eingegriffen bzw. sich darauf beschränkt hatte, die Betriebe, in denen Kundgebungen und Warnstreiks veranstaltet wurden, zu umstellen, sind in den Cegielski-Werken motorisierte Milizbeamte mit Tränengas gegen die auf dem Betriebsgelände versammelten Arbeiter vorgegangen. Die Protestkundgebung gegen die steigenden Lebenshaltungskosten war hier spontan veranstaltet worden, nachdem die Werksleitung Forderungen der Arbeiter auf eine 10prozentige Lohnerhöhung abgelehnt hatte und eine mit gleichen Forderungen zum Sitz des Landesparteikomitees in Posen entsandte Delegation ergebnislos zurückgekehrt war.

Wie es heißt, seien etwa 40 Arbeiter, die an der Demonstration teilnahmen, von der Miliz verhaftet, jedoch bereits später wieder freigelassen worden.

Schweden klagen Ulbricht an

„Wir klagen Sie an, unter der willkürlichen Bezeichnung „Deutsche Demokratische Republik" eine unmenschliche Diktatur eingeführt zu haben, die nur mit der Hitlers und Stalins zu vergleichen ist." Dies erklärt die konservative Studentenvereinigung der schwedischen Universität Lund in einem Brief an den Parteichef der Sowjetzone, Walter Ulbricht.

In dem Schreiben wird festgestellt, der schwedische Student Leif Persson, der unter der Beschuldigung der Fluchtbeihilfe sieben Wochen lang in der Zone inhaftiert gewesen ist, sei einem Verhör nach stalinistischen Methoden und einer „Gehirnwäsche" bei physischer und psychischer Tortur unterzogen worden. Bei nächtlichen Verhören sei Persson so starkem Scheinwerferlicht ausgesetzt worden, daß er mit schweren Augenschäden nach Schweden zurückgekehrt sei und ärztlich behandelt werden müsse.

Verstärkter Boykott polnischer Waren in USA

New York hvp. In sieben Großstädten der Vereinigten Staaten ist der Boykott gegen Waren aus kommunistischen Ländern, besonders auch aus Polen, verhängt worden; in drei weiteren Großstädten werden wahrscheinlich entsprechende Verordnungen der munizipalen Behörden beschlossen werden, und die gesetzgebenden Körperschaften in zwei Staaten — in Tennessee und Georgia — haben sich mit der Frage befaßt, ohne daß feststeht, ob die entsprechenden Anträge auch angenommen werden, die im Widerspruch zur amtlichen Politik Washingtons stehen. Der Boykott wurde verhängt in den beiden gleichnamigen Städten Columbus/Ohio und Columbus/Georgia sowie u. a. in den Städten Billings/Montana, Newport/Kentucky, Phoenix City/Alabama. Hier dürfen Kaufleute auf Grund städtischer Verordnung Produkte, die aus Polen oder anderen kommunistisch-unterjochten Ländern importiert wurden, nur dann verkaufen, wenn sie vorher eine besondere Lizenz erwerben, wofür zwischen 100 und 1000 Dollar an Gebührnissen zu entrichten sind. Außerdem müssen die Geschäfte den Vermerk aushängen: „Hier werden kommunistische Waren verkauft!"

Die gleichen Maßnahmen sollen u. a. in Los Angeles, Jersey City und Miami Beach ergriffen werden. Dort, wo die Boykottmaßnahmen bereits beschlossen worden sind, werden Verstöße gegen die Bestimmungen mit Geldstrafen und eventuell auch mit Haft bis zu sechs Monaten oder mit der Entziehung der Handelslizenz geahndet.

Wie lange noch?

Die Breslau-Sendung erfordert klare Entscheidungen

r. „Sage mir, wer dich lobt ..." Wenn der kommunistische Sender Warschau, wenn die kommunistischen Zeitungen Polens, voran das Zentralorgan „Trybuna Ludu" und „Zycie Warszawy", eine Breslau-Sendung über den grünen Klee loben, weil sie die größte ostdeutsche Stadt an der Oder ganz im Sinne und nach dem Wunsch rotpolnischer Propaganda schildert, so müßte man annehmen, solche Schilderung könne eben nur von einem Sendeteam des Gomulkaregimes produziert worden sein. Gelobt und gepriesen aber wird von den kommunistischen Unterdrückern des polnischen Volkes ein „Opus" des Herrn Jürgen Deven DuMont und seiner Gehilfen des Deutschen Fernsehens. Und damit ist bewiesen, damit ist genau das bestätigt worden, was so viele auch unserer Leser empfanden, als sie diese Sendung sahen und was der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, in die Worte faßte:

„Es wurde nicht Breslau gezeigt, wie es wirklich ist, sondern wie die kommunistisch-polnische Propaganda wünscht, daß die Deutschen und das westliche Ausland die von den Polen verwaltete deutsche Stadt sehen sollen. Die Kritik der polnischen Öffentlichkeit an den Zuständen in Breslau wurde dabei völlig außer acht gelassen."

*

Genau das ist eingetreten, was nicht etwa nur von Heimatvertriebenen, sondern auch von anderen verantwortungsbewußten Deutschen angesichts der bisherigen „Vorleistungen" des Herrn Neven DuMont befürchtet worden war. Der gleiche Mann, der schon durch seine gehässigen Verdächtigungen der ostdeutschen Jugend und anderes seine wahre Einstellung zu seinen vertriebenen Brüdern und Schwestern hinreichend dokumentierte, wurde dennoch nach Breslau geschickt und funktionierte dementsprechend. Man hat in dieser Sendung mit falschen und sehr berechneten „Gemütstönen" wie auch mit larmoyanten Worten nicht gespart. Man legte Wert auf eine Hochglanz-Politur an manchen Stellen und hoffte, daß bei dem Ablauf der Bilder auf dem Schirm niemand merken werde, in welchem Ausmaß sehr eifrig Herr Neven verfälschte Angaben polnischer Kommunisten als echte Ware anbieten werde. Wer soll z. B. so schnell dahinterkommen, daß Breslau nicht etwa sieben, sondern nur drei Theater der Polen hat und daß es auch sonst einiges nicht gibt, was diese merkwürdigen deutschen „Fernsehpioniere" da berichten. Woher sollen die angeblichen Stundenlöhne von drei Mark und mehr kommen, wenn nach der offiziellen Angabe der rotpolnischen Gewerkschaftszeitung selbst die höchstbezahlten Bergarbeiter nur 2500 Zloty (nach deutscher Kaufkraft kaum mehr als 250 DM!) verdienen? Das Publikum soll denken: oh, was haben doch die braven roten Polen-Funktionäre in Breslau erst aus dieser deutschen Großstadt im Osten gemacht, wie liberal geht es in dieser kommunistisch regierten Stadt zu. Man merkt die Absicht ...

*

Die rund 700 000 vertriebenen und ihrer Heimat und Habe beraubten Breslauer, die Ostdeutschen überhaupt, sollen bei einem Deutschen Fernsehen erst „später drankommen". Mit Fragebogen und gezielten Suggestivfragen bedenklichster Art möchte man möglichst vielen ein Geständnis entlocken, sie dächten ja gar nicht an eine Heimkehr, sie seien in der Vertreibung satt und zufrieden. Um ihnen im voraus ihre „Schuld", ihre Verpflichtung zur Preisgabe und Selbstaufgabe rechtzeitig klarzumachen, hat Herr Neven so „sinnig" schon Bilder gebracht, die da zeigen, daß es bei einem Hitlerbesuch in Breslau — wie ja übrigens in vielen hundert anderen Städten auch — winkende Spaliere gegeben hat. Motto: „Seht ihr, das ist nun die Quittung dafür!" Als wenn nicht auch im Jahre 1963 unter dem Druck einer anderen Diktatur „Jubelkundgebungen" für einen Walter Ulbricht und für einen Chruschtschew kommandiert werden könnten. Eine Münchener Zeitung liberaler Art hat Herrn Neven gefragt, was er denn an robustem Widerstand gegen Hitler in jenen Tagen geleistet hat. Er wird es vorziehen, den „Führern der Vertriebenenverbände" vorzuwerfen, sie wollten eine freie (und verantwortungsbewußte) Berichterstattung behindern, und er wird damit eine böse Verdächtigung und grobe Unwahrheit aussprechen, nicht zurechtgewiesen auch von verantwortlichen Intendanten in Köln und Hamburg und anderswo. Wer von den freigewählten Repräsentanten der Vertriebenen hat sich je dagegen gewandt, daß das deutsche Volk ein Recht darauf hat, zu erfahren, was in der Welt und vor allem auch im besetzten Ostdeutschland wirklich geschieht? Wer von uns allen schreckte davor zurück, auch unangenehme Wahrheiten zu hören? Die ernste Warnung unseres Landsmannes Reinhold Rehs an den Intendanten des NDR, Gerhard Schröder, vor gefällten Pauschalurteilen gegen führende Vertreter der Vertriebenenorganisationen und sein Hinweis auf die sachlich völlig verzerrte Darstellung der heutigen Situation in Breslau ist von diesem bisher sehr unzureichend beantwortet worden.

*

Die Frage, wie lange noch Bundesregierung, Bundestag und vor allem das deutsche Volk diese abgründigen Praktiken gewisser eindeutiger Konventikel im Deutschen Fernsehen und Rundfunk im Sinne des Verzichtens, der Selbstaufgabe und der Erschütterung klarer Rechtsansprüche überhaupt noch dulden oder hinnehmen kann, erheischt eindeutige Antwort. Die deutsche Volksvertretung wird gut beraten sein, wenn sie umgehend eine Anfrage des Abgeordneten Müser auf die Tagesordnung setzt, die da lautet, die Bundesregierung möge unverzüglich sagen, wie sie sicherstellen will, daß künftig wichtige nationale Fragen auch in Rundfunk und Fernsehen in einer Weise behandelt werden, die der von allen Parteien des Bundestages wiederholt vertretenen Auffassung entspricht. Der Abgeordnete Riedel wiederum hat die allzu schweigsamen und zaudernden Kontrollorgane unserer Sender an ihre Pflicht gemahnt, zu verhindern, daß gewisse Arbeitsteams (mit eindeutigem Drall) sich als oberste Meinungsbildner in Szene setzen und einseitige politische Vorentscheidungen treffen, die uns schwersten Schaden zufügen. Wieder einmal wird man in den Funkhäusern die Maske gekränkter Unschuld aufsetzen, wahrheitswidrig von „beschränkter Meinungsfreiheit" sprechen. Schon rüstet ja die Gruppe Neven, wie man hört, zu neuen Aktionen ähnlicher Art. Man möchte dort wohl den „Ausverkauf auf Raten" auf eine breite Basis stellen, vermutlich auch den Ostpreußen und Pommern, den Märkern jenen Totalverzicht „vorschlagen", den man den Schlesiern anbot. In keinem anderen Land der Erde würde so etwas auch nur einen Tag geduldet und hingenommen werden. Bonn und auch die verantwortlichen Landesregierungen und Rundfunkräte werden sehr hart und sehr unmißverständlich handeln und sprechen müssen, wenn nicht unsagbarer Schaden angerichtet werden soll. Triumphierend haben zwei Organe so eindeutiger Art wie „Konkret" und „Die Andere Zeitung" auf die Bedeutung des Massenmediums Fernsehen für die rote Propaganda hingewiesen, die sich ja auch im alarmierenden Wahlsieg der Kommunisten in Italien klar auswies. Auch das haben unsere Politiker und Verantwortlichen zu bedenken. Sie sollen wissen, daß die Geduld verantwortungsbewußter Deutscher erschöpft ist.

Wohin steuert Italien?

r. Der Ausgang der italienischen Parlamentswahlen vom 28. April mit seinen wahrscheinlichen Auswirkungen beschäftigt die große Auslandspresse des Westens weiter lebhaft. Zwei über die italienischen Verhältnisse besonders gut unterrichtete Schweizer Korrespondenten, die der „Baseler Nachrichten" und der „Neuen Zürcher Zeitung", weisen darauf hin, daß die Niederlage der Regierung Fanfani und der Christlichen Demokraten in Wirklichkeit noch größer sei als man angenommen habe. Während die Kommunisten nach den Endergebnissen sogar 25,3 Prozent aller Stimmen eroberten und ihren Wählerstand von 6,7 Millionen auf beinahe 8 Millionen erhöhten, hätte Fanfanis Partei nicht nur 700 000 Stimmen verloren, sondern wenn man die erheblich gestiegene Bevölkerungszahl zugrunde lege, faktisch beinahe anderthalb Millionen Stimmen. Es lasse sich nachweisen, daß gerade frühere christliche Wähler zu Hunderttausenden zu den Kommunisten übergelaufen seien. Die „Neue Zürcher Zeitung" schreibt: „Der Empfang von Chruschtschews Schwiegersohn durch den Papst ließ vielen Wählern die Kommunisten nun hoffähig erscheinen". Auch amerikanische Zeitungen deuten schon an, daß ein gewisser Kurswechsel in vatikanischen Kreisen sicherlich auf das Wahlergebnis eingewirkt habe.

*

In amerikanischen politischen Kreisen weist man darauf hin, daß der gerade auch von Kennedy-Beratern geschätzte Kommentator und „politische Prophet", Walter Lippmann, sich gründlich geirrt habe, als er einen Erfolg Fanfanis ankündigte und die Hoffnung aussprach, die künftige italienische Regierung werde mehr den Vorstellungen gewisser linksliberaler Washingtoner Berater entsprechen. George Popoff, der sehr gut unterrichtete römische Korrespondent der „Baseler Nachrichten", hält Fanfanis Hoffnungen auf eine klare Trennung zwischen den Linkssozialisten und Kommunisten für reichlich vage. Nach erheblichen Stimmverlusten der Linkssozialisten würden dort sicher jene triumphieren, die immer für eine enge Zusammenarbeit mit den Kommunisten eintraten. Auch die Kirche werde wohl ihre „bisherige allzu laue Einstellung" revidieren müssen. Eine Zunahme der neutralistischen Tendenzen sowohl in Italien wie auch auf dem linken Flügel der britischen Labourparty macht den Washingtoner Politikern nun doch erhebliche Sorgen. Neutrale Beobachter in Rom weisen darauf hin, daß bei einer Fortsetzung der bisherigen Politik Fanfanis durchaus die Möglichkeit bestehe, daß in vier Jahren Kommunisten und mit ihnen verbündete Nenni-Sozialisten einmal eine „Volksfront"-Regierung nach Moskaus Wünschen bilden könnten.

— — —

Rotpolnischer Botschafter hetzt in Paris

Paris hvp. Der rotpolnische Botschafter in Paris, Jan Druto, benutzte eine Veranstaltung der französischen „Gesellschaft für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze", um gegen die französisch-deutsche Freundschaft zu agitieren. Druto unterstellte der Bundesrepublik, sie wolle Territorialforderungen gegenüber Frankreich erheben. Er äußerte diese Verleumdung in der Form, daß er behauptete, der deutsche „revanchistische Appetit" richte sich nicht nur auf „polnische Territorien", auch Frankreich sei „davon nicht ausgenommen".

Von Woche zu Woche

An der Hundert-Jahr-Feier der SPD in Hannover nahmen 3700 Festgäste teil, darunter auch Bundestagspräsident Gerstenmaier. Grußworte übersandten Bundespräsident Lübke und Bundeskanzler Adenauer.

Der vierzehntägige Streik der Metallarbeiter in Württemberg und Baden ist beigelegt worden. Rund 75 Prozent der etwa 230 000 Organisierten haben in einer Urabstimmung den zur Beendigung des Arbeitskampfes ausgehandelten Lohn- und Gehaltserhöhungen in der Metallindustrie zugestimmt.

Bundespräsident Lübke will am 11. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dortmund teilnehmen.

Weitgehende Übereinstimmung in den Verteidigungskonzeptionen der Bundesregierung und der Opposition ergab sich bei der Lesung des Wehretats im Bundestag. Zum erstenmal lehnten die Sozialdemokraten den Verteidigungshaushalt nicht mehr ab. Sie enthielten sich der Stimme.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich im April um etwa ein Drittel verringert. Den 143 659 Arbeitslosen standen zum Maibeginn 564 000 offene Stellen gegenüber.

Höhere Löhne und Gehälter haben die Tarifpartner des Öffentlichen Dienstes für die 1,2 Millionen Arbeiter und Angestellten beim Bund, den Ländern und den Gemeinden rückwirkend ab 1. April vereinbart. Auch für die Arbeiter und Angestellten der Bundesbahn ist eine neue Tarifvereinbarung getroffen worden.

Nach Übersee wanderten seit 1946 mehr als 1,5 Millionen Menschen aus der Bundesrepublik aus. Davon waren 810 000 Auswanderer Deutsche und 730 000 Ausländer und Staatenlose.

Die Schweiz wurde als 17. Mitglied in den Europarat aufgenommen.

Die Sicherheit ihrer Arbeitsgenossen bedrohen durch einen alkoholisierten Zustand ständig zehn Prozent der Bauarbeiter in Warschau. Dies geht aus Untersuchungen des Gerichtsärztlichen Medizinischen Instituts in Warschau hervor.

Mit Chruschtschews Besuch in Jugoslawien wird in Belgrad erst nach den „Wahlen" zum neuen Parlament gerechnet, also erst Ende Juni oder Anfang Juli.

Die private Viehhaltung in der Sowjetunion unterliegt ab 1. Juli scharfen gesetzlichen Bestimmungen. Bei Geldstrafe ist es den Sowjetbürgern verboten, für ihren eigenen Bedarf mehr als eine Kuh, ein Kalb, ein Schwein oder drei Schafe zu halten.

Noch mindestens 17 500 Sowjets befinden sich auf Kuba, stellte der militärische Sicherheitsausschuß des amerikanischen Senats fest.

Neue Erkrankung des Papstes?

r. Viel beachtet wurde in Rom eine Mitteilung des „Osservatore Romano", des offiziösen Organs des Vatikans, wonach Papst Johannes XXIII. entgegen anderen Meldungen in den kommenden Wochen und Monaten keine Reisen unternehmen werde. Der in manchen römischen Blättern angekündigte Besuch des Papstes in dem weltbekannten Benediktiner-Kloster Monte Cassino finde nicht statt, ebenso seien auch andere Reisen nicht vorgesehen.

Der römische Korrespondent des holländischen „Volkskrant", des größten katholischen Organs in den Niederlanden — ein meist sehr gut unterrichteter Mann — berichtete hierzu, nach dieser Verlautbarung des Vatikanorgans spreche man in Rom erneut davon, daß Papst Johannes seine Reisen offenkundig auf Rat seiner Ärzte abgesagt habe. Obwohl eine strenge Geheimhaltung über das Privatleben des Kirchenfürsten herrscht, spreche man in Rom davon, daß der Papst einen neuen schweren Anfall seiner Alterserkrankung erlitten habe, die im vergangenen Jahre zu großen Besorgnissen Anlaß gab. Schon vor einem Monat sei ein solcher Krankheitsfall verzeichnet worden. Eine energische Behandlung habe jedoch alle Besorgnisse einstweilen beseitigt.

An unsere Leser!

Infolge eines sehr bedauerlichen Irrtums unserer Druckerei in Leer ist in Folge 19 vom 11. Mai ein falsches und längst überholtes Impressum veröffentlicht worden.

Der Bezugspreis des Ostpreußenblattes beträgt ab 1. Mai — wie wiederholt gemeldet — 2,— DM.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Eine ostpreußische Predigt

Wider das Gift der Treulosigkeit und Resignation

Wir bringen hier im Wortlaut eine sehr bedeutsame Ansprache, die unser Landsmann Pfarrer W. Plitt (heute in Usseln/Waldeck tätig) auf einer Morgenandacht anläßlich der Jahrestagung des Gumbinner Kreistages in Hannover gehalten. Dieses geistliche Wort wird unsern Landsleuten viel zu sagen haben.

„Liebe Brüder und Schwestern aus der alten Heimat! Es stellt sich mehr und mehr heraus und ist nicht mehr zu übersehen, daß in unserem Kampf um die Wiedererlangung unserer Heimat, im Ringen um Einheit, Recht und Freiheit, zu all' der Not durch unsere Vertreibung nun doch eine zusätzliche, größe geistige Not über uns gekommen ist. Uns bedrückt nicht nur die Charakterlosigkeit vieler Menschen in unserem Volke, die zutage tritt in diesen Zeiten der Zerrissenheit und Zerspaltenheit, sondern wir sind auch zutiefst beunruhigt über die Haltung vieler, die kraft ihres Amtes als Pfarrer und Seelsorger berufen wären, uns vom Worte Gottes her Kraft und Beistand, Weisung und Trost zu geben. Statt dessen reden und handeln sie in unverantwortlicher Weise so, daß sich unter heimatvertriebenen Christen vielerorts das Gefühl breitmacht: Wir sind von ihnen verraten und verkauft. Und damit ist die drohende Gefahr des Auseinanderfallens und der Spaltung der Kirche unter dem Evangelium gegeben, die gerade in diesen Zeitläuften Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Guten geben sollte, wie sie es unseren Vätern und Vorvätern durch viele Jahrhunderte hindurch in Freud' und Leid, in guten und in bösen Zeiten eines Lebens auf hart umkämpftem Grenzland gegeben hat. Wir sind von einer neuen, großen Gefahr bedroht, die darin besteht, daß wir zu all' dem, was wir schon verloren haben, nun auch noch die Einheit unserer evangelischen Kirche verlieren könnten.

*

Bedroht ist jene feste Burg evangelischer Glaubenskraft, die vielen unserer ostpreußischen Vorväter so überaus wichtig war, daß sie um ihres Glaubens willen aus ihren ursprünglichen Heimatländern Salzburg, Frankreich, der Schweiz und anderswo fortgingen und dort Zuflucht suchten und fanden, wo sie ihres Glaubens leben durften, in unserer ostpreußischen Heimat. — Angesichts dieser neuerlichen großen Not, die uns betroffen hat und schwer zu schaffen macht, kann es neben all' dem, was wir als Menschen in der Vertreibung tun können, wie etwa Zurüstung in politischen, rechtlichen, historischen Kenntnissen, für uns als Christen vor allem und zuerst nur dieses geben: Daß wir tun, wozu Gott uns aufruft, wenn ER sagt. ‚Rufe mich an in der Not' oder ‚Bittet, so wird euch gegeben'. Daß wir beten: ‚Herr, weise Du mir den Weg.' Daß wir nüchtern und frei von Illusionen werden durch ein Wort, wie etwa aus Psalm 118: ‚Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und nicht sich verlassen auf Fürsten.'

*

Dieser Hinweis, diese Warnung kann auch Männer der Kirche, kann auch ‚Kirchenfürsten' betreffen, denn Irren ist menschlich! Niemand ist davon frei. Verlaß ist daher immer ganz gewiß nur auf Gott. Daher können und dürften uns Enttäuschungen durch Menschen auch nie aus der ‚festen Burg unseres Glaubens' vertreiben können, die doch nicht durch Menschenhand und durch der Menschen Geist und Wissen entstanden und erhalten ist. Daher können wir auch nicht durch menschliche Irrtümer nun selbst irre werden an unserem Glauben und unserer Kirche, wo Wahrheit ist und bleibt, wenn auch oft verborgen unter dem Gewand menschlicher Schwachheit und Fehlerhaftigkeit. Ist das nicht gerade doch in aller Schwäche die Stärke unserer evangelischen Kirche, daß wir um das allgemeine Priestertum wissen? Jedermann hat Zugang zu Gott und Seinem Wort und niemand braucht sich einem allgemeinen Lehramt zu unterwerfen als allein der Heiligen Schrift, der alleinigen Quelle aller Wahrheit.

*

Je mehr Irrmeinungen und Schwärmerei im Schwange sind, die auch unseren Glaubensstand als heimatvertriebene Christen bedrohen, um so mehr sollten wir uns orientieren an der Heiligen Schrift selbst und von dort Kraft und Wegweisung holen. Wenn wir uns allerdings diese Quelle verschließen, auch diesen Ast absägen, auf dem wir sitzen, dann sind wir verloren. So laßt uns in ständigem Zwiegespräch mit Gott unserem Gewissen leben, unsere Vertriebenenpolitik betreiben, um Wiederherstellung des Rechts, um Einheit unseres Volkes und um die Wiedererlangung unserer Heimat mit friedlichen Mitteln ringen. Aber das erste Kampfmittel muß immer das Gebet sein und bleiben. Ich habe bisher keine Stelle in der Bibel gefunden, die besagte, daß uns das verboten wäre. Im Gegenteil! Klingt uns nicht aus der Geschichte des babylonischen Exils des Volkes Gottes selbst immer wieder die inbrünstige Bitte um Heimkehr in die ferne Heimat entgegen?! Gewiß können und wollen wir uns nicht mit dem Volke Israel und seinem Weg durch die Geschichte vergleichen, aber die Parallele des Gebets um Heimkehr kann gezogen werden und ist in jedem Fall berechtigt. So ringen wir recht und können es jeden Tag aufs neue wagen, bauend und hoffend auf die Wahrheit jenes weisen Wortes, das einst ein Theologieprofessor der Synagoge als guten Rat seiner offiziellen Kirchenleitung, dem Hohen Rat, in urchristlicher Zeit gab, ein Wort frei von allem Schwärmertum und Fanatismus: ‚Ist der Rat oder das Werk aus Menschen, so wird es untergehen; ist's aber aus Gott, so könnt Ihr's nicht dämpfen; auf daß ihr nicht erfunden werdet als die, die wider Gott streiten.'

*

Was sollen wir nun aber von Gott täglich erbitten, was sei denn unser Heimatvertriebenengebet? ‚Richte mich, Gott, und führe meine Sache ...!' Gott möge uns Recht verschaffen, wo Menschen uns Recht vorenthalten und es mit Füßen treten. Gott möge uns Recht verschaffen, das selbst von vielen, die zu uns gehörten, aufgegeben wird. Gott möge uns Recht verschaffen, wo in leichtfertiger Weise auf Heimat verzichtet wird und man sich dabei noch auf Gott beruft, daß ER Unrecht legalisiere. — Hat nicht selbst der Herr Christus dem Recht und Gesetz eine notwendige Aufgabe in dieser Welt und Menschheit zuerkannt?! Darum dürfen wir bitten: ‚Führe Du meine Sache.' Und wir dürfen diese Bitte in der Gewißheit jenes Wortes tun: ‚Ich hoffe auf den Herrn, darum werde ich nicht fallen.' — Ein Leben als heimatvertriebener Christ unter dem Gebet ‚Führe Du meine Sache' heißt nun aber nicht billige und bequeme Untätigkeit, Hände in den Schoß legen, leisetreten, sondern alles aus dem Gewissen Notwendige denken, reden, planen, handeln in dem Wissen: ‚An Gottes Segen ist alles gelegen.'



Die Kirche zu Bartenstein. Nach Erteilung der Handfeste durch Hochmeister Luther von Braunschweig an die Stadt 1332 ist mit ihrem Bau begonnen worden, der in mehreren Abschnitten im nächsten Jahrhundert beendet wurde. Das Bild zeigt den heutigen Zustand der Kirche.

Wir rufen zu einem Gott, der alles, was ER tut, recht tut und unwandelbar in Seiner Treue ist, wenn auch viele untreu werden. Unter Ihm sind wir sicher und geborgen und von Seiner Treue gehalten. Daran dürfen wir auch dann festhalten, wenn, wie heute, das schleichende Gift der Treulosigkeit und Resignation wirksam wird, und der Diabolos, der Durcheinanderwerfer von Lüge und Wahrheit, von Unrecht und Recht sein unheimliches Spiel treibt. — Darum weiter die Bitte: ‚Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie mich bringen zu Deinem heiligen Berg und zu Deiner Wohnung!' Sollte es Gott nicht auch möglich sein, daß Sein Licht und Wahrheit uns führen zu einer Stätte der Verehrung und Anbetung Gottes, die in unserer alten ostpreußischen Heimat liegt, zu einer ‚Wohnung Gottes', die zwar in jenen schrecklichen Tagen des Krieges in Schutt und Asche niedersank, aber doch neu erstehen kann, wenn Gott es will. Sollten wir, seit Gott es einmal hat Ostern werden lassen, Ihm nicht alles zutrauen können? Also, so fragt uns heimatvertriebene Christen heute die Stimme des Psalmisten über Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg: ‚Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?' ‚Warum resignierst du so schnell, wirst gleichgültig, ungeduldig, mutlos und verzichtest? Warum kannst du nicht abwarten und läßt dich zu Kurzschlußgedanken, -worten und -handlungen hinreißen. — Nein! Harre auf Gott! Denn ich werde Ihm noch danken, daß ER meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.' Amen"

„Das ist de Gaulle"

kp. Im Jahre 1917 saßen im deutschen Offiziersgefangenenlager Ingolstadt ein französischer Hauptmann und ein kaiserlich russischer Leutnant einander im Gespräch gegenüber. Der Franzose war 1916 während der Schlacht von Verdun in Kriegsgefangenschaft geraten; er hatte später fünf vergebliche Fluchtversuche unternommen. Der Russe geriet auf dem östlichen Kriegsschauplatz in deutsche Gefangenschaft. Der Franzose hieß Charles de Gaulle, der Russe Tuchatschewski. Der eine wurde im Zweiten Weltkrieg der gefeierte Held der französischen „Liberation", Regierungschef und später unbestrittener Staatspräsident. Der Russe wurde einer der ersten Marschälle der Sowjetunion, war lange faktischer Oberbefehlshaber der Roten Armee und wurde schließlich auf Befehl Stalins, der ihm immer mißtraute, verurteilt und hingerichtet. Diese wenig bekannte und doch höchst interessante Begebenheit weiß Adelbert Weinstein in seiner neuen Studie über de Gaulle zu berichten. Er schildert nicht nur de Gaulles Lebensweg, sondern auch seinen faszinierenden soldatischen und politischen Aufstieg, zugleich auch die schweren Rückschläge, die dieser bedeutende Staatsmann in seinem Leben hinnehmen mußte. De Gaulle ist immer ein einsamer Mann gewesen und war zu jeder Stunde umkämpft. Er hat Entscheidungen fällen müssen, die von vielen Franzosen bitter hingenommen wurden. Er hat wie ein Chirurg das Problem Algerien, die Neuordnung der Beziehungen zu Frankreichs früheren Überseebesitzungen auch gegen schärfsten Widerstand durchsetzen müssen. Hoch interessant ist in Weinsteins Studie die Darstellung von de Gaulles Atomwaffen-Politik. Der Autor erinnert daran, daß die Entscheidung Frankreichs, selbst gegen schweren Widerstand der Amerikaner und Briten eine wenn auch bescheidene eigene Atomwaffe zu entwickeln, schon vor de Gaulles Wiederberufung zum Regierungschef und Präsidenten erfolgt ist!

*

Die Ansicht Weinsteins, de Gaulle habe sich in seiner Erklärung von 1959 unzweideutig für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ausgesprochen, er denke an Deutschland immer nur in der Gestalt der heutigen Bundesrepublik, teilen wir nicht. Spätere Erklärungen haben zwar nicht volle Klarheit geschaffen, deuten aber darauf hin, daß de Gaulle nicht bereit ist, dem deutschen Volk untragbare Verzichte zuzumuten.

Zur Biographie de Gaulles gibt diese Studie manche interessante und bei uns nicht immer bekannte Hinweise, so auf die Teilnahme de Gaulles am Abwehrkampf der Polen gegen die Bolschewiken 1919. Damals hat Pilsudski, den der französische Präsident immer sehr bewundert hat, den jungen französischen Offizier aufgefordert, Taktiklehrer an der polnischen Kriegsakademie zu werden. De Gaulle nahm dieses Angebot nicht an. Er hielt sich für verpflichtet, für ein neues strategisches und taktisches Denken in der französischen Armee durch teilweise glänzend geschriebene Bücher zu werben. Mit den Marschällen des Ersten Weltkrieges und mit den Generalen, die 1939 und 1940 kommandierten, stand er sich nicht allzu gut. Bei Kriegsausbruch war er Kommandeur eines der wenigen französischen Panzerregimenter in Metz. Nach dem Zusammenbruch des französischen Widerstandes ging er nach London, um hier seine politische Mission zu beginnen. Das Parteiengezänk in Paris widerte ihn an. Fast 12 Jahre vergingen, bis der pensionierte General zurückgerufen wurde. Die Demütigungen, die er in den Tagen, als er mit ganz wenigen Männern die Bewegung des „freien Frankreich" in London aufbaute, durch Briten und vor allem auch amerikanischen Politiker hinnehmen mußte, hat er wohl nie vergessen.

Adelbert Weinstein: Das ist de Gaulle. Anspruch und Wirklichkeit. Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf.

Wieder einmal Warschauer „Landwirtschaftsreformen"

M. Warschau. „Verbesserte Methoden und Formen bei der Leitung der Landwirtschaft" will die polnische KP einführen, weil „die bisherigen Organisationsformen in den Parteiinstanzen" nicht mehr den der Landwirtschaft gestellten größeren Aufgaben entsprächen. Einzelheiten der geplanten Reorganisation sind noch nicht bekannt geworden, es soll jedoch ein „Organ" geschaffen werden, das die Tätigkeit „aller Institutionen und Organisationen koordiniert", die mit der Landwirtschaft zu tun haben.

Weiter wurde bisher bekannt, daß in Warschau und den einzelnen Provinz-Hauptstädten besondere „Kommissionen für Landwirtschafts-Kader" gebildet werden sollen. Diese Kommissionen sollen darüber wachen, daß Agrarfachleute nicht berufsfremd eingesetzt werden. Durch eine Auskämmung entsprechender Verwaltungsstellen und Industriebetriebe sollen dort beschäftigte Landwirtschaftsspezialisten wieder „ihrem eigentlichen Beruf" zugeführt werden.

Vorgesehen ist des weiteren, daß die einzelnen Staatsgüter ab 1. Juli d. J. genaue Fünfjahrespläne geschrieben erhalten. Mit jedem Staatsbetrieb werden in diesem Rahmen „Verträge abgeschlossen, in denen die Produktionsaufgaben und die Höhe der Prämien festgelegt werden".

Die Stockungen bei der Auszahlung der Hauptentschädigung:

Die Lage beim Lastenausgleich im Jahre 1963

(hvp). Der Präsident des Bundesausgleichsamtes, Dr. Friedrich Käss, hat im „Bulletin" der Bundesregierung eingehend über die Stockungen bei der Auszahlung der Hauptentschädigung berichtet und dabei mahnend betont, daß bis zur Jahresmitte nochmals sehr sorgfältig geprüft werden müsse, ob sich eine Vermehrung der für die Hauptentschädigung verfügbaren Beträge ermöglichen läßt.

Wenn auch dank der Maßnahmen der Bundesregierung ernsthafte Härten vermeidbar sein dürften, so sei doch die Knappheitssituation nicht beseitigt. Die bisher erlassenen Novellen zum Lastenausgleichsgesetz hätten zu vielfältigen Leistungsverbesserungen und damit zu Ausgabenmehrungen geführt, während die Einnahmen unverändert geblieben seien. Bei dieser Konstruktion des Lastenausgleichs schlössen sich Leistungserhöhung und Leistungsbeschleunigung gegenseitig aus, wie sich am Beispiel des 14. Änderungsgesetzes, dessen Folgen für die derzeitigen Schwierigkeiten verantwortlich sind, besonders deutlich gezeigt habe. Künftige Ausgabeerhöhungen ohne entsprechende Einnahmemehrungen müßten den Lastenausgleich in seiner Abwicklung verzögern. Das müsse die kommende Gesetzgebung im Auge behalten.

Die Hypothek des Jahres 1963

Nach den Darlegungen von Präsident Dr. Käss standen für die Hauptentschädigung im Wirtschafts- und Finanzplan 1963 zunächst nur 921 Millionen DM zur Verfügung, wobei Einnahmen aus der Aufnahme von Krediten in Höhe von 300 Millionen DM zugrunde gelegt waren. Die Bundesregierung erhöhte daraufhin den Kreditrahmen auf 500 Millionen DM, so daß sich der Betrag für die Hauptentschädigung für 1963 auf insgesamt 1,121 Milliarden DM erhöhte. Diese Zahl ist deutlich niedriger als die Auszahlungssumme in dem besonders günstigen Jahre 1962, die 1,399 Milliarden DM betrug, aber fast ebenso hoch wie die Summe des Jahres 1961, die 1,165 Milliarden DM ausmachte, und beträchtlich höher als die Beträge aller vorangegangenen Jahre, die von 110 Millionen DM im Jahre 1957 über 288 Millionen DM im Jahre 1958 und 563 Millionen DM im Jahre 1959 auf 652 Millionen DM in den neun Monaten des Haushaltsjahres 1960 angestiegen waren. Doch — so betont Dr. Käss — sind die Schwierigkeiten größer als es diese Gegenüberstellung zum Ausdruck bringt.

... durch Vorgriffe und Zinsen

Bedacht werden muß nämlich, daß von der für 1963 für die Hauptentschädigung ausgesetzten Summe ein Teilbetrag von 220 Millionen DM bereits im November und Dezember 1962 im Vorgriff ausgezahlt worden ist, und zwar durch vorzeitige Leistungen der Länderzuschüsse, mit deren Hilfe verhindert werden konnte, daß schon damals eine Stockung eintrat. Außerdem hat die Legislative in der 13. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz festgelegt, daß die Hauptentschädigungsansprüche von 1963 an in bar zu verzinsen sind, was die Abzweigung eines weiteren Betrages von 170 Millionen DM, der somit für andere Erfüllungsformen nicht mehr zur Verfügung steht, bewirken wird. Effektiv sind daher im Jahre 1963 nur 731 Millionen DM für die Barauszahlung der Hauptentschädigung greifbar. Dennoch ist es möglich gewesen, den örtlichen Ausgleichsämtern für Auszahlungen an Geschädigte mit hohem Lebensalter und solche, die im sozialen Notstand leben oder Eigentum bilden wollen, im ersten Halbjahr 1963 insgesamt 420 Millionen DM zuzuweisen oder ihnen die Zuweisung mit fester Zeitangabe anzukündigen. Die Schwierigkeiten dürften daher erst im zweiten Halbjahr 1963 wirklich spürbar werden, wenn bis dahin nicht eine Möglichkeit zur Vermehrung der verfügbaren Mittel gefunden worden ist.

Erfüllung durch Spareinlagen

Präsident Dr. Käss weist in diesem Zusammenhange darauf hin, daß neben der Barauszahlung allerdings in letzter Zeit neue Erfüllungsmöglichkeiten für die Hauptentschädigung in den Vordergrund getreten sind, die in den Ausgabezahlen des Ausgleichsfonds nicht oder nicht voll zum Ausdruck kommen. Zunächst handelt es sich um die Begründung von Spareinlagen nach der 17. Durchführungsverordnung zum Lastenausgleichsgesetz, wobei der Fonds 25 Prozent der Einlage in bar zur Verfügung stellt, während die bei der Regelung mitwirkenden Institute fast durchweg den vollen Betrag der Spareinlage freigeben. Die Institute gehen dabei ein liquiditätsmäßiges Risiko ein, das sich aber nach den bisherigen Erfahrungen in durchaus vertretbaren Grenzen hält. Als Ergebnis verschiedener Untersuchungen läßt sich im Querschnitt etwa festhalten, daß die Summe der Abhebungen nämlich etwa bei 25 Prozent liegen und jedenfalls 33 Prozent kaum übersteigen dürfte.

Flüchtlingshilfegesetz

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Bundesregierung leitete dem Bundesrat den Entwurf eines Flüchtlingshilfegesetzes zu. Durch dieses Gesetz sollen die nicht anerkannten Sowjetzonenflüchtlinge die soziale Gleichstellung mit den Vertriebenen erhalten. Von den Flüchtlingsverbänden wird die rechtliche Gleichstellung in allen Leistungen (also auch Vermögensentschädigung) gefordert. Von realistischen Kreisen der Flüchtlinge wird wenigstens die Gleichstellung in allen Sozialleistungen (alle außer Hauptentschädigung) gefordert; das wäre gleichbedeutend mit der Gleichstellung der nicht anerkannten Flüchtlinge mit den anerkannten Flüchtlingen.

Die Bundesregierung bietet nun lediglich eingeschränkte Sozialleistungen an. Es wird eine Einrichtungshilfe (Hausratentschädigung) gewährt, falls noch ein Hausratbedarf besteht und die Einkünfte des Antragstellers eine mittlere Höhe nicht übersteigen. Beide Einschränkungen existieren sowohl bei den anerkannten Flüchtlingen wie bei den Vertriebenen nicht. Unterhaltsbeihilfe wird nur bei Verlust einer selbständigen Existenz und gleichzeitigem Verlust von Vermögen gewährt. Bei den anerkannten Sowjetzonenflüchtlingen und bei den Vertriebenen erhalten Unterhaltshilfe auch Unselbständige und Vermögenslose. Des weiteren sind im Flüchtlingshilfegesetz Existenzaufbaudarlehen vorgesehen, die jedoch nur gewährt werden, wenn der Flüchtling vor der Flucht Selbständiger war; bei den Vertriebenen besteht dieses Erfordernis nicht.

Die Aufwendungen werden zu 75 Prozent vom Bund und zu 25 Prozent von den Ländern getragen.

Wann kommt das Fertighausverzeichnis?

Immer mehr Bauwillige wünschen Aufschluß

Dringend erwarten die Bausparer das amtliche „Fertighausverzeichnis", das objektive Prüfergebnisse über die wichtigen Fertighaustypen enthalten soll. Für die Bauherren ist es oft schwierig zu erkennen, ob das gewünschte Fertighaus den technischen Anforderungen der Bauaufsicht genügt und damit beleihungsfähig ist. Die „Geschäftsstelle Öffentliche Bausparkassen" in Bonn setzt sich deshalb mit Nachdruck dafür ein, daß wenigstens ein erster Teilabschnitt des Fertighausverzeichnisses möglichst bald veröffentlicht wird. Die Beleihung qualitativ einwandfreier Fertighäuser bereite heute keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Es wird damit gerechnet, daß die Nachfrage nach Fertighäusern auch unter den Bausparern stark ansteigen wird.

Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit ein Fertighaus von den Bausparkassen der Sparkassen als beleihungsfähig anerkannt wird? Entscheidend ist u. a., daß das qualitativ einwandfreie Fertighaus mit seiner Errichtung wesentlicher Bestandteil des Grundstückes wird. Die „feste Verbindung des Hauses mit dem Grundstück" im Sinne der Beleihungsfähigkeit kann als gegeben angesehen werden, wenn das Fertighaus mit einem im Boden ruhenden Fundament verbunden ist. Diese Voraussetzung ist allerdings dann nicht gegeben, wenn das Haus nur zu einem vorübergehenden Zweck, also nicht für die Dauer als Wohnhaus errichtet wird. Ausschlaggebend sind also sowohl die technische Verbindung von Hauskörper und Grundstück wie auch die Bestimmung des Hauses.

Die Bausparkassen der Sparkassen haben bisher 1100 Fertighäuser beliehen. Die Beleihung erfolgt bei Fertighäusern, deren Qualität den notwendigen technischen Anfordeungen entspricht, auf die gleiche Weise wie bei Einfamilienhäusern konventioneller Bauweise. Es werden dann nachrangige Darlehen bis zu etwa 65 Prozent der angemessenen Bau- und Bodenkosten gewährt. Die Darlehen werden mit dem Baufortschritt ausgezahlt, die letzte Rate bei Bezugsfertigkeit. Zwischen dem Baubeginn und diesem Schlußtermin vergeht bei Fertighäusern sehr viel weniger Zeit als bei konventionell errichteten Gebäuden, oft nur ein paar Wochen. Daher müssen die Finanzierungsanträge für Fertighäuser von den Kreditinstituten schneller bearbeitet werden.

Ein Fertighausverzeichnis mit objektiven und unanfechtbaren Prüfungsergebnissen würde sowohl für die Bauherren wie auch für die Bausparkassen eine große Hilfe bedeuten. Es könnte vor allem dazu dienen, bei sprunghaft steigendem Interesse für eine einwandfreie Marktübersicht zu sorgen. Immer mehr Bauwillige, die heute noch dem Fertighaus abwartend gegenüberstehen, könnten sich dann auf die Prüfergebnisse stützen und danach ihre Wahl treffen.

(NP)

30 000 Familien wohnen in Fertighäusern

Erstmalig wurde eine Statistik über den Fertigbau in der Bundesrepublik vorgelegt, über den bisher nur Schätzzahlen bekannt waren. Danach wurden bis Ende 1962 in unserem Lande 28 990 Wohnungseinheiten im Fertigbau errichtet. Die „Geschäftsstelle „Öffentliche Bausparkassen" setzt sich stark für eine Ausweitung des qualitativ hochwertigen Fertigbaus ein.

Der Fertigbau verfügt zur Zeit in der Bundesrepublik über 104 produzierende Firmen von nennenswerter Größe. Diese 104 Firmen haben die genannten 28 990 Fertigbau-Wohnungseinheiten errichtet. Davon entfallen auf freistehende Einfamilienhäuser 19 339, auf Reihenhäuser 966, auf Miet- und Eigentumswohnungen in Mehrgeschoßbauten 8685. 1962 hat sich die Fertigbau-Produktion mit 10 945 Wohneinheiten gegenüber dem Vorjahr (5231) mehr als verdoppelt.

(NP)

Investitionskredite 1963

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Lastenausgleichsbank gab die neuen Richtlinien für die Gewährung von Investitionskrediten an Vertriebene aus Mitteln des ERP-Sondervermögens 1963 bekannt. Die Änderungen der Vorschriften gegenüber 1962 betreffen insbesondere den Laufzeitbeginn, die Rückzahlungsfristen und die Kredithöhe.

Aus dem Zins- und Tilgungsaufkommen des ERP-Sondervermögens im Rechnungsjahr 1963 werden der Lastenausgleichsbank für das Investitionskreditprogramm 1963 mindestens 35 Millionen DM zur Refinanzierung von Krediten an Vertriebene zur Verfügung gestellt. Da der Bedarf an derartigen Mitteln mutmaßlich das Kontingent übersteigt, wird alsbaldige Antragstellung zweckmäßig sein.

Die Kreditmittel sind zur Gewährung von Krediten für den Auf- und Ausbau, die Rationalisierung und Modernisierung kleiner und mittlerer Unternehmen von Vertriebenen bestimmt. Bis zu 25 Prozent des Kreditbetrages kann als Betriebsmittel Verwendung finden. Eine Verwendung der Darlehen für Wohnbauzwecke ist allerdings nicht zulässig.

Als Vertriebener gilt, wer Vertriebener im Sinne des Bundesvertriebenengesetzes ist. Stichtagsversäumer sind dann antragsberechtigt, wenn sie die Notaufnahme erhalten haben. Personen- und Kapitalgesellschaften sind antragsberechtigt, wenn an ihnen Vertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge und Kriegssachgeschädigte mindestens mit der Hälfte des Kapitals beteiligt sind und die Beteiligung eine Mitwirkung an der Geschäftsführung für mindestens sechs Jahre sicherstellt. In begründeten Ausnahmefällen genügt eine Beteiligung von 35 Prozent. Betriebe in den Zonenrandgebieten sollen bevorzugt berücksichtigt werden. Eine Kreditgewährung darf nicht erfolgen, wenn es dem Antragsteller möglich ist, ein Bankdarlehen zu normalen Bedingungen aufzunehmen.

Der Kredit soll bei kleineren Unternehmen (Handel, Handwerk, Kleingewerbe) 100 000 DM, bei mittleren Unternehmen 200 000 DM nicht übersteigen.

Die Lastenausgleichsbank stellt als Zentralinstitut für das Bundesgebiet Kredite nicht unmittelbar dem Kreditnehmer zur Verfügung, sondern sie gibt das Geld im Wege der Refinanzierung einem von dem Antragsteller zu benennenden Kreditinstitut (Hausbank). Die Hausbank gewährt den Kredit dem Kreditnehmer im eigenen Namen und tritt ihrerseits gegenüber der Lastenausgleichsbank für den Refinanzierungskredit als Selbstschuldner auf. An dem Kreditrisiko hat sich die Hausbank mit mindestens 10 Prozent zu beteiligen. Für das von dem eigenen Haftungsanteil hinausgehende Kreditrisiko erfährt die Hausbank dadurch eine Entlastung, daß das Land für zwei Drittel dieses Risikos eine Ausfallbürgschaft gegenüber der Hausbank übernimmt und die Lastenausgleichsbank ihrerseits der Hausbank nach Eintritt des Bürgschaftsfalles eine zusätzliche Entlastung bis zur Höhe von einem Drittel des um den Haftungsanteil der Hausbank gekürzten Ausfalles gewährt. Für den Kreditnehmer beträgt der Zinssatz 4 Prozent. Für Unternehmen, die nach Kapitalstruktur und Ertragslage höhere Zinsen aufbringen können, beträgt der Zinssatz 6 Prozent. Die Zinsen sind für das erste Kalenderhalbjahr jeweils bis zum 31. 5. und für das zweite Halbjahr jeweils bis zum 30. 11. an die Hausbank zu entrichten. Der Hausbank ist es gestattet, dem Kreditnehmer nach Auszahlung des Kredits eine einmalige Bearbeitungsgebühr bis zu ein Prozent der Kreditsumme in Rechnung zu stellen. Die Kreditlaufzeit ist in erster Linie nach dem Verwendungszweck und der Leistungsfähigkeit des Kreditnehmers auf 8, 12 oder 17 Jahre zu begrenzen. Als einheitlicher Laufzeitbeginn gilt der 1. 7. 1963. Die Kredite sind bis zum 30. 6. 1965 tilgungsfrei und danach wie folgt zurückzuzahlen: bei 8jähriger Laufzeit mit jährlich 16 Prozent, bei 12jähriger Laufzeit mit 10 Prozent und bei 17jähriger Laufzeit vom 1. 7. 1965 bis zum 30. 6. 1969 mit 3 Prozent und vom 1. 7. 1969 ab mit 8 Prozent. Der Kreditnehmer ist jederzeit berechtigt, den Kredit ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist ganz oder teilweise vorzeitig zurückzuzahlen. Für rückständige Halbjahresleistungen können Verzugszinsen bis zur Höhe von 1 Prozent über dem für den Kredit gültigen Zinssatz, mindestens jedoch in Höhe von 1 Prozent über dem jeweiligen Lombardsatz in Rechnung gestellt werden. Der Kredit ist, sofern möglich, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Kreditnehmers, z. B. unter Heranziehung der aus dem Kredit errichteten oder angeschafften Anlagewerte bankmäßig abzusichern. Etwaige Ansprüche des Kreditnehmers aus dem Lastenausgleich sind zur Besicherung heranzuziehen.

Der Kreditbewerber richtet an seine Hausbank einen formlosen Antrag in dreifacher Ausfertigung. Dieser formlose Antrag muß neben kurzen Angaben über Art, Umfang und Entwicklung des Unternehmens (Bilanz-, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Umsatzzahlen sind beizufügen) Einzelheiten über das beabsichtigte Vorhaben und seine Finanzierung, die Höhe und die Absicherung des Kredits sowie den Nachweis der Vertriebeneneigenschaft enthalten. Die Hausbank reicht den Antrag nach Vorprüfung und unter Angabe des von ihr zu übernehmenden Risikos an die zuständige Landesbehörde und an die Lastenausgleichsbank weiter.

— — —

„Oberster Gerichtsherr Ulbricht!"

r. Als „oberster Gerichtsherr" des Ost-Berliner Terrorregimes für Mitteldeutschland hat sich Moskaus Befehlsempfänger Walter Ulbricht nunmehr auch öffentlich deklariert. Das kommunistische Kopfnicker-„Parlament" wagte keinen Einspruch. Eine seit 1945 systematisch durchgeführte Umwandlung der Gerichtsbarkeit in Mitteldeutschland in eine klare rote Klassenjustiz hat damit einen gewissen Abschluß gefunden. Die völlige Abhängigkeit der mit kommunistischen Funktionären und „Volksrichtern" besetzten Scheingerichte von der kommunistischen Parteiführung und vor allem von Ulbrichts engerem Stab ist erneut verkündet worden. Hauptzweck sei, so sagten die Ost-Berliner Funktionäre, „die Sicherung der Arbeiter- und Bauernmacht", also die Herrschaft der kommunistischen Unterdrücker. Die sogenannte „Staatsanwaltschaft" der Zone ist gleichfalls Ulbricht völlig unterstellt worden, die Gerichte sollen den Funktionären „Rechenschaft" ablegen. Am wahren Charakter dieser „Justizreform" gibt es keinen Zweifel. Es ist um so bezeichnender, wenn einige westdeutsche Lizenz-Blätter die Phrasen Ulbrichts kritiklos übernehmen und damit den Charakter der Vergewaltigung von Recht und Gerechtigkeit verschleiern.

Quartalsbericht Bundesausgleichsamt

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Auszahlungen an Hauptentschädigung waren im ersten Quartal 1963 nur etwa halb so hoch wie im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres. Dies ergibt sich aus dem Vierteljahresbericht des Bundesausgleichsamtes für die Monate Januar bis März 1963.

Bedauerlich niedrig lagen auch die errichteten Sparguthaben, die nur etwa die Hälfte des vorhandenen Kontingentes ausschöpften. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß alle Hauptentschädigungsberechtigten, die einen nicht gebundenen Zuerkennungsbescheid besitzen, die ersten 5000 DM ihres Anspruchs auf dem Wege über ein Sparbuch freigegeben erhalten können, sofern sie das 50. Lebensjahr vollendet haben. An Vorfinanzierungsmitteln sind im ersten Quartal zwar etwas mehr als ein Viertel des bisher zugesagten Jahresbetrages beschafft worden; bei der Vielzahl auszahlungsfälliger Hauptentschädigungsansprüche wäre es jedoch geboten gewesen, am Anfang des Jahres einen noch wesentlich größeren Teil der Vorfinanzierung zur Verfügung zu haben.

Der Kassenbestand des Ausgleichsfonds betrug am 31. März über 200 Millionen DM. Am vorausgegangenen Quartalsende genügten 56 Millionen DM. Hoffentlich wird diese Tatsache nicht in der Öffentlichkeit zu dem Schluß Anlaß geben, daß in Bad Homburg ein kleiner Juliusturm vorhanden ist, während gleichzeitig bei zahlreichen Ausgleichsämtern die Hauptentschädigungsauszahlung mehr oder weniger eingestellt worden ist.

Ostdeutsche Studententagung in Espelkamp

Vom 1. bis 5. Mai fanden sich in Espelkamp-Mittwald zum erstenmal 40 führende Mitarbeiter des Arbeitskreises pommerscher Studierender, des Bundes Ostpreußischer Studierender und des Schlesischen Studentenbundes zu einer ersten gemeinsamen Tagung ein, dem „Studententag der reichsostdeutschen Studentenbühne". Unter dem Leitwort der Tagung „Reichsostdeutsches Selbstverständnis" stellten die Teilnehmer an Hand von Vorträgen — u. a. sprachen Frhr. v. Braun (Göttinger Arbeitskreis), Präsident Dr. Jahn (Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise), Prof. Dr. Petersmann (Hannover) und Dr. v. Bismarck (Vorsitzender des Oder-Neiße-Ausschusses der reichsostdeutschen Landsmannschaften) — und Ansprachen die Übereinstimmungen fest, welche sich in völkerrechtlicher und politischer Sicht für die von Polen und den Sowjets besetzten preußischen Provinzen Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg und Schlesien ergeben. Als wesentlichstes Ergebnis konnte der Tagungsleiter, Assessor Appelius, in seiner Zusammenfassung voranstellen, daß der Anspruch Deutschlands, die Verwaltungshoheit über sein östliches Staatsgebiet rückübertragen zu erhalten, vornehmlich auf den mit dem Annexionsverbot begründeten Völkerrechtssatz gestützt werden müsse, der die Verletzung der Unversehrtheit jedes Staatsgebietes gegen den Willen der betroffenen Bevölkerung ausschließe. Der Studententag schloß mit einer Festlichen Stunde, in der Archivdirektor a. D. Dr. Gause über „Preußen — Erbe und Auftrag" sprach.

(hvp)

Jahrestagung des VHDS in Waldkraiburg

Vom 26. April bis 2. Mai führte der Verband Heimatvertriebener und Geflüchteter Deutscher Studenten e. V. (VHDS) in Waldkraiburg (Oberbay) unter dem Leitwort „Das geteilte Deutschland im geteilten Europa" seine Jahrestagung durch, an der 50 führende Mitarbeiter des Verbandes teilnahmen. Das gestellte Thema wurde in Vorträgen — u. a. von Staatssekretär Hans Schütz, München —, Ansprachen und Lesungen behandelt. Die Hauptversammlung des VHDS wählte den Ostpreußen Gerichtsrefendar Hans-Günther Parplies wieder zum Vorsitzenden und nahm die Hochschulgruppe Regensburg als neues Mitglied auf. In einer Entschließung begrüßte die Versammlung den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag und die ihm vorangegangenen Grenzabkommen mit den einstigen westlichen Kriegsgegnern Deutschlands als beispielhaft dafür, „daß und wie strittige Fragen zwischen den europäischen Staaten im Geiste der Versöhnung zwischen den Völkern gelöst werden können, wenn das Recht beachtet wird". Auf dieser Grundlage erblicke der Verband „die einzige Möglichkeit, mit den östlichen Nachbarn Deutschlands zu einer beide Seiten befriedigenden und dauernden friedensvertraglichen Regelung zu gelangen".

(hvp)

— — —

Moskau kritisiert Raketen-Einheiten

M. Moskau. Das Organ des sowjetischen Verteidigungsministeriums, die „Krasnaja Swesda", die in letzter Zeit die Ausbildung der verschiedensten Truppen-Einheiten kritisiert hatte, hat in ihrer letzten Ausgabe die Raketen-Einheiten unter die Lupe genommen. Einleitend lobt die Zeitung zwar die Schnelligkeit, mit der die Soldaten die ihnen aufgetragenen Aufgaben erfüllen, stellt dann aber fest, daß trotz Erfüllung und Übererfüllung der Zeitnormen infolge der ungenauen Arbeit der Soldaten in sehr vielen Fällen die Raketen dann doch nicht abschußbereit seien. Das liege allerdings nicht allein an den Soldaten, sondern zum Teil auch an den Technikern und Spezialisten, deren Arbeit den Kontrollorganen nicht minder Anlaß zur Kritik böte.

Die „Krasnaja Swesda" fordert die Techniker und Spezialisten ebenso wie die Soldaten auf, die vorhandenen Mängel schnellstmöglich zu beseitigen, „um die Reaktionsfähigkeit und damit die Verteidigung der Sowjetunion nicht zu gefährden."

Berliner Begegnungen, Mai 1963

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Wir haben vor vier Wochen im Zusammenhang mit dem K e n n e d y - B e s u c h i n B e r l i n davon gesprochen, daß ein angekündigter Besuch, der dann abgeblasen wird, schlimmer ist als ein überhaupt nie in Aussicht gestellter Besuch. Aber Kennedy kommt. Wer plötzlich nicht kommt, das ist der B u n d e s t a g. Liegt es wirklich allein an der Haltung der drei Berliner Schutzmächte? Wenn ja — man hätte sie vorher befragen können. Aber es scheint uns zu billig, ihnen den Schwarzen Peter zuzuschieben. Wir kennen die Zögerer und Zauderer, die Unentschlossenen in unseren Reihen! Ja nicht provozieren, ist ihre Parole, auch heute noch, nachdem Ulbricht mit der Mauer die denkbar härteste und unüberbietbare Provokation unserer Zeit geschaffen hat.

Da pilgerten die Berliner wiederum am 1. Mai zum Kundgebungsgelände vor dem R e i c h s t a g s g e b ä u d e. „Berlin gehört zur freien Welt" lautete das diesjährige Motto. ‚Diszipliniert, aber ohne Schwung', war das allgemeine Urteil über die Kundgebung. Der Anblick des nur sehr schleppend im Wiederaufbau begriffenen Parlamentsgebäudes war eine der Ursachen des mangelnden Schwungs. Das zeigte der starke Beifall, als Willy Brandt ausrief: „Der Reichstag wird nicht wiederaufgebaut, damit dort die Mäuse Versteck spielen!"

Wo bleibt der Bundestag? Bonn lag wieder einmal ganz weit weg. Kein prominenter Vertreter der Bundesregierung oder des Bundesparlaments war erschienen ...

Verfehlte Improvisationen

Soll Berlin nicht die S t a d t d e r B e g e g n u n g e n sein? In dieser Hinsicht standen die vergangenen Wochen überhaupt unter einem ungünstigen Stern. ‚Berliner Begegnungen' hieß ein Festival der Künste, anspruchsvoll das Thema, ‚Symbol und Mythos in der zeitgenössischen Kunst' unter dem die Veranstaltungen meist gewaltsam zusammengefaßt erscheinen sollten, dicke Prospekte, improvisiert wirkte dagegen die Ausführung, manche durchaus erlesene Darbietung fand in nahezu leeren Räumen statt. Was soll's? Der neue Senator für Kunst und Wissenschaft, Dr. Arndt, SPD, lehnte vorsorglich die Verantwortung für das Unternehmen ab — er habe es von seinem Vorgänger Tiburtius übernehmen müssen, Zeit, etwas zu ändern, Zeit für bessere Vorbereitung habe er nicht gehabt. Das stimmt, denn von Februar bis April kann man kein „Festival" auf die Beine stellen. Also trifft die Verantwortung einen, der nicht mehr im Amt ist.

„Unausgegorene Ideen will ich nicht in die Welt setzen", hat der Senator dem Berichterstatter erklärt. Ebenso will er auch keine unausgegorenen Ideen von seinem Vorgänger übernehmen. Gut, das ist ein Versprechen. Leider aber herrscht unter den zuständigen Männern noch immer die Meinung, daß eine Veranstaltung allein schon dadurch Würde und Format bekäme, daß sie in B e r l i n stattfindet. Das ist aber nicht der Fall, und mit solchen Auffassungen kann Berlin niemals geistiges Zentrum werden. So war es auch betrüblich, im April erfahren zu müssen, daß das Programm der im September stattfindenden, längst Tradition gewordenen Berliner Festwochen noch lückenhaft und teilweise unsicher ist.

Stadt der Begegnungen — in der allgemeinen Flaute ist aber doch etwas Hocherfreuliches geschehen. Am 5. Mai wurde eine christliche Gedenkstätte, die Kirche „Maria Regina Martyrum" (zu deutsch „Königin der Märtyrer") feierlich geweiht. Als im Jahre 1960 Julius Kardinal Döpfner — damals noch als Bischof von Berlin — den Grundstein legte, ahnte das überwiegend protestantische Berlin nicht, daß hier ein Bauwerk entstehen würde, das das Gesicht der Stadt mit einem neuen unübersehbaren Zug bereichern würde. Doch kaum wurden die Umrisse erkennbar, begann „Regina Martyrum" bereits Besucher anzuziehen; noch vor der Weihe der fertigen Anlage kamen sie schon zu Tausenden aus allen Teilen der Stadt, brachten Rundfahrtomnibusse bereits auswärtige Besucher dorthin, an den Heckerdamm, dem Rand des neu aufschießenden Wohnbezirks Charlottenburg-Nord.

„Regina Martyrum" ist ohne Zweifel ein sehr bedeutender Kirchenneubau in Berlin. Dabei nun handelt es sich nicht lediglich um das Gotteshaus der kleinen katholischen Gemeinde Charlottenburg-Nord, sondern um eine gesamtdeutsche Gedenkstätte für alle Katholiken, die in der nationalsozialistischen Zeit um ihres Glaubens willen verfolgt und getötet wurden. Wenn ihrer fortan in dieser Kirche gedacht werden wird, so sollen nach dem Willen der Erbauer stillschweigend alle Christen und Nichtchristen mit einbezogen sein, die um ihres Glaubens willen und weil sie der Stimme ihres Gewissens folgten, Opfer einer Gewaltherrschaft wurden.

Dem dient die Gesamtanlage der Gedenkstätte. Der mit dunklem Stein gefaßte Feierhof gemahnt an die von hier nicht weit entfernte Hinrichtungsstätte P l ö t z e n s e e, die Bildwerke an der Ostwand deuten die 14 Stationen des Leidens der Märtyrer aus der Apokalypse, die 15. Station, die Auferstehung, symbolisiert das mit hellem italienischem Marmorkiesel verkleidete Gotteshaus mit seiner vergoldeten Frontplastik: die Siegerkrone über dem vom Drachen verfolgten Weib — ebenfalls ein Motiv aus der Offenbarung Johannes. Der Turm, durch den Hof vom Kirchenschiff getrennt, ragt wie ein Ausrufezeichen unter den Wohnblocks auf. Niemand kann sich dem Gesamteindruck entziehen. Hier wurde eine echte Wallfahrtsstätte geschaffen. Berlin als Wallfahrtsort! Schon angesichts des bisherigen Besucherstromes vermag man sich vorzustellen, was das für Berlin bedeutet, und zwar nicht nur für die deutschen Katholiken, sondern auch für die Protestanten.

Der Würzburger Dombaumeister Schädel, der Architekt Ebert, die Bildhauer König und Hajo haben das eindrucksvolle Bauensemble geschaffen, das ohne jeglichen staatlichen oder kommunalen Zuschuß aus Spenden der deutschen katholischen Christenheit entstand. Es war gedacht auch als Wallfahrtsstätte für die Bewohner Ost-Berlins und Mitteldeutschlands. Das kann sie derzeit nicht sein. Aber wer in der Krypta von „Regina Martyrum" steht, vor den Grabmälern der Blutzeugen Erich Klausener und Bernhard Lichtenberg und vor dem dritten, symbolischen Grabmal „für a l l e Blutzeugen, denen das Grab verweigert wurde oder deren Gräber unbekannt sind" — der wird zugleich an die Brüder und Schwestern jenseits der Mauer denken müssen, an neue Blutzeugen und an all die Lebenden, die von uns getrennt sind.

Die Siegerkrone über dem Eingang aber wird auf die Kraft hinweisen, die stärker ist als jede Gewaltherrschaft ...

So ist außerhalb der Planung von Senat oder Bund ein großes Werk entstanden, und zwar, so darf man wohl sagen, aus dem Willen, der Kraft und der Gebefreudigkeit des Volkes. Ein unverhofftes Geschenk, wenn man an das Thema Berliner Begegnungen denkt. Vielleicht sollten wir nun auch nicht mehr von einer Flaute sprechen. Hier drückt sich Kraft aus, von unvergänglicher Quelle gespeist, die auch denen zuströmt, die nichts von jener Quelle wissen wollen.

Berlin hat bereits einen Wallfahrtsort, d i e M a u e r. Sie erschüttert und empört den Beschauer. „Regina Martyrum" vermag ihn, ob Katholik oder Protestant, Christ oder Nichtchrist, mit Hoffnung zu erfüllen.



Unvergessenes Potsdam

sb

heißt ein Bildband, der soeben bei der traditionsreichen Berliner Verlagsbuchhandlung Haude und Spener herauskam. In fünfzig großartigen Lichtbildern Fritz Eschens aus den dreißiger Jahren spiegelt sich der einmalige Stil, die ganze Atmosphäre der Residenz preußischer Könige, deren Schicksal immer so eng mit dem der größeren Schwester B e r l i n verbunden war und blieb. In seinem Vorwort betont Professor Hans Joachim Schoeps: „In Potsdam und Sanssouci ist ein Stück Welt eingegangen ... Die Bauten in und um Potsdam verdanken ihre Entstehung dem Hause Hohenzollern, in dessen Besitz es 1415/16 gekommen war. Dann hat die märkische Stadt fünf Jahrhunderte die Schicksale des Herrscherhauses geteilt und ist zu einem Zentrum preußisch-deutscher Geschichte geworden."

Unser Bild zeigt den uns allen unvergeßlichen Weg durch die Allee hinter dem „Grünen Gitter" zu König Friedrichs Schloß Sanssouci an einem Frühlingstag. Heute ist durch rote Willkür den freien Deutschen der Weg nach Potsdam versperrt. Wir wissen aber, daß sich des Soldatenkönigs Gebet erfüllen wird: „Gott, der Wächter Israels, möge d i e s e U n s e r e S t a d t P o t s d a m forthin vor allem Unfall kräftig schützen und bewahren, sie mit seinem väterlichen Segen fortan überschütten und in beständigem Flor und Aufnahme erhalten bis ans Ende der Welt." (Fritz Eschen: Unvergeßliches Potsdam, Verlag Haude und Spener, Berlin, 16,80 DM.)

Lohnstreit drüben

np. Streit um die Höhe des Lohns gibt es in jedem Industriestaat. In den Ländern der freien Welt wird manchmal recht heiß um den Lohn gestritten. Man spricht sogar offen von Lohnkämpfen, wenn sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht gütlich über den Prozentsatz der schon fast terminmäßig fälligen Lohnerhöhung einigen können. Das erleben wir jetzt gerade in der Bundesrepublik.

Anders liegen die Dinge in der k o m m u n i s t i s c h e n Welt. In den „Arbeiter- und Bauernstaaten" existieren die Gewerkschaften nur noch dem Namen nach. Sie sind dazu verdammt, einseitig die Interessen des Staates als Arbeitgeber und nicht die der Arbeitnehmer zu vertreten. Dort, wo die Arbeiter sich angeblich selbst regieren, sind sie ihres letzten Mittels im Kampf um höhere Löhne, des Streiks, beraubt. Sie dürfen allenfalls noch diskutieren, wenn man von ihnen verlangt, sie sollten bei gleichen oder sogar niedrigeren Löhnen mehr leisten. Solches geschieht zur Zeit in der Sowjetzone. Chruschtschew hat der mitteldeutschen Bevölkerung zu Beginn des Jahres in Ost-Berlin vorgehalten, sie habe selbst die Schuld, wenn sie weniger verdiene und schlechter lebe als die Westdeutschen. Dort sei die Arbeitsproduktivität eben größer.

Mit „klugen Redensarten" versuchen jetzt die SED-Funktionäre den Werktätigen die „Lohnpause" schmackhaft zu machen. Verfolgt man die Diskussionsberichte in der Sowjetzonenpresse, so glaubt man sich in die Zeiten des Klassenkampfes zurückversetzt. Die SED-Bezirksleitung Leipzig z. B. verlangt von den Arbeitern, sie müßten „verstehen lernen, daß die Gesellschaft keine Kuh ist, die nur gemolken zu werden braucht". Man müsse die Arbeiter von ihrer vielfach noch vertretenen Ansicht abbringen, daß sie auch dem „volkseigenen" Betrieb ihre Arbeitskraft so teuer wie möglich zu verkaufen hätten.

Das ist eben der Unterschied: Bei uns dürfen die Arbeitnehmer streiken, wenn sie es für richtig halten. Drüben, im Arbeiterparadies, müssen sie tun, was die SED ihnen befiehlt.

„Polit-Briefe" von Kinderhand ...

So werden Schulkinder von Ulbricht mißbraucht

(dtd) — In unregelmäßigen Abständen stapelt sich bei den verschiedensten Dienststellen in der Bundesrepublik die Post, die mitteldeutsche Absender aufweist. Keine Parteibüros stehen auf den Briefumschlägen, sondern von K i n d e r h a n d geschriebene P r i v a t a d r e s s e n. Sie sollen eine „spontane" Reaktion von Bewohnern der Sowjetzone auf Ereignisse im Westen vorspiegeln.

Waschkörbeweise erhielten dieser Tage Gerichte und Gefängnisleitungen in der Bundesrepublik Briefe aus Mitteldeutschland. Ihre Verfasser forderten übereinstimmend Rechenschaft über die Verurteilung westdeutscher „Patrioten" und „Friedenskämpfer". Damit sind von den Gerichten ordentlich und in der Regel nur zu verhältnismäßig kurzen Gefängnisstrafen verurteilte K o m m u n i s t e n gemeint. Die privaten Absender täuschen die Empfänger jedoch schon lange nicht mehr. Denn der gleiche Inhalt der Briefe läßt bereits darauf schließen, daß die Aktion gewiß nicht „spontan" zustande gekommen ist. Außerdem ist die gegenwärtige Papierwelle nicht die erste ihrer Art. Daß die Empfänger zur Zeit vor allem Gerichte und Gefängnisverwaltungen sind, ist auch nicht ganz zufällig. Denn die Propagandisten Pankows führen bereits seit Monaten einen internationalen H e t z f e l d z u g g e g e n d i e J u s t i z der B u n d e s r e p u b l i k. Während in den Zuchthäusern des SED-Regimes mindestens 10 000 politische Häftlinge unter grausamen Bedingungen schwere Strafen verbüßen und sogar noch wegen ihrer Teilnahme am Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953 Verurteilte inhaftiert sind, wettert die Propaganda Ulbrichts gegen die „Kerkermeister" westdeutscher „Patrioten".

*

Längst ist durchgesickert, welcher Technik sich die SED beim Versand ihrer „privaten" Proteste bedient. Ein beliebtes Mittel sind S c h u l k l a s s e n, die den Auftrag erhalten, entsprechende Briefe zu verfassen. Den zwölf- bis achtzehnjährigen Schülern, die man für solche Unternehmen einspannt, traut die SED allerdings auch nicht weit. Die Schüler dürfen die Briefe nicht etwa zu Hause schreiben und selbst abschicken, obwohl sie die Briefmarken bezahlen müssen. Vielmehr müssen die Schüler i m A n s c h l u ß a n d e n U n t e r r i c h t noch eine Stunde im Klassen- oder Pionierzimmer der Schule verbringen. Ihnen wird dann ein Musterbrief vorgelesen, dem entsprechend sie ihre Schreiben zu verfassen haben. Zum Schluß überprüft ein Lehrer, mitunter auch ein hauptamtlicher roter „Pionierleiter" oder FDJ-Sekretär die Briefe und sammelt sie ein. Die Absender der Schüler dienen lediglich der Tarnung. Wird ein solcher Brief beantwortet, müssen die Antwortschreiben umgehend abgeliefert werden.

*

Derartige „spontane Reaktionen der Bevölkerung" sind ein beliebtes Kampfmittel der kommunistischen Propaganda. Während des kürzlich beendeten Bergarbeiterstreiks in Frankreich versuchte man auf diese Weise unter den französischen Bergleuten Sympathien zu werben. So erhielten Bergarbeiter Briefchen wie etwa dieses: „Liebe französischen Arbeiter! Wir sind noch klein, aber wir wissen bereits, was internationale Solidarität ist. Wir sind stets mit Euch! — Die Pioniere der polytechnischen Oberschule Wandlitz."

Je nach Bedarf, je nach dem, welche Bevölkerungsgruppe in der Bundesrepublik von der sowjetzonalen Propaganda einer besonders intensiven „Bearbeitung" unterzogen werden soll, werden Briefaktionen gestartet. Während härterer Auseinandersetzungen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern, vor allem wenn ein Streik in den Bereich des Möglichen rückt, bekommen Gewerkschaftler „solidarische Aufmunterung" von jenseits der Zonengrenze. Nicht nur Gewerkschaftsgruppen und Brigaden aus „volkseigenen" Betrieben sind die Absender, sondern wiederum u. a. auch Schulklassen. Die Schulen bekommen zu diesem Zweck genaue A n s c h r i f t e n l i s t e n. Von wem diese Angaben stammen, wissen die jugendlichen Briefschreiber nicht. Ihre Aufgabe besteht darin — wieder nach Muster — ihre Solidarität mit den um ihr Recht kämpfenden „unterdrückten" Arbeitern in der Bundesrepublik zu „bekunden" und die Empfänger direkt oder indirekt zu „Aktionen" aufzurufen — zu Streiks oder über sie hinausgehenden politischen Handlungen.

— — —

8 Milionen Briefmarken gesammelt

Eine erfolgreiche Briefmarken-Sammelaktion für Berliner Kinder unternahmen die Wilhelmshavener und friesländischen Jugendgruppen in Niedersachsen. Bei ihnen gingen rund acht Millionen Briefmarken ein, aus deren Verkaufserlös für 60 bis 70 bedürftige Kinder West-Berlins Ferienfreiplätze in der Bundesrepublik beschafft werden.



VOR SECHZIG JAHREN:

Wer kennt Gluper?

Ja, Gluperkes sagten wir vor sechzig Jahren; ich bin fünfundachtzig. Die Fenster bestanden damals aus zwei Flügeln mit je drei Scheiben. Jeder Flügel bekam bis zur halben Höhe einen dichten Vorhang. Ein Stück selbstgewebter Leinwand bekam oben einen breiten Saum. Durch diesen wurde starkes Fitzelband gezogen und am Fensterrahmen befestigt. So war das Hineinschauen von außen verhindert. Von innen hob man eine Ecke des Vorhangs auf und glupte nach außen, nach Hof und Straße. Die richtigen klaren Fenstergardinen wurden nicht viel berührt. Sie wurden oben zehn Zentimeter übereinandergelegt und mittels Stecknadeln, später Reißstiften, an die Gardinenstange gebracht. Nun wurden sie mit schönen Bogen nach der Mitte gerafft und unten mittels einer gestickten oder geklöppelten, mit runden Troddeln an die zur oberen Stange passenden Rosetten befestigt. Was irgend ging, wurde in einer Bauernwirtschaft selbst hergestellt.

Leinsamen wurde gesät. Er ging auf, man freute sich über ein blaublühendes Flachsfeld. „Auf, kommt in die Felder und blühenden Au'n, das liebliche Pflänzchen der Mädchen zu schau'n. Es grünet und blühet so lieblich und zart, jungfräulich bescheiden nach eigener Art, doch trägt es ein Krönlein von himmlischem Blau, des Krönleins Gestein ist der funkelnde Tau." Der Same wuchs in kleinen, erbsgroßen Kügelchen. Wenn alles braun war, Stengel und Samen, war der Flachs reif und wurde gezogen. Dazu wurden genügend Leute bestellt, so daß alles in ein bis zwei Tagen gebündelt und in kleine Hocken gestellt war. Flachsziehen war wie ein Festtag. Es gab guten Kaffee und selbstgebackenen Fladen und zum Abendbrot Kartoffelkeilchen mit großen Spirkeln. Die Hocken wurden nach Tagen bei guter Sonne umgekippt, damit auch unten alles gut trocken wurde. Nun wurde eine große Fuhre vollgeladen und in die Scheune gefahren mit einem „Gott sei Dank, daß alles unter Dach ist". Auf der Tenne ging's dann gleich am anderen Tag: klipp, klapp! Der Flachs wurde gedroschen und in große Bunde mittels Strohband gebunden. Wenn die Zeit es erlaubte, kam bald das Flachsbraken dran. Dazu war für das ganze Dorf ein kleiner Brunnen, zweieinhalb Meter tief und zwei mal zwei im Quadrat, mit Steinen ausgemauert. Unten wurde anschließend eine Feuerstelle errichtet, die die Wärme und den Rauch in den oben auf Stangen über der Grube aufgestapelten Flachs leitete. Durch das Klopfen mit extra dazu hergerichteten Doppelstangen, Braken genannt, wurden die Scheiben, das Mark des Flachshalmes entfernt

Nun waren auch die Abende länger geworden. Dann surrten die Spinnräder. Wir waren drei Schwestern. Mutter besorgte die Küche, der Bruder fütterte noch einmal die Pferde ab. Vater las schöne Geschichten vor aus Büchern, die wir beim Pfarrer einwechselten. Ende Februar kam der Webstuhl rein. Es war eine Freude für alle, wenn hundert Ellen Leinwand abgerollt wurden. Bezug wurde nur von buntem gekauftem Garn oder Baumwolle gewebt. Die graue Leinwand kam in ein großes hölzernes Waschfaß. Sie mußte dann vierundzwanzig Stunden in heißer Aschlauge liegen und kam danach auf die Bleiche: Acht Daag opp en Sied, acht Daag opp de anner Sied. Bei Sonnenschein und kräftigem Gießen mit weichem Wasser wurde alles zartweiß.

Als wir 1944 Ostpreußen verlassen mußten, hatte ich noch bis Brandenburg, Schwiebus, eine große Rolle Leinwand, auch ungeschnittene gewebte Handtücher mit. Da hieß es dann am 28. Juli 1945: „Alle Deutschen in einer halben Stunde 'raus." Zu Fuß fünf Wochen bis Mecklenburg gewandert im Treck. Mein Mann 76 Jahre. In Mecklenburg haben wir vier Jahre gewohnt und fanden dann hier in Bayern bei unseren hier gelandeten Kindern eine Zuflucht.

Anna Baumdicker

Die Machtprobe ...

...ist der Titel eines reizenden Bandes heiterer Erzählungen aus Ostpreußen, die Annemarie in der Au für uns alle geschrieben hat. Die Illustration von Karl Podzl verleiten zum Schmunzeln. Sie sind die Ausrufungszeichen der 24 Geschichten, in denen es oftmal recht turbulent, bei aller Liebenswürdigkeit der handelnden Personen, zugeht. Wir entdecken das sympathische „Großchen" aus Memel, den Obst- und Gemüsehändler Klodoutis aus Übermemel, erleben den Kalinkot und seine Auguste, die über Insterburg, Königsberg und Berlin reden und noch viele andere, die mit ihrem humorigen Wesen uns beim Lesen entgegentreten und ganz einfach zum Lachen auffordern

Annemarie in der Au, unseren Lesern durch zahlreiche Veröffentlichungen auch im Ostpreußenblatt gut bekannt, stammt aus Tilsit. Ihre Lesungen, erst kürzlich in Schleswig-Holstein und in Hamburg gehalten, werden immer gern und gut besucht. Sie mischt das Heitere mit dem Besinnlichen.

Die Machtprobe, kartoniert, 60 Seiten. Verlag Chavon Presse (Itzehoe), 5,80 DM.

MARGARETE HASLINGER:

Feine Speisen mit Gelatine

Gelatine ist ein aus Knochen, Häuten und Knorpeln gewonnenes Erzeugnis. Es ist ohne Eigengeschmack und wird in 2 Gramm schweren Tafeln in weißer oder roter Farbe angeboten, außerdem gemahlen in Päckchen (für 1/2 Liter Flüssigkeit ausreichend) oder als Tortenguß Gelatine ist ein feines Hilfsmittel für unsere Küche. Sie spielt auch in der Krankenkost eine wichtige Rolle, weil sie ein nicht zu unterschätzender Nahrungsstoff ist, der leicht vom Körper aufgenommen wird

Agar-Agar wird aus Algen gewonnen, es wird in Wasser bis zur völligen Auflösung gekocht und dann wie Gelatine verwendet.

Man wäscht Blattgelatine in kaltem Wasser ab, um den säurehaltigen Schutzüberzug zu entfernen. Erst dann wird sie der heißen oder warmen Flüssigkeit zugesetzt. Sie darf niemals kochen.

Pulvergelatine wird in 2 bis 3 Löffeln Wasser oder Saft aufgequollen und erst in dieser Form an die Speise gerührt.

Gerichte mit Gelatine bereitet man am Tage vorher zu, wenn man nicht einen Kühlschrank als Helfer hat. Tortengüsse erstarren im Gegensatz hierzu sehr schnell und müssen genau nach Vorschrift behandelt werden.

Sülzen und Aspiks, bei denen Schweinefüße, Kalbsfüße und -knochen den festen Stand der Brühe erzeugen, kennt jede Hausfrau. Wir wollen uns heute deshalb nur mit salzigen und süßen Gerichten beschäftigen, deren Steifungsmittel ausschließlich Gelatine ist.

Fisch-Gemüsesalat: 500 Gramm Fisch, 500 Gramm Gemüse, 1/2 Liter Flüssigkeit aus Fisch- und Gemüsesaft, 10 Blatt Gelatine, Wein, Essig, Salz und beliebige Würze, zur Garnitur Ei, Tomate, Gurke. Der Fisch wird mit wenig Wasser und den üblichen Fischgewürzen gedämpft und zerlegt. Das hübsch geschnittene Gemüse kocht man in 1/8 Liter Salzwasser. Die beiden Kochflüssigkeiten werden auf 1/2 Liter aufgefüllt und, sehr kräftig abgeschmeckt, mit der eingeweichten Gelatine verrührt. Sobald die Masse beginnt steif zu werden, gießt man einen dünnen Spiegel in eine eingeölte Form und läßt das Ganze im Kühlschrank vollends erstarren.

Jetzt gießt man darauf wieder eine dünne Schicht Geleeflüssigkeit und belegt sie sofort mit hübsch angeordneten Gemüsestückchen Tomaten, Ei-Achteln und Gurken. Wieder etwas Flüssigkeit, die erst erstarren muß, ehe man jetzt in Schichten neue Gemüse, Fisch und wieder Gemüse einlegt. Die Form wird jetzt mit dem Geleerest vollgefüllt und zum Erstarren kaltgestellt. Zum Stürzen lockern wir den Rand mit dem Messer und garnieren die Sülze rundum mit grüner Petersilie und Tomaten. Remouladensoße, Bratkartoffeln oder Brot dazu reichen.

Geflügelsalat mit gesulzter Majonäse: 250 bis 300 Gramm Geflügelreste und 2 Scheiben Ananas werden in Stückchen geschnitten. Aus 1/4 Liter fettfreier Brühe, 6 Blatt Gelatine, Essig oder Zitronensaft macht man eine Sulzflüssigkeit, die sehr kräftig abgeschmeckt werden muß. Sobald sie zu erstarren beginnt, wird sie löffelweise unter 125 Gramm Majonäse gerührt und mit Wein abgeschmeckt. Die Geflügel- und Ananasstückchen werden untergerührt. In eine geölte Form füllen und nach dem Steifwerden stürzen. Mit Ananas, Kirschen und Petersilie garnieren.

Gelee aus Obstsalat: Ein Apfel, eine Apfelsine, eine Banane, eine Scheibe Ananas oder beliebiges anderes Obst werden fein geschnitten und auf vier Glasschälchen verteilt. Man bereitet aus einem Päckchen Tortenguß nach Vorschrift aus Obstsaft, Wasser und Wein mit dem nötigen Zucker einen Guß, den man sofort in die Schalen füllt, wo er schnell erstarrt. Mit Schlagsahne verzieren oder Milch dazu reichen. Eine Nachspeise für die Schnellküche.

Süße „Spiegeleier": 1/2 Liter Milch wird mit 30 Gramm süßen und 2 bitteren geriebenen Mandeln aufgekocht und mit Zucker gesüßt. 6 Blatt oder ein Päckchen gemahlene Gelatine werden darin gelöst, das Ganze auf sechs Glasteller verteilt. Nach dem Erstarren setzt man in die Mitte jeden Tellers einen halben Büchsenpfirsich (mit der Rundung nach oben), so daß die Geschichte wie ein Spiegelei aussieht.

Götterspeise aus Erdbeeren oder Himbeeren: 500 Gramm Erdbeeren oder Himbeeren rührt man durch ein Sieb und setzt den Saft von einer Apfelsine zu. Süßen und mit 4 Blatt aufgelöster Gelatine verrühren. Sobald die Masse beginnt steif zu werden, gibt man 250 Gramm Quark (durchgerührt) oder 1/8 Liter geschlagene Sahne dazu. Mit frischen Früchten verzieren. Diese Creme kann man sehr verschieden zubereiten. Nimmt man mehr Obstsaft, muß man die Gelatinemenge auch vermehren. Bei ganzen Früchten sollte die Sahne oder die Glumse erst zugesetzt werden, wenn nicht mehr die Gefahr besteht, daß sich die Früchte auf den Boden der Schüssel legen. Man kann auch 1/8 Liter starken Kaffee aus Pulverkaffee nehmen, nur Apfelsinensaft, Ananas, geriebene Nüsse, jeden kräftigen Likör, geschmorte Aprikosen oder Pfirsiche. Bei Nuß oder Mandeln löst man die Gelatine in 1/8 Liter Zuckerwasser. Besonders gut sind Sauerkirschen zu dieser Creme.

Weincreme: Drei Blatt weiße Gelatine, 3 Eßlöffel Zitronensaft, 1 abgeriebene Zitronenschale, 100 Gramm Zucker, 1 ganzes Ei und 3 Eigelb, 1/8 Liter Weißwein, 1/8 Liter geschlagene Sahne oder 3 Eischnee. Man schlägt mit dem Schneebesen oder dem Handmixer die Eier, Zucker, Zitronensaft und -schale und den Wein in einem feuerfesten Gefäß (kein Aluminium) auf schwächster Flamme oder Elektroplatte, bis sie dicklich wird. Jetzt schlägt man rasch die eingeweichte Gelatine dazu und schüttet zum Abkühlen die Masse in eine Schüssel. Öfter durchschlagen. Sobald sie kalt und fester wird, die geschlagene Sahne oder die steifen Eischnee unterziehen.

Weinschaumreis: Man kocht eine Portion Milchreis oder Weinreis aus halb Wasser, halb Apfelwein mit Zucker und Zitronensaft. Lauwarm werden lassen. Jetzt schlägt man einen Weinschaum (wie für die Weincreme angegeben, ohne Gelatine) und zieht sie unter den Reis.

Einfache rote Apfelspiese: 750 Gramm Äpfel werden geschält und die Kerngehäuse entfernt. Durchschlagen, mit 375 Gramm Zucker süßen, Saft und Schale einer Zitrone und 12 Blatt eingeweichte rote und weiße Gelatine einrühren. Vanillesoße oder Schlagsahne dazu reichen.

Apfel-Weingelee: 500 Gramm Zucker, 1 Liter Wasser, 500 Gramm geschälte, in Viertel geschnittene Äpfel, 30 Gramm rote Gelatine, 1/4 Liter Weißwein (Apfelwein), Saft von 2 Zitronen, Zitronenschale. Zucker, Wasser, Zitronenschale klar kochen, Schale herausnehmen, Äpfel in der Lösung klar kochen, mit dem Schaumlöffel vorsichtig in eine Glasschale legen. In die Flüssigkeit Gelatine, Wein und Zitronensaft geben und über die Äpfel gießen.

Weingelee: 3/4 Liter Weißwein oder Apfelwein, 1/4 Liter Wasser, 32 Gramm weiße oder rote Gelatine, Saft von einer Zitrone, 200 Gramm Zucker. Der Zucker wird mit dem Wasser klargekocht und abgeschäumt. Dann nimmt man die Masse vom Feuer und rührt die vorbereitete Gelatine, Wein und Zitronensaft hinein. In einer großen oder entsprechenden kleinen Glasschale erstarren lassen.

Caramelcreme: 150 Gramm Zucker, 1/2 Liter Milch oder Sahne, 1 Eßlöffel Stärkemehl, 6 Eier, 1/2 Stange Vanille, 10 Gramm weiße Gelatine. Den Zucker mit 3 Eßlöffel Wasser braun rösten, mit Milch ablöschen und mit Vanille aufkochen. Man löst das Stärkemehl mit etwas Milch, rührt das Eigelb dazu und gießt unter beständigem Rühren alles in die Milch, die noch einmal aufkochen muß. Dann die vorbereitete Gelatine dazugeben. Öfter umrühren. Sobald die Masse steif wird, den Eischnee unterziehen

Punschcreme: 250 Gramm Zucker, 1/2 Liter Wasser aufkochen, lauwarm mit 20 Gramm eingeweichter weißer Gelatine verrühren, Saft und abgeriebene Schale einer Zitrone, kleingeschnittenes Zitronat und ein Gläschen Rum, Arrak oder Weinbrand dazugeben. Die Masse rühren, bis sie ziemlich steif ist, dann 1/2 Liter Schlagsahne hinzufügen

Schokoladencreme: 180 Gramm feine Schokolade wird erwärmt und mit 1/4 Liter warmer Milch verrührt. Mit 180 Gramm Zucker süßen und 15 Gramm weiße Gelatine unterrühren. 1 Liter Schlagsahne unterziehen (mit wenigen Löffeln anfangen, vorsichtig, daß keine Klümpchen entstehen!) Diese Menge füllt zwei große Glasschalen.

Gute Brühe muß lächeln ...

Die Brühe hat allgemein heute nicht mehr die Bedeutung wie zu Großmutters Zeiten. Man will den Magen heute nicht mit so viel Flüssigkeit füllen. In vielen Haushaltungen wird deshalb auf die Vorsuppe verzichtet, man reicht statt dessen eine Rohkostplatte oder sonstige kleine Vorspeise oder auch ein kleines Glas rohen Saft, so die Mägen der Familie ihn vertragen. Aber nach einer langen Wanderung, nach einem anstrengenden Arbeitstag, wenn man verregnet und ausgekühlt nach Hause kommt, oder auch nach einer durchfeierten Nacht — was gibt es Besseres als eine gute Brühe? Immer wird sie die Geister neu beleben und die gute Laune der Tischgemeinschaft wiederherstellen.

Nur, das ist der Unterschied, früher durfte sie so fett wie möglich sein, heute ist die ideale Brühe eine magere Brühe

Man nimmt also gern mageres Suppenfleisch, und fällt das Suppenhuhn etwas fett aus, schöpft man das Fett tunlichst ab, wenn es oben schwimmt. (Geflügelfett kann zu fast jedem Gemüse verwendet werden.)

Man setzt Fleisch und auch Knochen mit kaltem Wasser auf. Man füllt gleich soviel Wasser auf, wie Brühe benötigt wird. Ein Nachgießen ist zu vermeiden, ist es einmal unumgänglich, gießt man kochendes Wasser zu. Hat man den Suppentopf einmal zum Kochen gebracht, läßt man langsam weiterkochen, man will ja Fleisch, Knochen und Gemüse auslaugen, um eine gute Brühe zu erzielen. Man sagt, die gute Brühe darf nie lachen, sie darf nur lächeln ... Also nie brodelnd kochen!

Die ideale Brühe, besonders wenn sie für Gäste bestimmt ist, hat man gern weiß und klar, ‚geklärt'. Zum Klären benötigt man auf ein Liter Brühe ein Eiweiß. Das Klären geht so vor sich: Man läßt das Eiweiß in die kalte Brühe gleiten und erwärmt unter Schlagen das Eiweiß darin. Das Ei umschließt alle „Verunreinigungen" in der Brühe und wird dann mit dem Schaumlöffel herausgehoben. Durch das Klären wird die Brühe so klar, wie sie nie werden kann, wenn man sie nur durch ein Sieb gießt oder durch ein Mulltuch. (Und wer besitzt heute schon ein Mulltuch?) Will man Brühe allein durch Sieben klären, benutzt man heute einfach Filterpapier. (Was man beim Klären aber entfernt, ist Eiweiß, also wertvoll!)

Als Einlage für die ideale Brühe sei erinnert an den beliebten Eierstich. Man rechnet auf ein Ei zwei Eßlöffel Wasser, schlägt oder verquirlt beides zusammen unter Zugabe einer Prise Salz und beliebiger gehackter Kräuter: Petersilie, Schnittlauch, Dill und so fort. Dann füllt man die Eimasse in eine Form und läßt sie stocken. Sehr nett sind dafür die kleinen Eikocher aus feuerfestem Glas, die im Wasserbad auf Füßchen stehen. Stellt man die Eimasse in einem andern Gefäß in das Wasserbad, muß man einen Teller darunter setzen (Steht das Gefäß direkt auf dem Boden des Topfes, wird der Eierstich unten zu fest.) Das Wasser muß ungefähr einen Zentimeter höher stehen als die Eimasse im Eikocher, sie muß ganz langsam stocken. Zwanzig Minuten muß man rechnen. Sie schaffen Eierstich in fünf Minuten? Kann ich auch — aber dann wird er großporig. Für die ideale Brühe aber muß der Eierstich feinporig sein, bitte, deshalb nicht zu heißes Wasser verwenden.

Eine andere, etwas apartere Einlage für die ideale Brühe sind Klößchen aus Brandteig mit Käsegeschmack: 1/4 Liter Milch wird mit 40 Gramm Fett aufgekocht, vom Feuer gezogen, 100 Gramm Mehl auf einmal dazugetan und zu einem glatten Kloß verrührt. Dann wird der Topf noch einmal aufs Feuer gesetzt und der Teig geschlagen, bis sich auf dem Topfboden ein Schleier bildet. Dann rührt man 50 Gramm harten, geriebenen Schweizer Käse und, solange der Teig noch warm ist, ein Ei hinein. Ist der Teig abgekühlt, eine Messerspitze Backpulver dazugeben. Nun sticht man mit einem Teelöffel kleine Klößchen ab und läßt sie in kochendem Salzwasser garziehen.

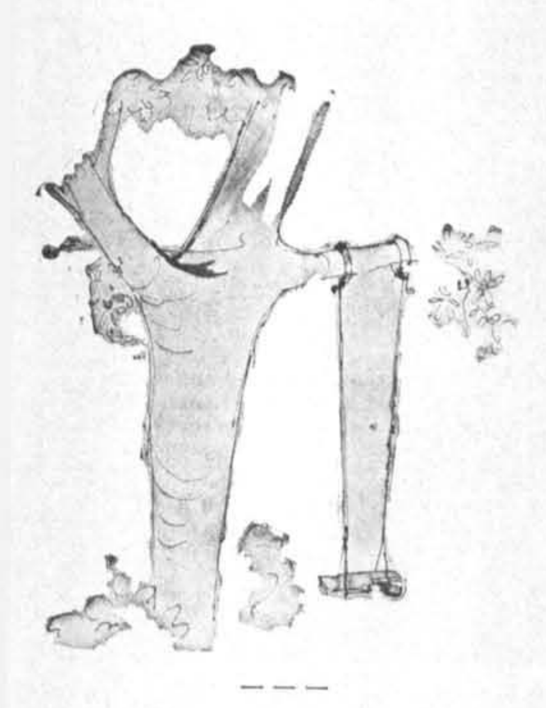
Zum Garen dieser Brandteigklößchen ist das gleiche zu sagen, wie zur Bereitung anderer Klöße auch. Man läßt zuerst einen Probekloß gar werden. Wie alle Klöße fallen auch diese zuerst auf den Boden. Wenn sie gar sind, steigen sie hoch und werden mit dem Schaumlöffel herausgehoben. Man läßt Klöße nie sprudelnd kochen, weil dann der Stärkegehalt, das Bindemittel also, zerstört wird und sie zerfallen. Man legt nicht zuviel Klößchen auf einmal in den Topf, weil sie dann leicht zusammenkleben.

Man kann die Klößchen portionsweise in die vorgewärmten Teller oder Suppentassen legen, dazu feingehackte Petersilie geben und die Brühe darübergießen. Dies kann man zur schnelleren Aufteilung mit allen Suppeneinlagen machen, dem in Würfel geschnittenen Eierstich, Spargelstückchen, grünen Erbsen oder was man sonst in die Brühe geben will.

Hedy Gross

Kalautzkes!

In der Folge 14 veröffentlichten wir einen Bericht „Kalenskes für fleißige Leute". Von Lesern werden wir darauf hingewiesen, daß für Krapfen nicht Kalenskes, sondern Kalautzkes gesagt werden müsse.



— — —

E halw Schock Kullkes

Von Klara Karasch

Frühmorgens, es war Mitte Mai, kam der Fischer Gawrisch vom See her. Am Töpfergehöft, das vor dem Dorf lag, blieb er am Hoftor stehen und rief zum Haus hinüber:

„He, Maricke!"

Als im Hause alles still blieb, rief er nochmal und jetzt mit erhöhter Lautstärke:

„He, Maa-ricke!"

Da sich niemand meldete, warf er unwillig den schweren Fischpungel von der Schulter, hängte seinen Knotenstock zwischen die Staketen des Eingangstores, stützte sich mit den Armen darauf und polterte los:

„Potzwetter, doa stähnt de Bab, dat se ömmer to Hus hucke un op Kundschaft luure mot — un wenn Kundschaft kömmt, lät de Wiew sick nich blecke! Amend liggt dat Täppervolk noch ön e Pose? dat michd bi dem scheene Wädder rein Sind un Schand sön!"

Im Hause wurde nun ein Fenster geöffnet, ein junges Mädchen schaute heraus und rief ihm zu:

„Nä, Unkel Gawrisch, dat Täppervolk ös all lang op un ons Mutterke ös all eenmoal meed. Se hät all dat Stell nie opgetoage (auf dem Webstuhl neues Garn aufgebracht), nu ös se öm Stall bim Melke!"

Der Fischer schmunzelte: „Na Liske, nu schummel man nich! Du böst doch man äwend ut e Bäd gehopst, häst noch nich moal dem Zopp oppgestöckt!"

Erschrocken griff Lieschen nach ihrem langen Zopf, der ihr über die Schulter geglitten war.

„Se marke obber ok alles" erwiderte sie lachend und fragte, was er von der Mutter wollte.

„Öck sull e halw Schock Kullkes fär Maletzkis August mötbringen, he wacht oawends op e Wisocki (Insel im See) op mi", gab er ihr Bescheid. August, der auch Fischer war, wohnte auf der anderen Seite des Sees in einem Dorf, aus dem die Meisterin herstammte. Am Nachmittag, wenn Gawrisch wieder zum See ging, wollte er die Kullkes mitnehmen. Die Mutter sollte auch Bescheid sagen, ob sie dafür Schleie oder Quappen haben wollte. Bargeld war damals knapp, und bei diesem Tauschgeschäft kamen beide Teile gut weg; August behielt sein Geld und die Meisterin kam so zu einem besonders reichlichen Fischgericht.

Nachmittags, als sie beschickt hatte, stieg die Meisterin auf die Lucht. Dort lag in der Geschirrkammer ein ganzer Berg Kullkes. Es waren ungefähr hühnereigroße, gebrannte Lehmkugeln. Da sie in der Mitte ein Loch hatten, sahen sie wie große Perlen aus. Sie wurden von den Fischern zum Beschweren der Netze gebraucht. War der obere Netzrand mit „Flottkes" (kleinen Korkstücken) versehen und der untere mit Kullkes beschwert, stand das Netz immer gut im Wasser.

An einem Balken waren lange Hanfstricke aufgehängt. Die Meisterin zog einen davon heraus, fädelte dreißig Kullkes darauf und band die Schnur zu. Mit ihrem Strickzeug setzte sie sich dann vor die Tür, legte die Kullkes neben sich auf die Bank und wartete auf Gawrisch.

„Na, Maricke, luurscht op Kundschaft?" begrüßte der immer zu Späßchen aufgelegte Fischer die Meisterin. Er setzte sich zu ihr auf die Bank und berichtete, was August ihm von der Verwandtschaft der Frau von hinterm See erzählt hatte. Maricke trug ihm auf, August zu bestellen, daß sie gerne ein Gericht Quappen haben möchte, — doch erst zum Sonntag, damit ihr Mann, der wochüber auswärts arbeitete, auch etwas davon bekam.

Mit einem „Potzwetter, äwer dem Geschabber vergät eener rein de Tid, öck mot joa driewe", sprang Gawrisch auf, ergriff die „Perdelkette", warf sie so über die Schulter, daß die Kullkes auf beiden Seiten gleichmäßig verteilt waren, und ging langsam dem See zu.



PAUL BROCK

Die Schaukel



Seltsame Einfälle bewegen das Herz, sickern ein ins Gemüt, wenn die ersten warmen Winde wehen und die Luft so weich wird wie Seide, wenn die ersten Schneeglöckchen blühen und im Garten auf dem Rasen die Krokusse sprießen. Da kommen die Erinnerungen und umdrängen uns, wie Schafe, die auf die Weide geführt werden möchten mit ihren Lämmern. Und der Erinnerungen sind viele, wenn man ein weitgespanntes, reiches Leben gelebt hat.

In diesen Tagen ist es die Schaukel, die mich bewegt. Plötzlich fällt es mir ein: die Schaukel! Es kann sein, daß es sie noch gibt, wenn das Haus auch wahrscheinlich in Trümmern liegt, ausgebrannt ist, wie der Hof und die weiträumigen Stallungen. Aber der Park! Es kann sein, daß er noch steht, unberührt; es ist anzunehmen, daß er mit dem angrenzenden Wald zu einer Einheit verwachsen ist. Wenn ich versuche, es mir vorzustellen ... den schimmernden See dahinter, dann ist alles so deutlich und greifbar.

Fast bin ich sicher, daß an dem starken Ast der riesigen Buche noch das Doppel der Stahltrosse hängt, dick wie ein Kinderarm, mit beizehnte her, als ich zuletzt davon Gebrauch machte.
den Enden am Ast verknüpft und als Schlinge herabhängend; der Sitz aus Holz, den man unten einlegte, wird wahrscheinlich zu Asche zerfallen sein, denn es sind doch wohl zwei Jahr-

Die jungen Menschen von heute haben auch ihre Freuden, nur daß sie anders sind: Motorrad, Auto — oder Fußball, jedenfalls Dinge, die sie zu höchster Aktivität steigern, in denen Sieg oder Niederlage enthalten sind. Wir haben es darum schwer, uns der Jugend verständlich zu machen. Als wir so jung waren, vor fünfzig Jahren, was hatten wir da, wenn uns mittags die Schule entließ? Auf dem Rücken eines Pferdes zu reiten, nun — das konnte nicht jeder. Aber man konnte vielleicht draußen auf den Wiesen am Bach sitzen und dabei auf die Herde achten, die nicht verlorenging, wenn wir im Kreis zusammenrückten und ein Feuer anfachten und auf Abenteuer sannen. Oder wir konnten mit Pfeil und Bogen schießen und es zur Meisterschaft im Treffen bringen. Und dann ...: in unserem Dorf kenne ich kaum einen Hof, wo es nicht eine Schaukel gab, die von Jungen und Mädchen mit gleicher Begeisterung strapaziert wurde; dieses Auf- und Abschwingen, es war eine Lust.

Auch ich besaß eine Schaukel zu Hause, eine aus starken Hanfseilen, in der Scheune am Gerüstbalken über der Tenne. Das war schon sehr schön. Es war nicht immer überschäumende Lust auf Bewegung, die mich trieb; ich suchte sie auch auf, wenn ich unlustig zur Arbeit und müde war, schwang mich auf den Sitz, stieß ab mit den Füßen vom Boden und ließ mich schwingen, einfach hin und her, auf und ab; allmählich wurde es lebhafter in mir, höher und höher stieg ich empor, das Blut in den Adern begann schneller zu fließen und die Gedanken zogen ihre Kreise, wie Vögel unter dem Himmel, die auf Beute ausgehn. Die Lösung mancher Aufgabe, die mir sonst nicht in den Sinn kommen wollte, schenkte sich mir, als stände sie plötzlich an der Wand, unter dem First des Scheunendaches geschrieben, oder nur so, einfach in der sonnendurchflimmerten Luft, daß ich sie zu greifen vermochte.

Ich hatte meine Freude daran, bis ich eines Tages die andere entdeckte, die eingangs erwähnte. Es war an einem Sonntag; ich gedachte einen Spaziergang zu machen, in den Wald, an den See. Eine breitangelegte, laubüberdachte Platanenallee führte am Gutshaus vorbei, ein Landweg mit tief eingeschnittenen Räderspuren, seitlich ein Fußgängerpfad, so weit gefaßt, daß zwei Paare ihn nebeneinander beschreiten konnten, von feinem Wurzelwerk befestigt und von Moos überzogen. Und wenn man ein Stückchen gegangen war, schimmerte das helle Herrenhaus aus der Tiefe des Parkes, zweigeschossig und mit hohen Fenstern aus geschliffenem Glas.

Auch mein Elternhaus war von Bäumen umstanden, aber es waren Birken, denen man ihre Jugend ansah. Dieser Park mit seinen riesigen Buchen und Ahornbäumen und Akazien kam mir vor, als habe ihn jemand gleich nach Beendigung der großen Sintflut angelegt, als Noah mit den Seinen aus der Arche gestiegen war.

An diesem Sonntag sah ich die Schaukel zum erstenmal. Sie muß neu gewesen sein, und Kinder waren dabei, sie auszuprobieren, drei Mädchen und zwei Jungen verschiedener Altersstufen. Ich staunte, wie hoch sie war und wie weit sie schwang; vom Erdboden bis zum waagerecht abstehenden Ast, an dem sie befestigt war, müssen es acht Meter gewesen sein.

Einige Tage später, zur Abendstunde, ging ich den gleichen Weg; im Park wurde irgend etwas gefeiert. Es waren Gäste da, Damen und Herren. Bunte Laternen brannten. Die Hauptattraktion schien die Schaukel zu sein, sie war immer umringt, und auch hier wechselten die Gäste einander ab.

„Jetzt bin ich wieder dran!" hörte ich ein junges Mädchen sagen, und es entspann sich ein lustiger Streit, den die junge Schöne gewann; ja — ich erinnere mich, sie war so schön, daß ich sie am liebsten immerzu angeschaut hätte. Das weiße Kleid umgab wie Schaum ihren Körper, und ich glaubte das Spitzenwerk rauschen zu hören, wenn die Schaukel nach vorn und hinaufschwang, fast bis zu den Kronen der anderen Bäume. Zur Rechten und zur Linken standen zwei Herren, die bemüht waren, der Schaukel immer neuen Auftrieb zu geben. Ich glaubte, das Mädchen würde plötzlich davonfliegen in den Himmel hinein.

Plötzlich kam ein älterer Herr auf mich zu; es muß der Besitzer des Hofes gewesen sein. „Na ...?" sagte er und lächelte mich an. Da wandte ich mich erschrocken um und lief schnell wie ein Reh, ebenso scheu, in den Wald hinein.

Später erschlich ich mir meinen Beobachtungsposten von neuem. Da hatte sich die Szenerie grundlegend verändert. Aus dem Hause, durch die weitoffenen Fenster, erscholl Gesang; dann und wann drangen die Klänge einer Gitarre hindurch. Auf der Schaukel saß ein Paar, ließ sich sachte hin- und herschwingen und küßte sich dabei mit einer Inbrunst, die mich verwirrte.

Seitdem kannte ich nur ein Verlangen: einmal auf dieser Schaukel zu sitzen. Erst nach Jahren wurde der Wunsch mir erfüllt, als ich einen Freund fand, der mich im Hause einführte. Weil ich mich fürchtete, für kindisch gehalten zu werden — denn ich war schon jemand, von dem man gesetztere Züge erwartet — wagte ich mein Verlangen nicht offen zu äußern. Endlich gelang es mir, mich unbeachtet davonzuschleichen. Anscheinend unbeabsichtigt schlenderte ich zu der Schaukel hinüber, die noch immer da hing.

Und dann war es da. Ich stieß mich ab und schwang mich empor, und zurück und empor. Ich war wieder ein Kind, nein — mehr! Ich ging mit allen Sinnen in die Zeitlosigkeit reiner Freude ein; dazu braucht man nicht Kind und nicht unbedingt jung zu sein, das kann man immer erleben: in weitausholenden Schwüngen zu steigen und zu fallen und wieder emporzusteigen, ganz ohne Hast, mühelos ... und den reinen Himmel zu atmen, daß die Seele sich frei fühlt von aller Last. Und das Wunderbarste: alles um mich her schien mit hineinzuschwingen. Die Bäume schienen sich von ihren Wurzeln zu lösen, der Fliederbusch und die Blumenrabatten. Sie bewegten sich wie im Tanz. Ich glaubte, den Rhythmus des Alls zu spüren. Ich meinte zu fühlen, wie meiner Seele Flügel wuchsen.

*

Wieder einmal war es so weit. Ein Krieg war vergessen und der andere in bedrohliche Nähe gerückt. Über Höhen und Breiten, Länder und Meere kehrte ich noch einmal in die Heimat zurück. Gleich für mehrere Tage nahm das Haus im Park mich gastlich auf, vor dem ich einst in stummem Verlangen gestanden hatte.

Beim glanzdurchwirkten Schimmer des untergehenden Tagesgestirns saß ich mit der Dame des Hauses — sie war mir um ein Jahrzehnt des Lebens voraus — auf der Veranda. Da sahen wir, wie meine Frau sich zur Schaukel wendete, sie von allen Seiten beschaute und dann der Lockung nicht widerstand: das köstliche, lustige Spiel begann. Das Zuschauen bereitete uns Spaß, und wir lachten.

Die Dame sagte: „Ich bekam sie von meinem Vater zum siebzehnten Geburtstag geschenkt; es war auch der Auftakt zu unserer Verlobung, auf ihr haben er und ich uns zum erstenmal geküßt!"

„Oh ...", sagte ich; „wie romantisch!" Oder etwas Ähnliches.

„Ja — und ...", fuhr sie lächelnd fort, „es war nicht immer alles Hosianna in unserem Leben; wenn es ganz mulmig wurde, dann ging ich heimlich hinaus und setzte mich drauf und ließ mich ein bißchen auf und nieder tragen. Sie werden nicht glauben, wie gut mir das tat!"

„Doch", sagte ich; „ich glaube es Ihnen!"

„Dieses schöne, weite, freie Schwingen im Raum, es kann so hilfreich sein!" Sie lächelte in sich hinein: „Vielleicht kommt es Ihnen lächerlich vor, aber es ist wahr, ich gehe manchmal heute noch auf die Schaukel, und dann philosophiere ich ein bißchen dabei. Ich nehme die Bewegung als Abbild des Lebens in mich hinein. Es ist doch so: immer ein Tief zwischen zwei Höhepunkten! Oder sehn Sie es anders? Ein unablässiges Schwingen; kaum stockt einem der Atem im Fallen, wird man schon wieder hinaufgetragen."

Ich finde, sie war eine kluge Frau, ein echtes Kind unserer Heimat. Macht es nicht den Grundzug unseres Wesens aus, daß wir uns immer wieder vom Boden abstoßen und uns emportragen lassen, im festen Glauben an das gnadenvoll waltende Gesetz, daß es nach jedem Tief immer wieder ein Aufwärts gibt?



Im Lötzener Stadtwald

Foto: Rimmek

— — —

Handelsangebot

Die erste Lehrerstelle meines Onkels Franz war als Junglehrer bei den Schulanfängern im Dorfe Tappelkeim, Kreis Bartenstein. Alle saßen still, sauber und harrend der neuen Dinge, nannten ihre Namen. Auf einmal stand das Paulchen auf, stellte sich vor das Lehrerpult und sagte: „Nu, loat mi tohus goahne." „Paulchen, du mußt bleiben, bis die Schule aus ist." „Nee, loat mi goahne, öck geew di ok twei Pennig", dabei zog er das Geldstück aus seiner Tasche, legte es vor den Herrn Lehrer hin. „Was soll ich damit?" fragte dieser. „Da keepst di Schnaps!" „Ja, ich trinke aber keinen." Kurzes Besinnen. „Dann keepst di Tint!" H. P.

Man kann sich seiner nicht erinnern

Joa, kennst dem nich emoal?
Sien Voader wär doch e langet dröget Wief, onn siene Motter heet Mathes.

Sängerfahrt nach Südwest-Afrika



Südwest-Afrika war ehemals ein Schutzgebiet des Deutschen Reiches; seit 1920 wird das Land von der Südafrikanischen Union verwaltet. Auf rund 830 000 Quadratkilometern leben 525 000 Menschen, von den 73 000 Weißen sind etwa 30 Prozent Deutsche. Die Anregung zu der Fahrt ging von dem Männergesangverein in Walfisch-Bai aus; seiner Einladung schloß sich der Sängerbund des Landes an. Auf ihrer Reise gaben die Hamburger Sänger auch Konzerte in dem als Badeort viel besuchten Swakopmund, wo sie besonders herzlich aufgenommen wurden.

Zu den Bildern: Oben: Namutoni, ein früheres deutsches Fort in der Etosha-Pfanne.

Darunter: Nach der Kranzniederlegung auf dem Friedhof der ehemaligen Schutztruppe am Waterberg erklang die Weise vom guten Kameraden.

Links: Die Hererofrauen tragen lange Kleider im Schnitt der viktorianischen Zeit.

Unten links: Das von dem Ehepaar Block geleitete Hotel „Hamburger Hof" in Otjawarongo.

Unten Mitte: Hunderte von begeisterten Zuhörern bei Liedvorträgen des Chors vor einem Kaufhaus in der gleichen Stadt.

Unten rechts: Junge Afrikaner singen in dem Bergwerksort Tsumeb, wo die Eisenbahn endet.





Es hat gewiß etwas für sich, im Reich der Musik beheimatet zu sein; entschieden scheint es erstrebenswert, einem solchen Kreis erwählter Sänger anzugehören, wenn damit die Möglichkeit einer Traumreise gegeben ist, wie dieser, von der hier die Rede sein wird: einem Flug nach Südwest-Afrika.

Leicht läßt es sich denken, daß wir nicht ohne besonderen Grund an dieser Stelle davon berichten, es geben sogar mehrere Umstände dazu Anlaß. Einer davon ist, daß unser Landsmann aus Königsberg Gert Broede, der zur Zeit in Hamburg als Studienrat für Musiklehre tätig ist, die 68 Sänger aus Hamburger Laienchören als Chormeister auf ihrer Reise begleitete.

Gert Broede wurde in Königsberg geboren, hat dort die Schule besucht und studiert, war dann Organist an der Lutherkirche und Dozent am Institut für Musikerziehung.

Wenn vorhin von einer „Traumreise" die Rede war, soll das nicht bedeuten, daß sie ohne Strapazen verlief. Auch mußten die Sänger den größten Teil der Reisekosten aus eigenen Mitteln bezahlen, und die Vorbereitungen haben bestimmt größte Anforderungen an jeden einzelnen gestellt; man wollte in Form sein, um vor den Gastgebern drüben auch zu bestehen.

Der Start fand am 11. März in Hamburg statt, um 20.35 Uhr. In 5500 Meter überflog man die Alpen, mit einer Geschwindigkeit von 400 Kilometer stündlich. Um 3.30 Uhr wurde in Tripoli zwischengelandet; danach bei aufgehender Sonne Flug über die Wüste Sahara; es wäre, sagt man, ein unvergeßliches Erlebnis gewesen, in die unermeßlichen Weiten zu schauen, die sich aus großer Höhe dem Auge darboten. Unvergeßlich, aber im negativen Sinne, sei auch die Zwischenlandung und Übernachtung in Leopoldville gewesen, wo den Ermüdeten in den Flughallen nur Bänke, Stühle und Schaltertische zur Verfügung standen. Doch in den Abendstunden am 13. März landete man endlich in Windhuk.

Regen bewirkt gute Laune

Das war die erste aus einer Reihe von Überraschungen, die unsere Reisenden erlebten. Sicherlich wäre die Begrüßung auf dem Flughafen von Windhuk stürmisch und herzlich verlaufen, aber sie war überschwänglich, weil das Wetter die dort ansässigen Deutschen in strahlende Laune versetzt hatte: es regnete nämlich in Strömen. Die Sänger waren zuerst weniger begeistert davon; sie mußten unter den Tragflächen ihrer Maschine Aufstellung nehmen, um offizielle Begrüßungsansprachen entgegenzunehmen und zu erwidern. Die ersten Chorgesänge stiegen hier zum afrikanischen Himmel hinauf.



Aber die Freude über den Regen hatte ihren besonderen Grund. Hier hatte nämlich jahrelang eine so furchtbare Dürre geherrscht, daß alles Gras auf den Weiden verbrannte. Die Farmer mußten ihre großen Herden kreuz und quer durch das Land treiben, um irgendwo Nahrung zu finden, und viele Tausende von Tieren mußten geschlachtet werden, sollten sie nicht an Hunger und Durst eingehen. Nun aber regnete es, und alles würde wieder in Fülle gedeihen. So stauten sich denn fröhliche Menschen in der Halle, die sich über zwei Stockwerke erstreckte, und selbst auf den Treppen standen die Massen.

Gleich nach der Begrüßung sollte die Fahrt mit der Eisenbahn nach Walfischbai fortgesetzt werden, doch die Abfahrtszeit war längst überschritten; zum Erstaunen der Sänger aber wartete der Zug auf die Gäste aus Deutschland, um dann mit ihnen, die in bequemen Liegewagen untergebracht waren, wo sie auch ein Abendessen vorfanden, durch die Nacht nach Walfischbai, zur Atlantikküste zu brausen. Auf allen Bahnhöfen, die sie durchfuhren, standen trotz der Nachtstunden jubelnde Menschen.

Begegnung mit Ostpreußen

Es würde den gegebenen Rahmen dieses Berichtes sprengen, wollte man alle beglückenden Erlebnisse schildern, die den Sängern, in Begegnung von Mensch zu Mensch, geschenkt wurden, abgesehen von den Erfolgen, die ihr Vortrag überall ausgelöst hat, wo sie auch hinkamen. Die menschliche Wärme und Herzlichkeit, mit der man ihnen entgegenkam; die vielen Einladungen — abgesehen davon, daß sie in den Wohnungen der dortigen Sangesbrüder zur Nacht eingeladen waren — konnten sie gar nicht alle annehmen, so viele waren es. So erzählt unser Landsmann Gert Broede: vieles erinnerte an Ostpreußen, nicht nur die Gastfreundschaft, die sich nicht nur auf Schlaf und Mahlzeit erstreckte. Nur daß dort alles noch in weit größerem Maße vorhanden ist. Die große Ausdehnung der Landschaft, die in die Unendlichkeit stößt, hier flach und herb, Dünenketten in der Wüste südlich von Walfischbai, die an die Kurische Nehrung erinnern, dann wieder lieblich hügelig und im Klima den Gewohnheiten angepaßt, anderswo tropisch heiß und von wuchernder Fruchtbarkeit. Die Größe der Farmen kann man im Durchschnitt mit 24 000 Morgen beziffern.

Auf einer solchen, der Hillenhof-Farm, ist er der ersten Ostpreußin in dem früheren Deutsch-Südwest-Afrika begegnet: Frau Kuntze aus Gumbinnen. Sie war dort ebenfalls als Gast anwesend. Sie war schon sicher, dort in dem fremden Land eine schöne, neue Heimat gefunden zu haben. In Otjiwarongo, weit oben im Norden des Landes, gab es ein schönes Hotel, das hieß „Hamburger Hof". Wer beschreibt das Erstaunen unseres Landsmanns, als er von der Betreuerin des Hauses in untrüglichem Ostpreußisch begrüßt wurde. Sie stellte sich als Frau Block vor. Sie und ihr Mann besitzen das Haus. Er war Rheinländer, und im Rheinland hatten sie sich kennengelernt und verlobt, aber an Heirat war noch nicht zu denken gewesen, weil sie sich erst eine Existenz aufbauen mußten. Da geschah es, daß Herr Block, der als Kellner tätig war, einen Gast bediente, dessen Aufgabe darin bestand, in Süd-west-Afrika große Betriebe ins Leben zu rufen und auszubauen. Er gab ihm den Tip: kommen Sie herüber zu uns, und die junge Ostpreußin, seine Braut, fragte nicht lange und zögerte nicht; sie war mit ganzem Herzen dabei, und nun hatten sie es geschafft. Ihre Hochzeit hatte ein Farmer ausgerichtet, von denen Existenz sie ein paar Wochen zuvor noch keine Ahnung gehabt hatten.

Einer der vielen Gastgeber lud Gert Broede zu einer Autofahrt in die Landschaft ein; plötzlich, in anmutiger Umgebung, aber fern von menschlichen Wohnstätten, hielten sie vor einem Lokal, schön und modern eingerichtet: da waren es gleich zwei Ostpreußen, die sich hier etabliert hatten und mit niemand auf der Welt tauschen wollten, es sei denn, die Heimat hätte wieder nach ihnen verlangt. Der Name zdes Lokals: Aris — ein Anklang an das masurische Städtchen Arys.

Und nun noch eine Begegnung, die unsere Landsleute aus Tilsit besonders interessieren wird. In Windhuk gibt es eine Deutsche Höhere Privtaschule, wo die Jungen und Mädel der deutschstämmigen Südwest-Afrikaner eine gediegene Schulbildung einschließlich der Reifeprüfung erhalten. Ihr Leiter ist Dr. Baumgärtner, der vor Ausbruch des Krieges der Realschule in Tilsit vorgestanden hat. Das dort abgelegte Abitur wird auch in der Bundesrepublik anerkannt. Es bedeutet, daß die jungen Menschen auf unseren Universitäten studieren können.

Um den Musikkennern oder gar Ausübenden unter unseren Landsleuten einen Eindruck über die Qualitäten unseres Landsmannes Broede, nicht nur als Chormeister, sondern auch als Organist zu vermitteln, sei nachstehend ein Bericht aus einer deutschsprachigen Zeitung in Windhuk zitiert, wo es unter anderem heißt:

„Nachdem G. Broede schon in Walfischbai und in Otjiwarongo seine Kunstfertigkeit auf der Orgel gezeigt hatte, bewies er dieselbe auch am Sonntag in der Christuskirche (Windhuk) bei einer „Geistlichen Abendmusik". Besonderen Eindruck machte das leise in der Höhe einsetzende „Benedictus" von Max Reger, das sich in motivischer Verarbeitung zur kräftigen Tiefe entwickelt. Auch die Toccata und Fuge in d-moll von J. S. Bach wurde von ihm sehr wirkungsvoll gestaltet, wobei es interessant war, sich an die andersartige Darstellung durch Professor Kempff zu erinnern. Der Hamburger Chor ließ sich ebenfalls hören ... mit großer Anpassung durch G. Broede auf der Orgel begleitet."

Über die sonstigen Erlebnisse der Sangesbrüder kann nur noch in kurzen Zügen berichtet werden. Abgesehen von den offiziellen Empfängen und Ehrungen, die ihnen überall, wo sie hinkamen, bereitet wurden — in der Presse schrieb man von ihnen als von „Botschaftern der Heimat", wurde ihnen auch das Vergnügen beschert, Besonderheiten des Landes kennenzulernen, in Gebieten, wo einstmals Deutsche in harter Pionierarbeit den Grund für die Erschließung legten.

Auf dem Soldatenfriedhof am Waterberg, nördlich von Otjiwarongo, legten die Sänger in stillem Gedenken einen Kranz am Ehrenmal der Deutschen Schutztruppe nieder.

Bei einem Besuch in Compound wurde ihnen von Eingeborenen Musik auf Trommeln und Blasinstrumenten geboten, danach führten sie Stammestänze in naturhaften Rhythmen vor. Ein moderner Twist von jungen Negermädchen wurde mit besonders viel Beifall bedacht. Einen Höhepunkt bedeutete der Besuch in der „Etosha-Pfanne", einem riesigen Wildpark. Leider regnete es wieder einmal in Strömen. Die Fahrzeuge rutschten und blieben oft stecken; man mußte aussteigen und schieben. Aber dann gab es viele und große Wildherden zu sehen von allen Tieren, die in Afrika heimisch sind. Im Anschluß gab es ein Mittagessen, so gut, wie man es bisher noch nirgends bekommen hatte. Man nahm es ein unter Eukalyptusbäumen.

Als sich ihnen danach eine Gemüsefarm in aller Großartigkeit präsentierte, waren gerade auf den Quadratmeter in zwanzig Minuten über ein Meter Regen gefallen. In der Hauptsache wurden hier Citrusfrüchte angebaut. Die Gäste durften nach Belieben die reifen Früchte selber pflücken. Gouaven, vom Baum gepflückt, waren von allen begehrt

Am 2. April, in aller Frühe, startete die Maschine auf dem Flughafen Windhuk zum Rückflug nach Hamburg; abends, zwei Tage danach, trafen sie alle wohlbehalten wieder in Hamburg ein

Es war eine schöne Reise, nach und in einem schönen Land, und man kann sicherlich sagen, daß sie auch fruchtbar und nützlich war, nützlich im Sinne unzähliger menschlicher Begegnungen, von denen — besonders unsere Landsleute dort drüben — noch lange zehren werden.

P. B.



ANNA SIEGMUND:

Johannistage

Eine ostpreußische Familiengeschichte

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Kerwin lachte innerlich. „Ich bin doch schlauer als der alte Kühn. Nun werde ich regieren."

Alle umstanden das Bett. Wilhelm Perkuhn als Zeuge, daß Frau Kerwien im vollen Besitz ihrer Geisteskräfte gewesen sei. Der Notar las das Schriftstück vor.

Emmchen hörte kaum hin. Die Worte gingen an ihrem Ohr vorbei. Da legte Kerwien seinen Arm um ihre Schultern:

„Emmchen, du mußt nun hier unterschreiben. Du bist doch damit einverstanden?"

5. Fortsetzung

Die Kranke horchte auf. Was hatte er gesagt? Emmchen? Wie lange hatte sie nicht mehr diesen Kosenamen von ihm gehört? ‚Emmchen, meine weiße Taube!' Er mußte sie also lieb haben, also wollte sie ihm auch jeden Gefallen tun.

Sie ergriff die Feder. Doch was war das? Plötzlich hörte sie unterdrückte Stimmen vor der Tür. War das nicht Hannchen? Wilhelm öffnete die Tür und schob mit einer festen Bewegung Walter zur Seite, der mit ausgebreiteten Armen vor der Tür stand und Hannchen den Eintritt verwehren wollte. Die Tochter stürzte an das Bett der Mutter und kniete davor nieder. Der Federhalter rollte zur Erde.

„Gott segne dich, mein Kind", flüsterte die Kranke und legte die Hände auf das Haupt ihrer Tochter. Ein tiefer Atemzug — der Todesengel war ins Zimmer getreten. Das Schriftstück war nicht unterschrieben worden. Kerwien unterdrückte einen Fluch zwischen den Zähnen.

*

Wenn Hannchen in späteren Jahren an die Zeit nach dem Tode ihrer Mutter zurückdachte, lag alles wie in einem dichten Nebel vor ihren Augen. Sie ging alle Tage zum Grabe ihrer Mutter, um es zu pflegen. Sonst saß sie meist untätig in ihrer Oberstube. Ihr Vater hatte angeordnet, daß sie wieder eine der oberen Stuben bewohnen sollte. In der Küche stand eine neue Wirtschafterin, die dunkelhaarige Olga. Eines Tages war sie mit einem großen Reisekorb eingetroffen.

„Ich kann doch wirtschaften", wandte Hannchen ein.

„Ach, du hast doch keine Erfahrung", sagte der Vater. „Ich habe Fräulein Olga engagiert und hoffe, daß ihr euch vertragt."

Wollte Hannchen in der Küche helfen, so hieß es: „Damit werde ich auch allein fertig." Wollte sie bei der Wäsche oder im Garten mitarbeiten, so wurde ihr ebenso geantwortet. So saß sie untätig auf ihrem Zimmer, und dabei fühlte sie sich gar nicht wohl. Sie litt öfter an Unwohlsein und Erbrechen. Kamen die Speisen auf den Tisch, so wurde ihr übel, und manchmal sahen sich Olga und Walter an und lächelten hintergründig.

Immer öfter flüchtete Hannchen zu Perkuhns. Frau Perkuhn in ihrer Mütterlichkeit und Güte redete ihr gut zu, da sie annahm, das Leiden wäre nervöser Natur, durch den Tod der Mutter verursacht.

„Heute bleib bei uns zum Abendbrot, Hannchen", sagte sie eines Tages. „Ich mache Rühreier, die ißt du doch so gerne."

Doch als die Rühreier mit Speck auf den Tisch kamen, mußte Hannchen ganz schnell das Zimmer verlassen. Da wurde Frau Perkuhn aufmerksam. Sie ging Hannchen nach in den Garten, legte den Arm um das junge Mädchen und führte sie zur Gartenlaube.

„Nu vertell mie alles, Marjellche." Da berichtete Hannchen über die unheimliche Nacht auf der Nehrung. Schluchzen erschütterte ihren Körper.

„Bekomme ich ein Kind?" fragte sie voll Todesangst ihre mütterliche Freundin.

„Ja, mein Kleines, es wird wohl so sein. Aber tröste dich, es ist alles Gottes Wille." Aber auch Elisabeth Perkuhn war bis ins innerste Herz aufgewühlt.

„Komm jetzt ins Haus und lege dich ein Weilchen auf mein Bett, ich gehe zu deinem Vater. Ich will alles mit ihm besprechen."

Aber Hannchen war nicht so schnell zu beruhigen. „Ich kann mich nicht mehr sehen lassen. Die Schande überlebe ich nicht. Ich gehe ins Wasser. Ich kann nicht mehr nach Hause kommen. Ich habe Angst vor meinem Vater."

Sorgsam führte Lieske das Mädchen ins Haus und bettete es in ihrer Schlafstube.

Ihren Mann beauftragte sie, nicht das Haus zu verlassen, sondern auf Hannchen aufzupassen. Dann lief sie zum Gutshaus.

*

Kerwien saß mit Walter im Kontor über den Holzabrechnungen. „Ich muß mit Ihnen sprechen, Herr Kerwien, wegen Hannchen. Junger Herr, Sie gehen am besten raus."

„Sie können das, was Sie zu besprechen haben, ruhig in meiner Gegenwart sagen, denn daß meine Schwester ein Kind kriegt, pfeifen ja schon die Spatzen von den Dächern."

Ein Poltern! Der Stuhl, von dem Richard Kerwien aufgesprungen war, fiel krachend zu Boden.

„Was sagst du? Hanna bekommt ein Kind? Das ist nicht wahr, das ist eine infame Lüge."

„Und doch ist es wahr. Du weißt es doch ebensogut, daß sie sich an ihrem Geburtstag die ganze Nacht mit Kalub herumgetrieben hat."

„Dann muß er sie sofort heiraten. Ich schreibe noch heute an ihn."

Da mischte sich Frau Elisabeth ein: „Was, dieser Schubjack, dieser Lump, soll unser Kind heiraten, nur damit wir der sogenannten Schande aus dem Wege gehen! So einen Mann soll Hanna heiraten? Das lasse ich nicht zu. Ich habe ihrer Mutter versprochen, auf das Marjellchen aufzupassen. Aber ich muß nach Hause, sonst tut sie sich am Ende noch was an!"

Die blanke Angst stand in Lieskes Augen, und im Laufschritt ging es zurück. „Das arme Kind", murmelte sie vor sich hin. Dann ein heftiges Erschrecken: „Und der arme Jung, mein Gerhard, was wird er sagen?" Tränen rollten ihre Backen herab.

Aber zu Hause war sie wieder ganz umsichtige Besorgnis. „Hannke, du bleibst vorläufig hier. Die Kammer, wo die Jungs schliefen, ist ja leer. Ich mache dir dort ein schönes Bett zurecht, und morgen besprechen wir dann alles mit deinem Vater."

Die Jugend verlangt ihr Recht. Trotz ihres Kummers verfiel Hanna sofort in einen tiefen Schlaf. Aber Frau Lieske war doch vorsichtig. Man kann nicht wissen, weswegen so ein junges, unwissendes Menschenkind fähig ist, wenn es in der Nacht erwacht, und der Kummer es überwältigt. Von außen mußte Wilhelm die Fensterladen schließen und noch ein Scheit Holz zwischen den Riegel klemmen, damit er beim etwaigen Rütteln nicht doch aufsprang. Auch die Küchentür, die ins Freie führte, wurde verschlossen, der Schlüssel abgezogen und versteckt.

*

Am nächsten Morgen kam Kerwien ins Verwalterhaus. Er war ruhiger geworden und hatte wohl eingesehen, daß Hanna keine Schuld traf. In Ruhe wollte er mit den Perkuhns besprechen, was zu unternehmen sei. Frau Perkuhn schlug vor, daß Hanna zu Lenchen nach Königsberg fahren sollte. Dort könne sie bleiben, bis das Kind geboren sei. Dann könne man ja weiter sehen.

Kerwien sollte monatlich fünfzig Mark an Hanna schicken; dreißig Mark an Kostgeld und den Rest als Taschengeld für Hanna, „denn sie muß doch ein paar Pfennige in der Hand haben", sagte Mutter Perkuhn in ihrer praktischen Weise. „Ich schreibe sofort an Lenchen, ob sie Hannchen aufnehmen kann. Dann bringe ich sie selbst hin. Solange bleibt sie bei uns."

Es ging alles wie geplant. Lenchen war mit Freuden einverstanden, Hanna zu sich zu nehmen, denn sie erwartete selbst zu Anfang des nächsten Jahres weiteren Familienzuwachs, und die kleine Christel mußte auch versorgt werden. Auch wollte sie ihre „Glanzplätterei von Magdalene Felgenhauer", wie auf einem Schild an ihrer Haustür stand, nicht gerne aufgeben, da sie immer extra etwas damit verdiente.

„Richtet es so mit eurer Reise ein", schrieb Lenchen, „daß ihr mit dem letzten Zug hier ankommt, damit Franz euch abholen kann. Bringt auch Betten für Hanna mit, denn die habe ich nicht übrig. Ich freue mich schon auf Hannchen, und Christel freut sich auch." Wie sich aber ein halbjähriges Kind auf einen Besuch schon freuen konnte, das erklärte sie nicht weiter.

Frau Lieske ging dann am anderen Tag, als Olga zur Stadt gefahren war, mit Hanna nach Hause, um Wäsche und Betten zusammenzupacken. Walter ließ sich nicht sehen. Der Vater begrüßte seine Tochter beinahe liebevoll, was sonst gar nicht seine Art war.

Die Reise nach Königsberg verlief programmmäßig. Franz empfing seine Schwiegermutter und Hanna, liebenswürdig wie immer, an der Bahn und packte die Reisenden samt Bettsack und Koffer in eine Droschke. Bei Lenchen war der Kaffeetisch gedeckt. Das war eine freudige Begrüßung mit Umarmen und Küssen, Lachen und Scherzen, daß sogar Hanna aus ihrer Starre herausging und am Gespräch teilnahm. Der Freude sollte noch mehr werden. Es klopfte, und herein kam Gerhard, dessen Schiff auf der Reede vor Pillau lag und der einen kurzen Urlaub bekommen hatte. Da er dann auf eine längere Reise in die Südsee gehen sollte, wollte er wenigstens noch seine Schwester besuchen.. Der Urlaub reichte zu einer Fahrt zu den Eltern nicht aus. Er war erstaunt, Hanna zu sehen, stellte aber keine weiteren Fragen. Aber Franz mußte ihn wohl bei Gelegenheit aufgeklärt haben, denn auf einmal war er sehr schweigsam und bedrückt. Als er nach dem Abendessen aufbrach, fügte es sich, daß er einen Augenblick mit Hanna allein in der Stube war.

„Was auch gewesen ist, und was noch kommen mag — wenn du in Not bist, ich werde dir immer beistehen." Das waren die letzten Worte, die Hanna von ihm hörte und die ihr Trost in all ihrem Leid waren.

*

Das tägliche Leben nahm Hannas ganze Kraft in Anspruch — das lebhafte Kind, die Wirtschaft, Lenchens Plätterei, die Kundschaft, die kam und ging. Am Krankenlager der Mutter hatte sie die letzten Jahre ziemlich abgeschlossen gelebt, so daß ihr jetzt oft der Kopf dröhnte von all dem Lärm. Aber so war es gerade gut. Todmüde sank sie abends auf ihr Bett, das heißt auf die gute Chaise, wie Lenchen voll Stolz das Ruhebett in der guten Stube nannte, das Hannas müde Glieder für die Nacht aufnahm. Auch ihr Gesundheitszustand war gut. Sie blühte auf wie eine Rose. Wenn das hochgewachsene Mädchen mit den weizenblonden Zöpfen, die in einem Kranz um den Kopf gelegt waren, mit der kleinen Christel spazierenfuhr, blickte ihr mancher Mann wohlgefällig nach.

Fortsetzung folgt



Ein Foto aus längst vergangenen Wintertagen: Eisernte bei Rinderort Foto: Arthur Haubensack

ZU SEINEM 150. GEBURTSTAG

Richard Wagner in Königsberg

VON DR. FRITZ GAUSE

Es ist den Musikfreunden bekannt, daß R i c h a r d W a g n e r — dessen Geburtstag sich am 22. Mai zum einhundertundfünfzigsten Male jährt — einige Monate seines wechselvollen Lebens in Königsberg verbracht hat. Er selbst hat später von dieser Zeit gesagt: „Das Jahr, welches ich in Königsberg zubrachte, ging durch die kleinlichsten Sorgen gänzlich für meine Kunst verloren", und deshalb tun auch die meisten Wagnerbiographien diese Episode kurz ab Trotzdem ist sie nicht ohne Bedeutung in Wagners Leben, und auch uns interessiert es zu erfahren, was den großen Musiker nach Ostpreußen geführt und was er hier erlebt hat.

Richard Wagner war Theaterkapellmeister in Magdeburg und hatte sich dort in die schöne talentierte Schauspielerin Wilhelmine (Minna) P l a n e r , die Heroine des Theaters verliebt. Bald galten beide allgemein und öffentlich als Verlobte. Als die Magdeburger Theatergesellschaft sich am Ende der Spielzeit 1835 auflöste, wurde Minna von dem Königsberger Theaterdirektor, dem Schauspieler Anton Hübsch, engagiert. In Königsberg erfuhr sie, daß der Theaterkapellmeister Louis Schuberth nach Riga gehen wollte, und sie erwirkte, daß ihr Verlobter als dessen Nachfolger berufen wurde. Kaum war Wagner aber im August 1836 in Königsberg eingetroffen, mußte er erfahren, daß Schuberth seinen Plan aufgegeben hatte. Der Form nach war Wagner zweiter Kapellmeister und durfte sich auch Musikdirektor nennen, tatsächlich war er aber ohne Amt und ohne Einkommen. Erst nachdem Schuberth im März oder April des folgenden Jahres Königsberg verlassen hatte, erhielt Wagner die ihm zugesagte Stelle, aber da stand auch die Direktion vor dem Bankrott.

Trotz dieser mißlichen Lage ließen sich die Verlobten in der T r a g h e i m e r K i r c h e trauen. Die Kirchenbucheintragung ist erhalten und wird hier zum erstenmal abgebildet. Bemerkenswert ist das Fehlen von Trauzeugen Beide waren zwar noch nicht lange in Königsberg, sie hätten aber mindestens unter dem Theaterpersonal Trauzeugen gefunden, wenn sie es gewollt hätten. Wahrscheinlich wollten sie es aber nicht, denn sie haben vor dem Pfarrer ihr Alter falsch angegeben. Wagner machte sich, indem er 1812 als Geburtsjahr angab, um ein Jahr älter, und wenn Minna kein Geburtsjahr nannte so wahrscheinlich deshalb, weil sie jünger sein wollte als er. Nach allem, was wir wissen, war Minna fünf Jahre älter als ihr Mann Im Kirchenbuch hat er sich um ein Jahr älter und sie sich um fünf Jahre jünger gemacht, so daß sie als 23jährige mit einem 24jährigen die Ehe einging. Geburtsurkunden scheint der Pfarrer nicht verlangt zu haben.

Die Jungvermählten wohnten im Hause Steindamm 111. Es lag in der Monkengasse und gehörte dem Kaufmann H e i n r i c h , der Stadtverordnetenvorsteher und liberaler Politiker war. Vielleicht hat eine politische Gleichgestimmtheit die beiden Männer verbunden. Wir wissen darüber nichts, da Wagner sich weder über den Eindruck, den die Stadt und das Theater auf ihn gemacht haben, geäußert hat noch über die Menschen, die er in diesen Monaten kennengelernt hat. Die Monkengasse wurde später in W a g n e r s t r a ß e umbenannt, aber nicht nach dem Musiker, sondern nach einem bekannten Arzt. Erst nach 1933 hat man aus der Wagnerstraße eine Richard-Wagner-Straße gemacht. Die finanzielle Lage des Ehepaares war schlecht. Zu den Magdeburger Gläubigern gewann Wagner in Königsberg neue hinzu, die ihn hart, aber erfolglos bedrängten.

Unter diesen Umständen ist Wagner, obwohl es ihm an Zeit nicht mangelte, wenig zu künstlerischer Tätigkeit gekommen. Komponiert hat er nur eine Ouvertüre über das Thema „Rule Britannia", wahrscheinlich angeregt von einem Kunstfreund Mylord John, der ihn unterstützte. Am Abend seiner Hochzeit durfte er „Die Stumme von Portici" als Benefiz dirigieren, und dann wissen wir noch von einem Orchesterkonzert im Theatersaal, über das ein Kritiker schrieb: „Herr Musikdirektor Wagner dirigierte das Ganze mit imponierendem Anstand und suchte sich von dem Fehler, mit beiden Armen zu dirigieren, dadurch zu schützen, daß er einen beständig in die Seite stemmte." Zu weiterer Tätigkeit scheint Wagner nicht gekommen zu sein. Wir wissen auch nicht, was er sonst getrieben haben mag. Vielleicht ist er den Spuren E. Th. H o f f m a n n s nachgegangen, dessen „Sängerkrieg auf der Wartburg" er gelesen hatte. Zum Plan der Oper „Tannhäuser" verdichtete sich dieser Stoff aber erst viel später.

Den etwa zehn Jahre älteren, in Königsberg geborenen Musiker H e i n r i c h D o r n hat Wagner schon 1829 kennengelernt, als dieser Musikdirektor in Leipzig war. Auch mit dessen Stiefbruder, L o u i s S c h i n d e l m e i ß e r , war er befreundet. Da Dorn Theatermusikdirektor in Königsberg gewesen war, bevor er nach Leipzig ging, mag er seine Hand im Spiele gehabt haben, als Wagner sich Hoffnungen auf die Königsberger Kapellmeisterstelle machte Als Wagner in Königsberg gescheitert war — nicht als Künstler, sondern durch widrige Umstände —, war Dorn Kirchenmusikdirektor in Riga. Jetzt verschaffte er Wagner die Dirigentenstelle am Rigaer Theater, und so siedelte das Ehepaar Wagner im Sommer 1837 nach Riga über.

*

Ostpreußen hat Wagner noch einmal, und zwar bald wiedergesehen. Widrigkeiten und Intrigen aller Art nötigten Wagner, schon im Sommer 1839 Riga zu verlassen. Mit Frau und Hund reiste er zu Land über Memel nach Königsberg. Dorn hat in seinen Erinnerungen geschildert, in welch abenteuerlicher Weise Wagner die Grenze bei Memel überschritt. Die Zahl seiner Gläubiger hatte sich in Riga abermals vermehrt. Alte und neue Gläubiger bedrängten ihn mit Schuld- und Wechselklagen, so daß Wagner ohne Abmeldung abreisen und illegal die Grenze passieren mußte. Ein Königsberger Kunstfreund A b r a h a m M ö l l e r , der ihm bis Memel entgegengereist war, war ihm dabei behilflich. Diese Bedrängnis war auch der Grund, weshalb Wagner vier Tage später in A r n a u übernachtete und um Königsberg einen Bogen machte. Ohne daß seine Königsberger Gläubiger es wußten, erreichte er P i l l a u und ging dort an Bord eines Seglers, der ihn über London nach der Seinemündung bringen sollte. In Paris, dem Mekka der Kunst, wollte der junge Musiker allen Widerständen zum Trotz seinen Ruhm begründen.

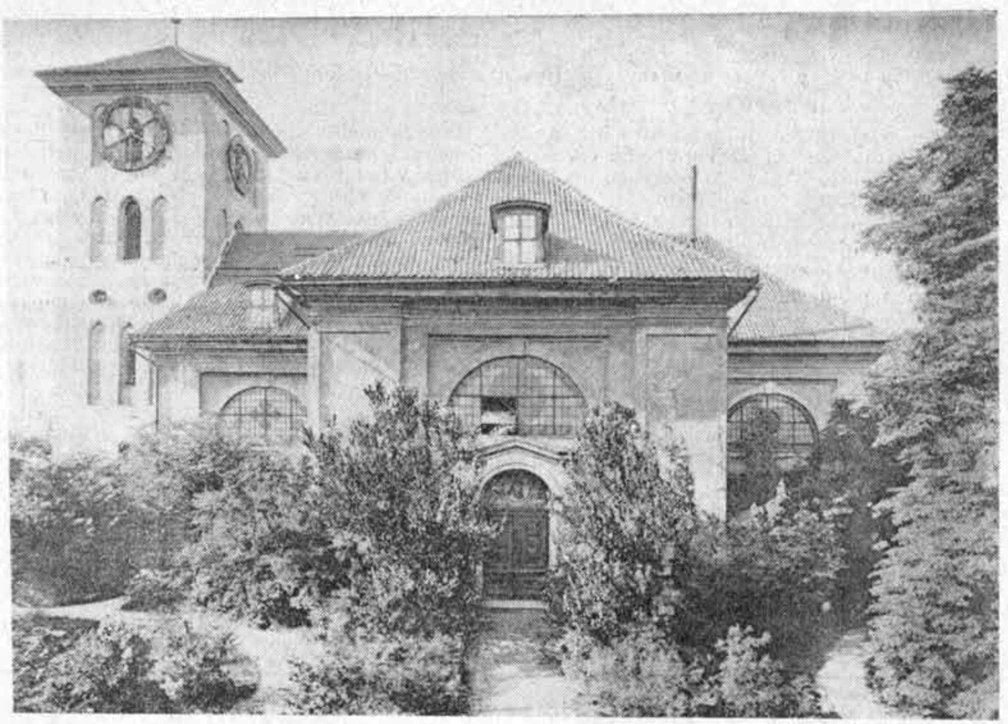


Die Schauspielerin Minna Planer, Richard Wagners erste Gattin. In den ersten sorgenvollen Jahren seiner Ehe stand sie ihm treu zur Seite, doch brachte sie wenig Verständnis für die künstlerische Mission des Gatten auf; hinzu kamen Eifersüchteleien. 1861 trennte sich das Ehepaar. Minna Wagner starb 1866 in Dresden.



R i c h a r d W a g n e r im 29. Lebensjahre. Nach einer Zeichnung von E. B. Kietz. — Wagners spätere Lebensgefährtin C o s i m a , die geistvolle Tochter Franz Liszts, führte nach dem Tode des Gatten 1883 die Bayreuther Festspiele in dessem Sinne weiter.

Historisches Bildarchiv Lolo Handke (3)



Die Tragheimer Kirche, in der 1836 Richard Wagner und Minna Planer getraut wurden. — An Stelle einer 1632 errichteten, baufällig gewordenen Kapelle wurde auf kreuzförmigem Grundriß diese Kirche erbaut; ihr Baumeister war S c h u l t h e i ß v o n U n f r i e d t. Die 1710 vollendete Kirche brannte 33 Jahre später durch einen Blitzstrahl nieder; sie wurde bald wiederhergestellt. Der Kirchenraum erhielt durch drei halbkreisartige Fenster und ein gleiches über dem Altar ausreichendes Licht.

Wortlaut der Eintragung von Richard Wagners Trauung im Kirchenbuch der Tragheimer Kirche:

Am 24. November ist der Musikdirector am hiesigen Theater Wilhelm Richard Wagner 24 J. alt mit Dem. Christine Wilh. Planer 23 J. des in Dresden lebenden Mechanicus Gotthilf Planer 3. Tochter kopuliert worden. Haben das iuram. collib abgelegt. Sponsus hat noch eine Mutter am Leben in Dresden und versichert am 22. Mai 1812 geboren zu sein. Sponsa hat die Einwilligung ihrer Eltern de dato Dresden d. 24. October c. erhalten, welches vom dortigen Garnison Waisenhausprediger Meinert bescheinigt ist und ist ad acta genommen. Das Proclamat. attest aus Magdeburg vom 6. Novbr. c. ist beigebracht und ebenfalls beigelegt.

Trauzeugen fehlen. Als Geburtsjahr ist deutlich 1812 zu lesen, nicht 1813, wie der Tragheimer Pfarrer Behr 1894 dem Wagnerbiographen Carl Fr. v. Glasenapp auf dessen Antrage mitgeteilt hat. Wagner hat sich also ein Jahr älter gemacht.

Minna Planer hat nur ihr Lebensalter angegeben, kein Geburtsjahr. Tatsächlich war sie nach allem, was wir wissen, fünf Jahre älter als Wagner, müßte also 28 Jahre alt gewesen und 1808 geboren sein.

„Die Fahrt auf der Thetis"

Eine schwüle Julinacht liegt über dem Samland; ein Bauernwagen aus A r n a u mit zwei Pferden ist von einem Herrn und einer Dame mit wenig Gepäck und einem großen schwarzen Hund zu einer Reise nach P i l l a u gemietet worden. Er fährt langsam über Lauth, Kummerau, Königsberg links liegen lassend, über Landkeim, Medenau die ausgefahrene Landstraße auf Fischhausen zu. Das Paar ist mit der Kariolpost von Tilsit und weiter her gekommen, ist wenig gesprächig und recht gedrückt. Es ist der Kapellmeister R i c h a r d W a g n e r , der von Riga kommt, mit seiner Frau; sie wollen weg, weit weg nachdem die Bemühungen in Königsberg und Riga eine Existenz zu finden, erfolglos geblieben sind.

Gegen Abend treffen sie in Pillau ein, in der Hoffnung, dort ein Schiff zu finden, das sie dem spröden Osten entführt. Der alte Gasthof am Leuchtturm hätte ihnen eine Bleibe auf kurze Zeit geboten, aber dort, der Hafenmeisterei gegenüber, in unmittelbarer Nähe des Zollamtes, das lohnte nicht; einmal war das Geld knapp, sehr knapp, und dann — es fehlte der Paß und das Zollattest. Wagner kam mit einem betagten Mann, einem Seefahrer, ins Schwatzen, der vor seiner Haustür saß und sich dem Genuß seiner langen Kalkpfeife hingab, und hörte von diesem daß demnächst bei günstigem Winde der Schoner „ T h e t i s " des Reeders J o h P e t e r L i e t k e sich auf den Weg nach London macht.

Gern hörte dieses Wagner und erfuhr durch vorsichtiges Befragen, daß der alte Seemann, der Balltrusch, einen Stiefsohn als Steuermann auf der Thetis habe, der heute noch ins Elternhaus kommt. — Als er bald darauf erschien, kam das Gespräch auf die Reise der „Thetis" und daß wohl die Möglichkeit der Überfahrt für Wagner und Frau vorhanden sei, da der Schiffer, der alte E g g e r t , Platz in der Kajüte habe, da seine Frau kürzlich verstorben war. Noch am selben Abend wurde mit diesem Rücksprache genommen, der nach einigem Zögern zusagte, die Passagiere — einschließlich Gepäck und Hund, für 21 Taler, 20 Silbergroschen bei freiem Tisch mitzunehmen. —

Im Dunkel der Nacht ging's an Bord, unauffällig, heimlich, leise, und niemand war glücklicher als der Kapellmeister und seine Frau, die sich im Laderaum verborgen hielten, ohne am frühen Morgen bei der Zollvisitation aufgestöbert zu werden. Ja, und dann ging die Reise los.

Mit achterlichem Wind, bei Sommerwetter, lief der Schoner — Kurs West; mittags Hela, gegen Abend war das Leuchtfeuer von Stolpmünde querab, und weiter, weiter ging's an Bornholm südlich vorbei, und dann nach Norden, Richtung Sund. — Mit dem schönen Wetter war's vorbei, der Wind ging rum auf Nord, also hart gegenan; das Glas fiel von Stunde zu Stunde, die See wurde immer rauher. Man hörte die brechenden Seen, das Heulen des Sturmes und hin und her abgerissene Kommandorufe: — Fier weg Bramraah, fier weg Marsraah, — hol ein Klüver — u. a.! — Mehr nahm das Wetter zu, schwer legte sich der Segler über, — die Fahrgäste glaubten, daß ihr letztes Stündlein gekommen sei. — — Dann wurde es etwas ruhiger, um nach einer Weile um so heftiger zu toben, diesmal kam der Sturm aus Nord-Nord-Ost. Für einen Augenblick kam der Schiffer herunter, holte eine Seekarte aus dem Schapp, sprach seinen besorgten Reisenden Mut zu, und entfernte sich, mit dem Hinweis, daß er versuchen wolle, eine sichere Bucht zu erreichen, um unter Wind zu kommen, wenn möglich noch vor Einbruch der Nacht.

Regenböen kamen, der Sturm jagte, schwer stampfte die „Thetis" auf der hohen See, und so ging's die ganze Nacht, das Schiff machte kaum Fahrt, bis auf die Sturmfock waren alle Segel geborgen, soweit sie nicht weggeflogen waren. Dann wurde es stiller, — nicht mehr schossen die Wassermassen brüllend über Deck, um achtern in den Speigatts abzulaufen; das Schiff lag ruhiger, machte wieder etwas Fahrt, das grausige Heulen in der Takelage wurde weniger, leiser und dann rasselte mit Getöse der Anker an langer Kette in den Grund der Bucht von Sundwiken.

Geborgen, gerettet — alle atmeten auf; — ruhig lag das Fahrzeug, hohe, fast kahle Granitwände zu beiden Seiten, einige Kiefern auf den Höhen, über die der Sturm hinwegjagte. Erstmal wurden die Segel getrocknet und überholt, das Unwetter hatte doch so einiges mitgehen heißen, der Schiffszimmermann hatte so manches zu bessern an Schanzkleid und Stengen, und aus dem Mannschaftslogis wurde alles an Strohsäcken, Decken und Zeug zum Trocknen herausgebracht; es sah bunt aus auf dem Deck der „Thetis". Und das ging so mehrere Tage, denn der Sturm wütete im ganzen Skagerrak.

Während des ersten Teiles der Reise bei dem schönen Wetter hatte Wagner seine Freude an dem — Aussingen — des Glasens, des Anschlagens der Schiffsglocke alle halbe Stunde nach Eintritt der Dunkelheit. Wenn achtern am Steuerhaus die Glocke ertönte, erscholl vom Ausguckmann vorn der singende Ruf: — Auf der Back ist alles wohl, alle Lichter brennen! — Erspähte er ein Leuchtfeuer, oder ein Licht auf einem andern Fahrzeug, so sang er aus: — Achtung, an Steuerbord voraus ein rotes Licht! — Also Warnung. Alle Kommandos beim Segelsetzen und -bergen oder beim Ankerwerfen wurden in s i n g e n d e m T o n gegeben und von den Ausführenden ebenso wiederholt. Beim Ankeraufholen, Ankerhieven, wozu stets mehrere Mann der Besatzung nötig waren, wurde jede Drehung des Ankerspills mittels Handspaken mit einer monotonen Melodie begleitet.

Alles dieses hatte den Musikus Wagner interessiert, gefesselt. Er erzählt in seinen Lebenserinnerungen, daß er durch diesen vielfachen Singsang auf der „Thetis" zum Steuermannslied in seiner Oper „ D e r f l i e g e n d e H o l l ä n d e r " angeregt worden ist.

E. F. K a f f k e

Walter Möller:

Start zum „Fliegenden Holländer"

Die im Juli 1839 von Pillau aus angetretene Schiffsreise des damals 26jährigen Kapellmeisters war ausschlaggebend für die Gestaltung seiner ersten Oper, mit der ihr Schöpfer den Schritt vom Opernkomponisten alter Schule zum Musikdramatiker unternahm. Es war der „Fliegende Holländer".

Die beiden vorher in Würzburg und Magdeburg komponierten Opern „Die Feen" und „Das Liebesverbot" unterschieden sich im Aufbau und ihren Themen kaum von dem bis dahin herkömmlichen Opernschema. Auch der „Rienzi", dessen fast fertige Partitur Wagner, von Riga kommend, in seinem Koffer mitführte, lehnt sich, obwohl man bereits in der Ouvertüre charakteristische Züge wagnerischen Schaffens spürt, an die großen Ausstattungsopern Spontinis und Meyerbeers an.

Die Sage vom „Fliegenden Holländer" war Richard Wagner schon lange bevor er als Kapellmeister nach Riga ging, bekannt. Er hatte sich vermutlich in der Fassung Heinrich Heines bereits in Magdeburg, wo er als Musikdirektor am dortigen Theater tätig war, vielleicht auch schon in seiner Geburtsstadt Leipzig und in Würzburg damit beschäftigt. Auch andere Fassungen des Ahasverthemas, also des Schicksals eines Menschen, der verdammt ist, nicht sterben zu können und verzweifelt auf Erlösung vom Erdenleben wartet, sind Wagner nach seinen eigenen Angaben bekannt gewesen, ohne daß er sich eingehender mit dem Plan befaßte, eine Oper daraus zu machen. Erst die Seereise, die er mit seiner jungen Frau, der anmutigen Schauspielerin Minna Planer, von Pillau aus antrat, und die einer Flucht vor Schulden ins Ungewisse glich, gab den Anlaß, die Oper vom ewigen Seefahrer so zu gestalten, wie wir sie kennen, eben als Durchbruch ihres Komponisten und Textdichters zum Musikdrama. In zahlreichen Streitschriften, vor allem in seinem Aufsatz „Zukunftsmusik", sah sich Wagner sehr bald genötigt, diese von ihm heraufbeschworene Revolution der Opernbühne gegen die ewig Gestrigen, nicht zuletzt gegen den Wiener Kritiker Hansliek zu verteidigen, eine Tatsache, die auch in seinem sarkastischen Vierzeiler zum Ausdruck kommt, an den anläßlich der 150 Wiederkehr seines Geburtstages erinnert sei:

Im schönen Wonnemonat Mai
Kroch Richard Wagner aus dem Ei,
Es wünschen viele, die ihn lieben,
Er wäre besser drin geblieben.

Am 8. März 1839 veröffentlichte Wagner als Kapellmeister des Rigaer Theaters folgende Konzertanzeige:

Da ich in diesen Tagen die für mich wohl betrübende Nachricht von meiner Entlassung aus der von mir bisher bekleideten Stelle am hiesigen Theater erhalten habe, weil diese Stelle von Herrn von Holtei für das künftige Jahr bereits einem anderen zugesagt ist, so würde es mir sehr wohltuend sein, aus der Teilnahme für dieses mein Konzert entnehmen zu können, daß ein verehrtes Publikum mit meinem Fleiß und ungetrübten Eifer bei meinen Leistungen ebenso zufrieden sei, als sich mein jetziger Direktor Herr Hoffmann mir darüber bezeigt hat.

Der Ertrag dieses Abschiedskonzerts sollte dazu dienen, die dringenden Schulden des Dirigenten abzudecken und ihm und seiner jungen Frau über die Zeit der Stellungslosigkeit hinwegzuhelfen. Der erzielte Überschuß war aber so mager, daß sich Wagner schließlich zur Flucht aus Riga und zur Reise über London nach Paris entschloß, wo er Glück und Erfolg zu finden hoffte.

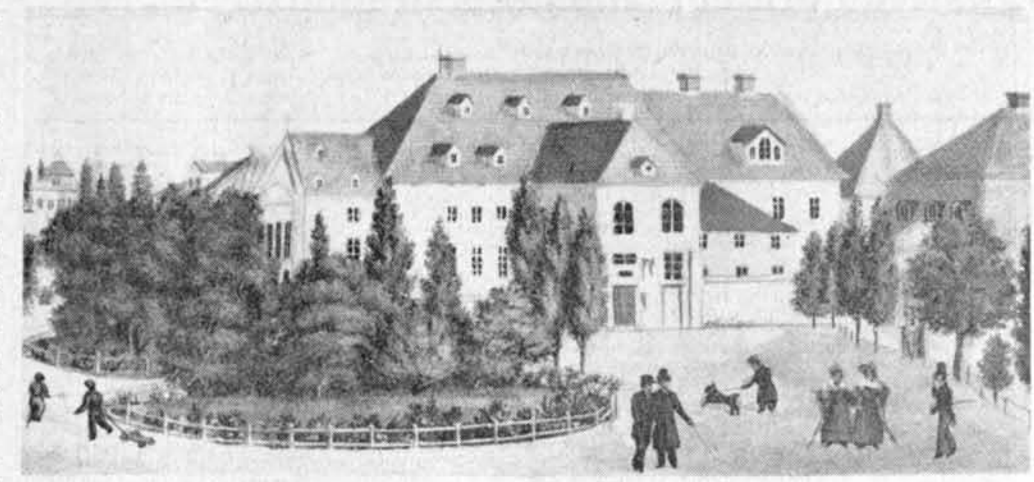
Am 14. Juli 1839 betrat Richard Wagner mit seiner Frau, begleitet von dem großen Neufundländer Robber im Pillauer Hafen die Planken der „Thetis". Es war ein kleiner Schoner mit nur sieben Mann Besatzung einschließlich des Kapitäns, der, den dänischen Zollprotokollen zufolge Erbsen und Hafer geladen hatte. Die Passagiere sind in den Papieren nicht erwähnt, wohl weil das Ehepaar Wagner aus seiner Flucht von Riga ohne Paß reiste.

Über die Fahrt des kleinen Schiffes von Pillau fanden sich Tagebuchaufzeichnungen Wagners in seiner „Roten Brieftasche".

Diese Aufzeichnungen werden ergänzt durch Meldungen einer in Arendal (Südnorwegen) erscheinenden Lokalzeitung „Vestlandske Tidende", aus deren Handels- und Schiffahrtsnachrichten vom 9. August 1839, die der Kammersänger Professor Gunnar Graarud, Wien, laut Bayreuther Festspielführer 1939 entdeckte, hervorgeht, daß am 29. Juli viele Segler an der Barbya Schutz suchten, darunter auch der Schoner „Thetis".

Von Arendal, dem Erscheinungsort der genannten Zeitung ist der Hafen Sandwiken nur etwa 17 Kilometer entfernt. „Sandwike" ist's, genau kenn' ich die Bucht", ruft der Kapitän Daland gleich zu Beginn der Oper Wagners aus, als er vor „schlimmem Wetter" mit seinem Schiff im Hafen schutzsuchend Anker werfen läßt. Hier begegnet er sodann dem „Fliegenden Holländer", der, während der Steuermann die Wache verschläft, ebenfalls die Küste anläuft.

In seiner „Autobiographischen Skizze" aus dem Jahre 1843 erinnert sich Wagner der Seereise u. a. mit folgenden Worten: „Diese Seefahrt wird mir ewig unvergeßlich bleiben; sie dauerte drei und eine halbe Woche und war reich an Unfällen. Dreimal litten wir von heftigstem Sturme, und einmal sah sich der Kapitän genötigt, in einen norwegischen Hafen einzulaufen. Die Durchfahrt durch die norwegischen Schären machte einen wunderbaren Eindruck auf meine Phantasie; die Sage vom fliegenden Holländer, wie ich sie aus dem Munde der Matrosen bestätigt erhielt, gewann in mir bestimmte, eigentümliche Farbe, die ihr nur die von mir erlebten Seeabenteuer verleihen konnten —".



Das Königsberger Stadttheater in der Zeit von Richard Wagners Aufenthalt. Es wurde am Paradeplatz auf den Fundamenten einer nicht ausgeführten Garnisonkirche erbaut Die Eröffnungsvorstellung im Jahre 1809 fand in Gegenwart König Friedrich Wilhelms III und seiner Gemahlin Luise statt.

Nach einer zeitgenössischen Zeichnung

Erlösung aus Mitleid

„Der Fliegende Holländer" ist wiederholt von seinem Schöpfer selbst als Ballade bezeichnet worden. Wagner wollte die drei Bilder ohne Pause eben als Ballade aufgeführt sehen, und die Ballade der Senta im zweiten Akt, die das Schicksal des ewigen Seefahrers schildert, ist ja auch das Kernstück des Werkes. Es besteht wie die Ouvertüre, die auch nichts mehr von der Sonatenform der meisten, bis dahin gegebenen Opern an sich hat, aus den zwei Hauptthemen: die Schilderung des aufgepeitschten Meeres, also die Welt der entfesselten Elemente, in der der „Holländer" zu leben verdammt ist und dem Erlösungsmotiv:

Doch kann dem bleichen Seemann
Erlösung einstens noch werden,
fänd' er ein Weib, das bis in den Tod
getreu ihm auf Erden.

Nichts mehr von großen Choraufzügen, von Bravour-Arien, die Mozart und anderen großen Komponisten nicht nur von Primadonnen und den „Rittern vom hohen C", sondern auch vom Publikum diktiert wurden! Seemannsrufe, Volksliedhaftes, wie die Schifferchöre und das Spinnerinnenlied, nur einmal die herkömmliche Bezeichnung Recitativ und Arie beim Auftritt des Holländers! Aber diese ergreifende Schicksalsschilderung trägt kaum noch die Charakterzüge einer Arie, sie wird ebenfalls zur Ballade. Kein Wunder, daß dies alles, ausgefahrene Bahnen verlassend, zusammen mit dem damals erschreckend wirkenden Stil und Ausdruck der Musik, auf das Publikum und die Kritik neu und verwirrend wirkte und der „Fliegende Holländer" in Dresden nach dem „Rienzi" durchfiel.

Wagner hat den „Holländer" in „Not und Elend" nach seiner Ankunft in Paris, das für ihn eine große Enttäuschung wurde, unter dem nachhaltigen Eindruck der Seefahrt innerhalb von sieben Wochen gedichtet und komponiert. Das ist eine Leistung, die nur von Verdi, der die Traviata in anderthalb Monaten schuf oder von dem Schnellkomponisten Rossini ebenfalls erreicht worden ist.

Der noch nicht dreißigjährige Wagner, dieser brotlose, nur von Gelegenheitsarbeiten lebende deutsche Musiker in Paris sah in der Gestalt des ruhelos auf allen Meeren umhergetriebenen Seefahrers sein eigenes Spiegelbild. In diesem Jugendwerk klingt aber auch schon, wie wir in der Gestalt der sich opfernden Senta sehen, das Erlösungsmotiv an. Die Erlösung aus Mitleid. Und dieser Erlösungsgedanke findet sich im „Tannhäuser" (Elisabeth), im „Lohengrin", wo



Erlösungsthema der Senta aus Richard Wagners Oper „Der Fliegende Holländer".

die Mission des Gralsritters allerdings an dem Zweifel Elsas scheitert, in „Tristan und Isolde" und anklingend auch in den „Meistersingern" — die Überwindung des „Wahns" bei Hans Sachs' — wieder. Sie steht schließlich im letzten großen Werke des Bayreuther Meisters, im „Parsifal" vollends im Vordergrund des musikalischen und geistigen Gehalts dieses Bühnenweih-Festspiels.

Richard Wagners Darstellung

„Wir waren an Bord eines Kaufmannsschiffes von kleinster Gattung; es hieß Thetis, hatte das Brustbild der Nymphe an der Puppe aufgesteckt und war, den Kapitän eingerechnet, von sieben Männern bedient. Man war der Meinung, bei gutem Wetter, wie es im Sommer zu erwarten stand, die Fahrt nach London in acht Tagen zu bestehen. Schon auf der Ostsee waren wir durch anhaltende Winds ile jedoch lange zurückgehalten; ich benutzte die Muße, um meine Kenntnis des Französischen durch das Studium eines Romans von G. Sand „La dernière Aldini" näher zu begründen. Außerdem gewährte uns der Umgang mit den Schiffsleuten manche Unterhaltung. Ein sonderlich schweigsamer Matrose mit Namen Koske ward von uns viel beobachtet, namentlich der unversöhnlichen Abneigung wegen, welche der sonst so gutmütige Robber gegen ihn gefaßt hatte, welche uns in der Stunde der Gefahr noch eine lächerliche Not machen sollte. — Nach siebentägiger Fahrt gelangten wir erst vor Kopenhagen an, wo wir, ohne das Schiff zu verlassen, die Gelegenheit wahrnahmen, unsre sehr spärliche Schiffskost durch Einnahme verschiedener Nahrungsmittel und Getränke erträglicher zu machen. Guten Mutes fuhren wir so an dem schönen Schlosse von Helsingör vorbei, dessen Anblick mich in unmittelbare Berührung mit meinen Jugendeindrücken von Hamlet setzte, und segelten nun hoffnungsvoll durch das Kattegatt dem Skagerrak zu, als der anfänglich nur ungünstige Wind, welcher uns zu mühseligem Lavieren genötigt hatte, am zweiten Tag dieser neuen Fahrt in einen heftigen Sturm umschlug. Volle 24 Stunden hatten wir unter für uns ganz neuen Leiden gegen ihn zu kämpfen. In die jämmerlich enge Kajüte des Kapitäns eingepfercht, ohne eigentliches Lager für eines von uns beiden, waren wir der Seekrankheit und allen Ängsten preisgegeben. Zum Unglück war das Branntweinfaß, aus welchem die Mannschaft sich während der harten Arbeit zu stärken hatte, in einer Vertiefung unter der Bank, auf welcher ich mich ausgestreckt hielt, angebracht; hier war es nun Koske, welcher sich am häufigsten zu der ihm so belästigenden Stärkung einfand, trotzdem er jedesmal einen Kampf auf Leben und Tod mit Robber zu bestehen hatte, welcher ihn einzig mit stets erneuter Wut anfiel, sobald er die enge Treppe herabgeklettert kam, was mir, dem von der Seekrankheit gänzlich Erschöpften, jedesmal eine mein Übelbefinden zu den bedenklichsten Katastrophen steigernde Anstrengung abnötigte. Endlich, am 29. Juli, sah der Kapitän bei heftig stürmendem Westwind sich gezwungen, einen Hafen der norwegischen Küste aufzusuchen. Mit tröstlichem Gefühle gewahrte ich das weithin sich dehnende felsige Ufer, dem wir mit großer Schnelligkeit zugetrieben wurden, und nachdem nun ein norwegischer Lotse, der auf seinem kleinen Boot uns entgegengekommen war, mit kundiger Hand das Steuer der Thetis übernommen hatte, erlebte ich bald einen der wunderbarsten und schönsten Eindrücke meines Lebens. Was ich für eine zusammenhängende Uferfelsenkette gehalten hatte, zeigte sich bei unsrer Annäherung zunächst als eine Reihe einzelner, auf der See hervorragender Felsenkegel; an ihnen vorbeigesegelt, erkannten wir, daß wir nicht nur vor uns, wie zur Seite, sondern auch im Rücken von diesen Riffen umgeben waren, welche sich hinter uns wieder so dicht zusammendrängten, daß sie eine einzige Felsenkette zu bilden schienen. Zugleich brach an diesen rückwärts gelegenen Felsen der Sturmwind sich derart, daß, je weiter wir mit der Fahrt durch dieses stets wechselnde Labyrinth von Felsenkegeln vordrangen, die See immer ruhiger und endlich, bei der Einfahrt in einer jener langen Wasserstraßen durch ein riesiges Felstal, als welches sich ein norwegischer Fjord mir darstellte, völlig glatt und friedlich das Schiff dahintrug.

Ein unsägliches Wohlgefühl erfaßte mich, als das Echo der ungeheuren Granitwände den Schiffsruf der Mannschaft zurückgab, unter welchem diese den Anker warf und die Segel aufhißte. Der kurze Rhythmus dieses Rufes haftete in mir wie eine kräftig tröstende Vorbedeutung und gestaltete sich bald zu dem Thema des Matrosenliedes in meinem „Fliegenden Holländer", dessen Idee ich damals schon mit mir herumtrug und die nun unter den soeben gewonnenen Eindrücken eine bestimmte poetisch-musikalische Farbe gewann. Hier gingen wir denn auch ans Land. Ich erfuhr, daß der kleine Fischerort, der uns aufnahm, Sandwike hieß und einige Meilen von dem größeren Orte Arendal abgelegen sei. Das Haus eines verreisten Schiffskapitäns nahm uns zu unsrer Erholung auf, und der in offener See noch fortwährende stürmische Wind hielt uns hier zwei Tage lang zurück, deren wir zu unsrer Erholung sehr wohl bedurften.

Am 31. Juli bestand der Kapitän, trotzdem der Lotse davon abriet, auf der Wiederausfahrt. Wiederum an Bord der Thetis, verzehrten wir soeben zum ersten Male in unserm Leben einen Hummer, als sich wenige Stunden nach der Abfahrt ein heftiges Fluchen des Kapitäns und der Mannschaft gegen den Lotsen erhob, welchen ich mit starrer Angst am Steuer sich bemühen sah, einem nur schwach aus der See hervorstehenden Felsenriff auszuweichen, auf das das Schiff zutrieb. Unser Schreck war groß, als wir den leidenschaftlichen Tumult gewahrten und nicht anders glauben konnten, als daß wir in äußerster Gefahr seien. Wirklich erhielt das Schiff einen starken Stoß, welcher in meiner Einbildung blitzesschnell als ein gänzliches Bersten des Schiffes erschien; glücklicherweise fand sich aber, daß unser Schiff das Riff nur von der Seite gestreift hatte und eine augenblickliche Gefahr keineswegs vorhanden war. Dennoch sah sich der Kapitän veranlaßt, nach einem Hafen zurückzusteuern, um das Schiff der nötigen Untersuchung zu unterwerfen. An einen andern Küstenpunkt zurückgekehrt, ward abermals Anker geworfen und der Kapitän lud uns ein, in einem kleinen Boot mit ihm und zwei Matrosen nach dem einige Stunden entfernten größeren Ort Tromsond zu fahren, wo er die Hafenbehörden zur Untersuchung seines Schiffes zu requirieren hatte. Diese Spazierfahrt war wiederum im höchsten Grad anziehend und eindrucksvoll; namentlich der Einblick in einen weit in das Land sich hineinziehenden Fjord erfüllte meine Phantasie mit dem Eindruck einer noch ungekannten grauenvoll erhabenen Öde. Ein größerer Spaziergang von Tromsond auf die Hochebene vervollständigte diesen Eindruck durch die fruchtbare Melancholie dieser schwarzen Moorheiden, welche ohne Baum, ja ohne Strauch, höchstens von dürftigem Moos bedeckt sich am Horizont in dem düstren Himmel mit ununterscheidbarer Färbung verloren. Von diesem Ausflug zur größten Beängstigung meiner Frau in später Nacht auf dem kleinen Boote zurückgekehrt, konnten wir endlich, am andern Morgen über die Ungefährlichkeit der Beschädigung des Schiffes beruhigt, am 1. August bei gutem Winde ungehindert von neuem in See gehen."

*

Leseprobe aus: **Richard Wagner, Mein Leben.** Einmalige Jubiläumsausgabe, 2000 Exemplare numeriert. — Erste authentische Veröffentlichung des vollständigen Textes unter Zugrundelegung der in Bayreuth aufbewahrten Diktatniederschrift Richard Wagners. Ergänzt durch Richard Wagners Annalen 1864 bis 1868 und eine Zeittafel für die Jahre 1869 bis 1883. Vorgelegt und mit einem Nachwort von Martin Gregor-Dellin. — Etwa 1000 Seiten mit 48 Bildtafeln und einem Titelbild auf Kunstdruckpapier. Format: 16,2 x 23,6 cm. Leinen-Ausgabe mit Schutzumschlag und Schuber. Subskriptionspreis bis zum Erscheinen des Werkes im Mai 65 DM Späterer Ladenpreis 75 DM. List Verlag, München.

Schauder und Entsetzen: Die Schiffsbesatzung sichtet den „Fliegenden Holländer". - Diese Art gruseliger Situationsdarstellungen liefert heute die Filmindustrie. Das Totengerippe als Galionsfigur des Gespensterschiffes und die Totenköpfe auf dessen Segeln muten als allzu knallige Zutaten an. — Holzschnitt nach einem Gemälde von Er st Bosch.

Die Sage vom „Fliegenden Holländer" spielte früher im Aberglauben der Seeleute eine furchtverbreitende Rolle. Ein gottloser holländischer Kapitän, van Straten, soll in Mißachtung des christlichen Glaubens, entgegen dem seit Jahrhunderten eingehaltenen Brauch, an einem Karfreitag aus dem Hafen in See gegangen sein. Als Strafe für diesen Frevel wurde er dazu verdammt, ruhelos mit seinem Schiff auf den Meeren zu kreuzen. Begegnete ein anderes Schiff den „Fliegenden Holländer", so stieß diesem ein schweres Unglück zu; meist der Untergang mit Mann und Maus.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Angerburg

Zwecks Berichtigung der Heimatkartei erbittet die neue Anschrift der Karteiführer Franz Jordan in 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33. Denn von folgenden Landsleuten kam die zugesandte Post mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen" zurück: Aus Angerburg Nora Axt, Anna Bartnick, Martha Blaas, Ursula Busch, Christel Glosse, Bertha Gronmeyer, Lise Gwiasda, Günther Hiller, Clara Holm Franz Jakobeit, Luise Kirstan, Alice Kramm, Luise Kristan, Kurt Meyer, Walter Narbuth, Charlotte Sabottka, Frieda Siebert, Karl Schledz, Erich Schlemminger, Emma Schmidt, Margarete Thiel. — Aus Benkheim Erich Thierling. — Aus Buddern Erich Grenz. — Aus Budschen Johanna Dreyer. — Aus Gr.-Guja Werner Claassen. — Aus Gutren Helmut Kulnus. — Aus Haarschen Richard Fiebrandt. — Aus Kehlen Franz Keppke, Walter Naujoks. — Aus Kruglanken Herta Stephan. — Aus Paßdorf Richard Kunkel. — Aus Primsdorf Margarete Drewes. — Aus Rosengarten Erna Frenzel, Bruno Thiel. — Aus Siewen Fritz Kraffzig. — Aus Siewken Grete Stotzka. — Aus Soldahnen Herta Jaquet, Anna Schuran.

Bartenstein

Urlaub des Kreisvertreter

Darf ich nochmals darauf hinweisen, daß ich vom 15. Mai bis zum Bundestreffen in Düsseldorf in Urlaub bin. In dringenden Fällen — ohne Anfragen aus der Kartei — bitte ich, sich an meinen Vertreter, Hermann Zipprick in 24 Lübeck, Reiferstraße 4a, wenden zu wollen.

Zeiß, Kreisvertreter

Bartensteiner Jugendwoche

Liebe Mädchen und Jungen! Mit einer herzlichen Einladung trete ich, Euch allen noch unbekannt, an Euch heran: Die Kreisgemeinschaft Bartenstein, d. h. ihr Jugendvertreter, veranstaltet eine „Bartensteiner Jugendwoche", die vom 29. 7. bis 4. 8. in Nienburg (Weser) stattfindet. Zu diesem erstmaligen Treffen der Bartensteiner Jugend unter dem Leitthema „Ostpreußen — Deutschland — Europa" mit einigen Referaten, Lichtbild- und Filmabenden, Diskussionskreisen, Gesprächsabend, buntem Abend, Busausflug und auch genügend freier Zeit lade ich alle Jugendlichen ab 16 Jahre herzlich ein und bitte, damit der Anfang der Bartensteiner Jugendarbeit gelingen möge, um recht viele und baldige Anmeldungen von allen Interessierten. Teilnehmerbeitrag ist 20 DM, die Fahrtkosten werden erstattet. Schickt Eure Anmeldungen an Felix Doepner in 4192 Kalkar (Niederrhein), Tillerfeld 99 III.

Gerdauen

Unser Bundestreffen

Wie in unserem Ostpreußenblatt immer wieder mitgeteilt wird, findet am 15. und 16. Juni in Düsseldorf das Bundestreffen unserer Landsmannschaft statt. Ich hoffe und erwarte, daß die Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen zahlreich daran teilnimmt.

Weitere Treffen

Als weitere Treffen sind für 1963 vorgesehen: Kreistreffen in Verbindung mit der Kreisgemeinschaft Bartenstein am 29. September in Stuttgart, Hauptkreistreffen anläßlich des 10jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses am 20. Oktober in Rendsburg.

Ferienlager Bramsee

Die Meldung zur Teilnahme von Kindern am Ferienlager Bramsee 1963 ist abgeschlossen. Die Eltern der gemeldeten Kinder werden über alles Nähere rechtzeitig von mir unterrichtet werden.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Johannisburg

Geldverwalter und Heimatbrief

Unser bisheriger Geldverwalter Christofzik hat aus Gesundheitsgründen sein Amt aufgeben müssen. Sein Nachfolger ist unser Landsmann Rudolf Niederhausen, früher Kreissparkasse Arys, jetzt Sparkassenamtmann bei der Kreissparkasse Gifhorn, wohnhaft in 317 Gifhorn, Breslauer Straße 23. Die Kreisgemeinschaft dankt Landsmann Niederhausen, daß er sich unentgeltlich für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt hat. Da einzelne Heimatbriefe ihren Empfänger wegen Nichtangabe ihrer neuen Anschrift nicht erreicht haben, werden weitere Heimatbriefe mit Zahlkarten an neuermittelte Anschriften von Landsleuten verschickt. Daher bleibt bis Ende des Jahres das alte Bankkonto bei der Bremer Landesbank (Kto.-Nr. 2879 - Bremen) bestehen.

Gesucht werden: Fabian Landwirt, aus Mövenau (Trzonken); Frau Grudzewski aus Sernau (Rakowken); Martha Buchert, geb. Giesa, aus Müllershof; F. Faltin aus Herzogsdorf (Czarnen); Günter Feierabend, geb. 1931, und Familie, aus Ublick; Ilse Fidorra, geb. Hempel, aus Dorren (Sdorren); Anna Florek aus Hirschwalde; Ehepaar Gustav und Martha Flux aus Nieden; Rudolf Friedrich aus Johannisburg; Anny Frahm, geb. Sylla, aus Schützenau (Strzelnicken); Giesela Fritz, geb. 1887, aus Johannisburg; Hilde Gandras aus Johannisburg; Gaumeister aus Weißuhnen; Arnold Garstka, geb. 1927, aus Waldersee (Kotzek); Anni Winter, geb. Reschatt, aus Johannisburg, Lycker Straße; Ehlert, Oberrentmeister, aus Johannisburg; Lieselotte Sczucka, geb. 1938, aus Brödau (Bogumillen).

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Heimatauskunftstellen sind verlegt

Die Heimatauskunftstellen für die Provinz Ostpreußen sind in Lübeck vom Gelände des Krankenhauses Ost (Ratzeburger Allee 160) in die Marlistraße 101, Block 9, verlegt worden. Die Heimatauskunftstellen sind jetzt unter der Telefonnummer Lübeck 6 52 32 zu erreichen.

Königsberg-Stadt

Dr. Paul Korth 70 Jahre alt

Dr. Paul Korth vollendete am 10. Mai das 70. Lebensjahr. Den Königsberger Musikfreunden ist er gut bekannt, vor allem durch seine Mitwirkung als Solo-Cellist bei Konzerten der Musikalischen Akademie. Außerdem wirkte er damals, wie auch in den ersten Jahren nach der Vertreibung in dem von Kurt Bluhm geleiteten Streichquartett mit. Bei vielen landsmannschaftlichen Veranstaltungen in Hamburg hat Dr. Korth gespielt. Dr. Korth übt seine zahnärztliche Praxis heute in Hamburg aus, ebenfalls sein Sohn, der ein ausgezeichneter Pianist ist und somit die Begabung seines Vaters geerbt hat. Dr. Korth wohnt in Hamburg-Hochkamp, Arminstraße Nr. 1.

Liebe Königsberger Freunde!

Die Landsmannschaft ruft uns am 15./16. Juni nach Düsseldorf zu einem großen Bundestreffen aller Ostpreußen. Über 100 000 Landsleute, darunter Tausende von Königsbergern, werden diesem Ruf folgen, um ein sichtbares Bekenntnis abzulegen, daß wir nach wie vor unsere Heimat lieben und ihr treu geblieben sind. Es gilt für uns, diesen Beweis anzutreten, und es bedeutet, daß wir hierfür auch Opfer bringen müssen. Im „Ostpreußenblatt" wird immer wieder auf die verbilligten Fahrtmöglichkeiten hingewiesen, aber auch die örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen und die Bundesbahn geben Ihnen hierüber Auskunft. Damit auch die Jugend besonders zahlreich vertreten ist, erstattet die Landsmannschaft Reisekosten, Verpflegung und Übernachtung bei einem Eigenanteil von 7 DM unter der Voraussetzung, daß die jungen Ostpreußen sich der nächstgelegenen Gruppe anschließen und in Düsseldorf auch in der Gruppe an der Kundgebung teilnehmen Einzelheiten sind ebenfalls dem „Ostpreußenblatt" zu entnehmen oder bei den örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen zu erkunden. Nach der Kundgebung im Stadion erwarten wir Sie alle, auch die jungen Königsberger, zu dem Sondertreffen der Königsberger in der Halle D, II. Etage, wo auch eine Auskunftstelle unserer Patenstadt Duisburg bereit ist, Suchanfragen und Karteimeldungen entgegenzunehmen. In diesem Zusammenhang wenden wir uns an die Eltern und bitten sie, ihre Kinder über Sinn und Zweck solcher Heimattreffen aufzuklären mit ihnen über unsere schöne Heimat zu sprechen, über die Bedeutung Ostpreußens, über seine Geschichte und Kultur aufzuklären damit sie mit offenen Herzen nach Düsseldorf kommen, denn unsere Jugend ist es, die die Liebe zu diesem unvergessenen deutschen Land weitertragen soll. Jedes Kind ostpreußischer Eltern und Großeltern sollte auf Befragen wissen, woher die Eltern und ihre Angehörigen kommen, wie es dort aussieht, wo der Ort liegt und welche Besonderheiten er hatte. Um unseren Kindern recht viel vermitteln zu können, werden wir selbst so manches Mal einschlägige Literatur zur Hilfe nehmen müssen, die uns überall zur Verfügung steht. Wir werden feststellen, daß so manches vergessen worden ist, und mit Eifer und Freude uns selbst Nachhilfestunden geben.

Wir Königsberger haben im Stadion unseren Platz genau gegenüber der Tribüne, wo wir uns geschlossen und zahlreich versammeln. Die Halle D wird durch Stadtteilschilder allen Landsleuten die Möglichkeit geben, sich dort zu treffen und ein frohes Wiedersehen zu begehen. Wir brauchen das Messegelände nicht zu verlassen — die Organisation hat an alles gedacht. Wichtig ist, daß der Wettergott es gut mit uns meint!

Wer schon vor dem 16. Juni anreist, gibt seine Quartierbestellung bis spätestens 1. Juni bei dem Verkehrsverein e. V. in Düsseldorf, Rheinbahnhaus, Wilhelmplatz, auf, da bei Bestellungen nach dem 1. Juni für die Unterbringung keine Gewähr übernommen werden kann. Massenquartiere zum Preise von 2,50 DM sind bei dem Organisationsbüro des Bundestreffens in Düsseldorf, Messegelände, Halle E II. Stock, direkt zu bestellen. Auch hierfür gilt als letzter Termin der 1. 6. Landsleute, die mit Omnibussen oder Pkws nach Düsseldorf kommen werden gebeten, ihre Fahrzeuge mit der Elchschaufel oder einem schwarz-weißen Fähnchen zu kennzeichnen, damit die Polizei sie auf dem schnellsten Wege zu den vorgesehenen Parkplätzen leiten kann. — Allen Teilnehmern unseres Bundestreffens wünscht gute Fahrt, schöne, erlebnisreiche Stunden in Düsseldorf und gesunde Heimkehr

Ihre Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. e. V.
Hamburg 39, Himmelstraße 38, Telefon 51 58 58

Labiau

Liebe Landsleute! Für unser Archiv und unsere „Labiauer Stube" benötigen wir dringend Heimatfotos, um unsere Sammlung zu vervollständigen. Von nachstehenden Dörfern besitzen wir überhaupt noch keine Bilder: Auerfelde, Auerwalde, Brandfelde, Blöcken, Bothenen, Burgsdorf, Bendiesen, Berghöfen, Bienendorf, Bitterfelde, Breitflur, Brachhöfen, Duhnau, Deimehöh, Danielshöfen, Domhardtfelde, Daudertshöfen, Dachsfelde Eichwalde, Erlenfließ, Eichenberg, Ehlertfelde, Elchtal, Eversdorf, Friedrichsburg mit Vorwerken, Friedlacken, Florweg, Glückshöfen, Goldberg, Eichenrode, Gr.-Kalkfelde, Gr.-Droosden, Gr.-Baum, Gründen, Gutfließ, Haffwinkel, Hallenau, Heiligenhain, Hirschdorf, Hagenwalde, Heiderode, Herzfelde, Hügelort, Hornfelde, Jorksdorf, Julienbruch, Kreuzweg, Kaimen, Kampken, Kapstücken, Kirschbeck, Kirschkeim, Krakau, Kl.-Erlenfließ, Kunzenrode, Kl.-Baum, Lablacken, Lethenen, Lindenau, Lindenhorst, Löwenberg, Langenheim, Liebenort, Mettkeim, Moritten, Marienbruch, Mühlenau, Mörnersfelde, Moorfelde, Needau, Neuenrode, Neuwiese, Neubruch, Neu-Friedrichsrode, Poßritten, Perdollen, Peremtienen, Pogarben, Panzerfelde, Pflicken, Paringen, Reiken, Rothöfen, Rotenfeld, Steinfeld, Schulkeim, Senseln, Sergitten, Sielkeim, Sadowa, Spannegeln, Stenken, Schlicken, Steindorf, Thiemsdorf, Waldhausen, Westenhöfen, Wangen, Wanghusen, Willmanns, Wartenburg, Weißenbruch, Wittenrode, Wiepenbruch, Wiepenheide, Weimdeich, Wilhelmsrode und Zandersdorf.

Es wird wohl jemand aus seinem Dorfe die eine oder andere Aufnahme gerettet haben. Die Schule, der Bahnhof, das Dorfgasthaus oder ein hübscher Ausblick zum Walde oder Fluß, auch das eigene Bauerngehöft waren doch Motive, die immer fotografiert wurden. Liebe Landsleute, sucht bei Euch, bei Euren Freunden und Bekannten nach solchen Bildern und schickt sie an Landsmann Willy Krippeit in 3101 Hasselhorst über Celle. Er läßt davon eine Reproduktion anfertigen und sendet Euch Euer Bild wohlbehalten in vier Wochen zurück. Für die Kreisgemeinschaft aber ist ein wertvolles Erinnerungsstück an die Heimat gerettet.

Gernhöfer, Kreisvertreter

Memel, Heydekrug, Pogegen

Unsere Treffen 1963

Die Landsleute der Kreise Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen treffen sich in diesem Jahre: am 16. Juni in Düsseldorf in den Messehallen anläßlich des Bundestreffens aller Ostpreußen, am 7. Juli in Hannover-Limmer im Kurhaus Limmerbrunnen, am 14. und 15. September in Mannheim im Rosengarten anläßlich der Feier der 10jährigen Patenschaft Mannheims für die Memelländer und am 27. Oktober in Hamburg, Jungiusstraße, in Halle B von Planten un Blomen. Näheres wollen Sie jeweils zu gegebener Zeit dem Ostpreußenblatt entnehmen.

Ortelsburg

Nachruf

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg beklagt den Tod zweier Landsleute, die aufs engste mit der Heimatarbeit verbunden waren:

Am 20. Februar verstarb Justizoberinspektor Erich Rockel aus Ortelsburg, Landrat-v.-Berg-Straße 10, geb. 27. 12. 1889, zuletzt wohnhaft gewesen in 23 Kiel, Schillstraße 22, und Studienrat Dr. Fritz Klimmek aus Passenheim, zuletzt Leer (Ostfriesl), Augustenstraße 10. Er ist am 25. Februar im 58. Lebensjahre von uns gegangen. Wir werden das Andenken der beiden Toden stets in Ehren halten.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Kreistreffen in Hamburg

Am 30. Juni findet das Hauptkreistreffen in Hamburg statt. Trotz der Schwierigkeit, in diesem Jahre ein geeignetes Lokal zu finden, ist es uns glücklicherweise gelungen, ein solches für diesen Termin in Wandsbek zu erhalten: Zum „Petershof", Wandsbek, Ojendorfer Damm 65, zu erreichen mit der schönen, neueröffneten U-Bahn vom Hauptbahnhof bis zum Wandsbeker Markt, von dort mit Bus 63 oder 163 bis Endstelle Jenfeld oder von Richtung Farmsen aus mit Bus 67 bis Schiffbeker Weg/Rodigallee. Die Veranstaltung beginnt mit einer Andacht von Pfarrer Perschke (Locken), der sich als Nachfolger unseres verstorbenen Heimatpfarrers Kirstein dazu dankenswerterweise bereit gefunden hat. Am Nachmittag wird Franz Weiß (Froegenau) zu den Gemeindebeauftragten und anderen interessierten Landsleuten über Fragen des Lastenausgleichs, der Altersversorgung und Siedlungsmöglichkeiten einen Vortrag halten. Eine weitere zeitgerechte Bekanntgabe durch das Ostpreußenblatt und durch direkte Einladungen wird erfolgen. Ich bitte, diesen wichtigen Termin jedoch jetzt schon vorzumerken, damit wir mit dem für Hamburg üblichen großen Besuch des Heimattreffens rechnen können.

Suchanzeige

Eine Landsmännin aus der SBZ bittet herzlich um eine Auskunft über ihren im Kriege vermißten Ehemann Paul Wenig. Dieser war Sanitätsgefreiter im Lazarett Bialystok und in Allenstein, Horst-Wessel-Schule. Ferner wird gesucht Friedrich Tiburski, Wachmann russischer Kriegsgefangener in der Ludendorffstraße (Kaserne), aus Osterode. Zweckdienliche Nachrichten erbeten an

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Tilsit-Ragnit

Treffen der Gemeinden Ober- und Untereißeln

Infolge des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 15./16. Juni in Düsseldorf findet das für Mai vorgesehene 7. Treffen der Landsleute aus diesen beiden Gemeinden im Rahmen des Bundestreffens statt. Und zwar treffen sich alle im Bundesgebiet wohnenden Landsleute aus Ober- und Untereißeln nach der Großkundgebung in der Messehalle B, in der die Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung zusammenkommen. Das Herbsttreffen dieser Gemeinden wird voraussichtlich in der ersten Oktoberwoche im „Haus des deutschen Ostens" durchgeführt. Diejenigen Landsleute, die in letzter Zeit umgezogen sind, werden gebeten, ihre neue Anschrift mitzuteilen an: Ernst Hofer in 4 Düsseldorf, Helmholtzstraße 4.

Patenschaftstreffen der Schillener

Aus Anlaß des zehnjährigen Patenschaftsverhältnisses zur Stadt Plön wird die Patenstadt im Einvernehmen mit dem Gemeindebeauftragten alle Landsleute aus der Gemeinde Schillen zur Teilnahme an dem für Sonntag, 15. September, geplanten Patenschaftstreffen aufrufen. Diese Gemeindetreffen, die alle zwei Jahre in Plön stattfinden, sind bereits zur Tradition geworden. Die Besucherzahlen bei diesen Treffen haben gezeigt, daß sich die Schillener Landsleute mit ihrer Patenstadt Plön besonders herzlich verbunden fühlen. Die Stadt Plön hat sich in dankenswerter Weise dazu bereit erklärt, allen Patenkindern der Gemeinde Schillen, soweit sie bei uns mit ihrer neuesten Anschrift karteimäßig erfaßt sind, besondere Einladungen in Form eines Rundbriefes zugehen zu lassen. Mit der Versendung wird begonnen, sobald die erforderliche Anschriftenkartei hergestellt ist; dieses wird voraussichtlich Anfang Juni der Fall sein. Auch in Zukunft sollen die Landsleute aus Schillen in Zeitabständen laufend durch Rundschreiben angesprochen werden. Wir bitten, sich den in Aussicht genommenen Termin für das Patenschaftstreffen schon vorzunotieren. Diejenigen Gemeindeangehörigen deren Anschrift sich in letzter Zeit geändert hat, werden gebeten, sich bei unserer Geschäftsstelle in Lüneburg mit neuer Adresse und alter Heimatanschrift zu melden, damit in der Zustellung des Einladungsschreibens keine Verzögerungen eintreten.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.
Hans Ehleben
Gemeindebeauftragter der Gemeinde Schillen
23 Kiel, Melanchthonstraße 25

23. Heimatpolitisches Seminar
vom 18. bis 25. Juni in Bad Pyrmont

Bei diesem Sonderlehrgang werden unter anderem folgende Themen behandelt: „Die Massenmedien" und „Streifzug durch die ostpreußische Literatur". Außerdem ergreifen eine ganze Reihe bekannter Referenten das Wort, wie Dr. Karl Wünsch (Die Kunst im Deutschen Osten), Dr. Hilmar Mae (Estland/Rußlands verhängnisvolle Nachbarschaft), MdB Reinhold Rehs (Warum betreiben die Landsmannschaften Kulturarbeit?), Professor Herbert Wilhelmi (Ostpreußische Musik), Professor Durcansky (Aktivierung der Ostpolitik). Besonders hingewiesen wird auch auf den Vortrag „Polnische Gegenwartssatire".

Bei diesem sorgfältig geplanten Programm ist eine große Teilnehmerzahl zu erwarten. Das HPR bittet daher um rechtzeitige Anmeldung. Anschrift: Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86/HPR.

Großer Erfolg der ostpreußischen Auktion

Die Auktion Trakehner Reitpferde in Wölfrath bei Düsseldorf hatte mit einem Durchschnittspreis von 6400 DM für 32 verkaufte Pferde ein Rekordresultat. Der Höchstpreis betrug 11 400 DM, der niedrigste Preis 3500 DM. Die Auktionshalle war restlos ausverkauft und die ganze Veranstaltung bot ein festliches Bild glänzend herausgebrachter Pferde. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Auch bei Wohnungswechsel . . .

. . will man das Ostpreußenblatt ohne Unterbrechung weiterlesen können. Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage vor (das ist wichtig!) dem Umzug die Überweisung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.

Die Gunst des Glücks

Die Ergebnisse unserer Verlosung

Das schicksalhafte Glücksrad hat sich, bildlich gesprochen, gedreht! Die Gewinne aus der Verlosung von Sonderpreisen, die wir unsern geschätzten Bezieherwerbern in Aussicht stellten, sind gezogen. Wir sagen herzlichen Dank allen, die ihre Mitarbeit bei der Vermittlung neuer Bezieher in den Dienst des Ostpreußenblattes gestellt haben. Die Werbeprämien sind allen nach Wunsch zugegangen. Sonderpreise konnten naturgemäß nur in beschränkter Zahl ausgeschüttet werden. Lesen Sie bitte nachstehend, wie Fortuna ihre Gaben verteilt hat:

● Der erste Geldpreis mit 100 DM fiel auf die Losnummer 534 in das nördliche Niedersachsen, der zweite Preis mit 50 DM auf Nr. 699.

● Ferner wurden fünf Geldpreise zu 20 DM auf die Nr. 126, 305, 346, 557, 1483, und zehn Geldpreise zu 10 DM auf die Nr. 70, 248, 485, 542, 740, 771, 817, 1106, 1270 und 1453 gezogen.

● Außerdem sind verlost: Zwanzigmal „Ostpreußisches Tagebuch" (Graf Lehndorff) auf Nr. 19, 25, 60, 282, 342, 405, 424, 458, 601, 662, 666, 736, 854, 855, 940, 1067, 1278, 1317, 1342 und 1577,

● zwanzig Elchschaufelbroschen, Silber 800, auf Nr. 328, 330, 332, 430, 443, 642, 694, 700, 704, 733, 987, 989, 1004, 1026, 1029, 1052, 1074, 1182, 1366 und 1469,

● zehn Wandkacheln mit der Skizze Ostpreußen, glasiert, auf Nr. 95, 194, 550, 702, 933, 1232, 1251, 1443, 1535 und 1551,

● zehnmal der Roman „Die drei Musketiere" von Dumas auf Nr. 13, 27, 78, 87, 225, 515, 590, 657, 765 und 1171.

Den glücklichen Gewinnern gratulieren wir herzlich, die Gewinne sind inzwischen versandt. An wem das Glück dieses Mal vorbeigegangen ist, der hat bei der nächsten Verlosung neue Chancen; Losnummern werden bei der Einsendung geworbener Abonnenten weiter ausgegeben. Im übrigen stehen für die sofortige Auswahl folgende Werbeprämien bereit:

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender; Ostpreußenkarte 1 : 400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Φ oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch)

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten); Jugendbuch „Fips klärt alles auf" von Jochen Piechowski.

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbrosche in Spinnenform mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; „Ostpreußisches Tagebuch" von Graf Lehndorff

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an
Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Sonderbusse nach Düsseldorf

Es sind folgende Fahrten zum Bundestreffen vorgesehen: 1. Eintagsfahrt mit Abfahrt am 15. Juni, 23.30 Uhr; Rückfahrt am 16. Juni, 20 Uhr, ab Düsseldorf. Fahrpreis 27 DM. 2. Dreitagefahrt: Abfahrt am 15. Juni, 7.30 Uhr; Rückfahrt am 17. Juni, 16 Uhr, ab Düsseldorf. Fahrpreis 32 DM. Anmeldungen ab sofort in der Geschäftsstelle in Hamburg, Parkallee 86, Zimmer 1. Die Fahrt gilt erst dann als fest gebucht, wenn der Fahrpreis entrichtet ist (Postscheckkonto Hamburg 96 05). Zimmerbestellungen nur über den Verkehrsverein in Düsseldorf 1, Postfach 82 03. Bearbeitungsgebühr 1 DM pro Person in Briefmarken beilegen. Es wird erwartet, daß sich unsere Landsleute an diesen Fahrten zahlreich beteiligen, damit unser Bundestreffen in Düsseldorf zu einer machtvollen Kundgebung wird.

Studentengruppe Ordensland

Dem Bund Ostpreußischer Studierender gehört die Akademische Vereinigung für Politik und Kultur im Osten, Ordensland, an. Ihre Anschrift lautet: 2 Hamburg 13, Universität, Postfach 14, Postscheckkonto Hamburg 98 08.

Diese Vereinigung hält die Beschäftigung mit der historischen und kulturellen Entwicklung sowie mit den innerpolitischen und ideologischen Zusammenhängen im Osten für unerläßlich. Die vielseitigen Veranstaltungen sind grundsätzlich öffentlich. Sie werden an den Anschlagbrettern der Universität angekündigt. Als überparteiliche und überkonfessionelle Vereinigung steht „Ordensland" jeder Studentin und jedem Studenten der Hamburger Hochschulen offen und nicht nur solchen aus den ostdeutschen Provinzen.

Bannerweihe des Ostpreußenchors

Aus Anlaß der Weihe des Banners hatte der Ostpreußenchor zu einer Feierstunde im Kleinen Saal der Musikhalle eingeladen. In der Weiherede gab Generalsuperintendent a. D. Obereigner der Pflege des Gesanges einen sinnvollen Platz im Rahmen des landsmannschaftlichen Wirkens, denn durch sie wird kommenden Generationen das Erbe der Heimaterde gedeutet und erhalten. Mehr als das gesprochene Wort vermögen Musik und Gesang die tiefen Schichten der menschlichen Seele zu durchdringen. Zu einem Sinnbild der Heimaterde habe sich die Elchschaufel entwickelt, und darum erscheint sie als Symbol ostpreußischen Wesens auf der Vorderseite des Banners; die Rückseite zeigt einen Adler. Diesem Bild unterlegte der Redner einen religiösen Sinn, indem er das Bibelwort zitierte: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren auf Flügeln wie Adler." Danach vollzog er die Enthüllung des Banners und übergab es dem 1. Vorsitzenden des Chors, Kantor Gustav Elbe.

Nach einer herzlich gehaltenen Glückwunschansprache des Vorsitzenden der Landesgruppe, Otto Tintemann, sprach der Begründer des Chors und jetzige Ehrenvorsitzende Hermann Kirchner. Befriedigung und Freude über das Erlebnis der Stunde strahlten aus jedem Wort. Zwei Tage zuvor, am 7. Mai, hat sich der Tag der Gründung, woran übrigens auch der Ehrendirigent Fritz Raulien vollen Anteil hat, zum dreizehnten Male gejährt. Es ist der Geburtstag von Johannes Brahms; darum füllten seine Kompositionen auch den größten Teil des Programms. Der musikalische Teil begann mit einer Darbietung des Bluhm-Quartetts. gespielt wurde der 1. und 3. Satz aus dem Streichquartett op. 25 von Otto Besch. Dieses Werk des ostpreußischen Komponisten entstand 1944, also unter dem Eindruck der sich anbahnenden Katastrophe, und bewundernswert ist, wie sich in der Komposition die Dynamik seiner intuitiven Schöpferkraft offenbart. Um dies auszudrücken, hätte Besch keinen besseren Interpreten, als es das Bluhm-Quartett ist, finden können. Auch das andante moderato von Brahms brachte es im zweiten Teil meisterlich zu Gehör. Wir stimmten Landsmann Elbe gerne zu, als er das virtuose Spiel die Überhöhung der musikalischen Note des Abends nannte; gerechterweise spendete er auch der Sopranistin Erna Struß und dem Tenor Rudolf v. Appen, die beide Lieder von Brahms vortrugen, ein verdientes Lob. Die eben erwähnten Solo-Partien wurden von dem Dirigenten des Chors, Karl Kulecki, einfühlend am Flügel begleitet.

Natürlich trat vor allem der Chor selbst in Erscheinung. Besonders zu erwähnen sind die Liedvorträge „Feiger Gedanken" von Brahms; „Brüder reicht die Hand zum Bunde" von Mozart, „Wir hören sie immer noch rauschen ..." von Kulecki. Mit sicherer Hand wurden von dem Dirigenten die Akzente gesetzt. Der heute über 52 Stimmen verfügende Chor bewies sein ernsthaftes Streben. Es ist zu wünschen, daß ihm noch schöne Erfolge beschieden werden, auch in dem Sinne, wie es der Festredner gemeint hat: der ostpreußischen Jugend Heimatliebe in Herz und Gemüt zu singen. r-c

Bezirksgruppen

Wandsbek: Sonnabend, 18. Mai, 19.30 Uhr, Fleckessen im Klubraum der Gaststätte des Landsmannes Maureschat (Schiffbeker Weg 306, vom Wandsbeker Markt mit den Buslinien 63 oder 163 bis Haltestelle Schiffbeker Weg). Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Hamm-Horn: Sonnabend, 25. Mai 20 Uhr, Heimatabend im Hammer Sportkasino (Hammer Park). Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Memel-Heydekrug-Pogegen: Sonntag, 26. Mai, 16 Uhr, Treffen im Lokal Feldeck (Feldstraße 60, U-Bahn Feldstraße und Dammtor, Straßenbahnlinie 11). Der Leiter des heimatpolitischen Referats der Landsmannschaft, Rogalski, spricht zur politischen Lage. Anschließend geselliges Beisammensein mit ostpreußischen Gerichten und Getränken. Ferner soll die Gründung einer Frauengruppe zur Sprache kommen. Alle Landsleute, auch von auswärts, die zur IGA gekommen sind, sind ebenfalls herzlich eingeladen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgrruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögelstraße Nr 46.

Fahrt zum Bundestreffen

am 15. und 16. Juni nach Düsseldorf: Fahrpreis (ohne Übernachtung) 22,50 DM. Anmeldungen für die Busfahrt werden jeden Dienstag in der Zeit von 15 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle im Deutschen Haus entgegengenommen. Anmeldeschluß 4. Juni.

Bremen. Am 16. Mai, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Deutschen Haus mit Vortrag von Frau Gottschalk „Wie wirkt sich die unterschiedliche Körperkonstruktion von Mann und Frau im Berufsleben aus?" — Treffen der Jugendgruppe jeden Donnerstag, 20 Uhr, im Kolpinghaus.

Bremen-Nord. Ostpreußenabend am 25. Mai, 20 Uhr, in der Waldschmiede (Wildhack) in Beckedorf.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

„Heimaterde" in einer Festaufführung

Zu Ehren des um die Erhaltung und Pflege des ostdeutschen Liedes hoch verdienten Studienrats a. D. Dr. Georg Neumann aus Lyck, der seit zehn Jahren den Ostpreußenchor in der Landeshauptstadt Kiel leitet, wird am 24. Mai, 20 Uhr, im Saal des Kieler Landeshauses (Landtag) seine erfolgreiche Kantate „Heimaterde" aufgeführt. Es dirigiert der 76jährige Komponist. Dieses weihevolle Musikwerk, das zahlreiche Aufführungen erlebte, wurde im Mai 1953 in Kiel in der Ostseehalle vor 8000 Besuchern erstaufgeführt Die Festrede hält Kulturreferent v. Lojewski, der ein ehemaliger Schüler von Dr. Neumann gewesen ist

Pinneberg. Die Mitglieder konnten nach Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Landsmann Adler, den „Klövensteen" durchstreifen, eine zum Naturschutzgebiet erklärte Wald- und Sumpflandschaft in Nähe der Stadt. Farbdias zeigten das belauschte Leben der Vogel- und Tierwelt. Das Ehrenmitglied, Hubert Koch, sprach anschließend über seine Erlebnisse auf den Halligen und in Südtirol.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Braunschweig. Heimatliches Beisammensein am 25. Mai, 20 Uhr, im Residenz-Café (am alten Bahnhof, 1. Stock) mit Überraschungen und Farblichtbildern.

Dissen. Am 18. Mai, 20 Uhr, Heimatabend bei Müller, Krümpel. — Zum Bundestreffen in Düsseldorf geht ein Bus. Fahrpreis 10 DM. Anmeldungen bis zum 1. Juni. — Für die „Bruderhilfe Ostpreußen" wurden 47 Kilo Bekleidungsstücke gespendet.

Hannover. Platzkarten zu 20 DM für die Busfahrt zum Bundestreffen am 15/16. Juni nach Düsseldorf sind noch in der Konditorei Schwarz (Heiligerstraße, Ecke Schmiedestraße) zu haben. — Treffen der ehemaligen Angehörigen des 1. Pr. Art.-Regiments am 24. Mai, 19.30 Uhr, im Klubzimmer der Schloßwende (Königsworther Platz 3) mit Königsberger Fleckessen.

Hameln. Fahrt zum Bundestreffen am 16. Juni ab Weserbergland-Festhalle, 5 Uhr. Karten bei Juwelier Kunkel (Osterstraße) und im Fahrradgeschäft Werner (Bäckerstraße) bis 31. Mai.

Hildesheim. Für das Recht auf Heimat und gegen Verzichtsleistungen sprach sich vor den Landsleuten in einem Vortrag der Diplompolitiker Otto Kern (Bad Godesberg) aus.

Lüchow. Teilnehmermeldungen für die Busfahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf bis 23. Mai in der Buchhandlung Mikolajryk (Am Marktplatz 20) möglich (siehe Rubrik „Hinweise zum Bundestreffen"). — Der Bürgermeister der Zonengrenzstadt Schnackenburg, ein Landsmann, hielt einen Lichtbildervortrag über das Leben an diesem Grenzpunkt. Die Gruppe plant einen Besuch in Schnackenburg.

Wilhelmshaven. Treffen der Frauengruppe am 22. Mai, 16 Uhr, am Bootshaus (Stadtpark). — Statt Heimatabend Busausflug mit Kindern nach Neustadt-Gödens am 22. Juni, 14.30 Uhr, ab Voslapp. — Der Heimatabend war auch dem Muttertag gewidmet. Frau Eva Naraschewski sprach über „Frau Rat Goethe" Musikstücke für Cello und Klavier umrahmten die Feierstunde. Mai- und Wanderlieder wurden gemeinsam gesungen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Eine Sonderschau Ostpreußen

wird in Darmstadt anläßlich der dritten Hessischen Landwirtschaftsausstellung vom 19. bis 26. Mai auf dem Ausstellungsgelände gezeigt. Die Sonderschau mit Schaubildern, Großfotos, Modellen der Marienburg und des Tannenbergdenkmals, Bernsteinen, Hirschgeweihen und Elchschaufeln wurden von der Bundesgeschäftsführung Hamburg zur Verfügung gestellt. Die Kreisgruppe Darmstadt hat, um auch die einheimische Bevölkerung auf diese Sonderschau aufmerksam zu machen, 5000 Werbekarten mit der Elchschaufel und 1500 große Plakate in den umliegenden Gemeinden verteilen lassen.

Frankfurt. Am 26. Mai Ausflug nach Bad Ems und Nassau. Abfahrt 8 Uhr, Gleis 21 Hauptbahnhof (Sondertriebwagen): Fahrpreis 10 DM. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle Hanauer Landstraße Nr. 25. Übriggebliebene Fahrkarten werden bis 15 Minuten vor Abgang des Zuges an der Sperre verkauft.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Bochum. Monatsversammlung der Kreisgruppe mit Vorführung von Heimatfilmen am 17. Mai, 19.30 Uhr, im Industrie-Hotel (Hernestraße 53).

Bünde. Zusammenkunft am 18. Mai, 18.30 Uhr, in den Bavaria-Bierstuben (Hähnchen-Kolbe) in Ennigloh (Autohaus Becker). Bitte Mitgliederausweise mitbringen. Besprechung über Busfahrt zum Bundestreffen am 16. Juni, an der auch Gäste teilnehmen können. Königsberger Fleckessen

Borghorst-Altenberge. Busfahrt zum Bundestreffen am 16. Juni für etwa 12 DM. Anmeldungen bis 1. Juni beim 1. Vorsitzenden Bruno Flakowski. — Busfahrt zum Tanz in den Mai am 18. Mai, Abfahrt 19.30 Uhr, vom Schilde. — Am 23. Mai, 9 Uhr, Treffen der Mitglieder bei Bürse-Wermelt zum geselligen Beisammensein.

Detmold. 200 Landsleute sahen beim Heimatabend die Lichtbildreihe „Masuren im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung". Den Begleittext trugen Mitglieder der Jugendgruppe vor.

Herford. In der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Herbert Koepke (Lerchenstraße 1), Stellvertreter Kurt Schlag (Wiesestraße 89), Kassierer Wilhelm Czypull (Ahmerstraße 6), Schriftführer J. Kreitschmann (Ziegelstraße 7) und Herbert Schulze (Elverdissen, Salzufler Straße 386), Kulturreferent Frau Gertrud Ingelmann (Lerchenstraße 4).

Linnich. Am 26. Mai Heimatnachmittag im Lokal Jennes (Mahrstraße) mit Film über den deutschen Osten. Ferner humoristische Vorträge. Anschließend Jahreshauptversammlung.

Merkstein. Anmeldungen für die Fahrt zum Bundestreffen (Fahrpreis 5 bis 7 DM) bis 25. Mai beim Vorstand der Gruppe.

Wanne-Eickel. Anmeldungen für die Fahrt zum Bundestreffen (5 DM) bis 1. Juni bei Otto Fritz (Hauptstraße 300) und Dr. Dopmeier (Annastraße 13). — Am 19. Mai Wanderung der Kreisgruppe ab Sinsen. Treffpunkt 9.45 Uhr am Hauptbahnhof.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Bingen. Am 19. Mai, 15.30 Uhr (nicht um 19.30 Uhr!) Neugründung der Kreisgruppe im Saal „Mainzer Hof" (Schmitt-Straße). Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Oberst a. D. Henne.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Nürnberg. Am 25. Mai Monatsversammlung der Kreisgruppe und großer Volkstumsabend der DJO. — Im Juli Heimattreffen von Königsberg-Land — Fahrt der Kreisgruppe zum Bundestreffen nach Düsseldorf im Juni. — In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe bezeichnete der 1. Vorsitzende Breit, das zurückliegende Arbeitsjahr als politisch und kulturell sehr aktiv. Er dankte den Mitgliedern des Vorstandes für treue Mitarbeit.

C-Achter „Kröligkeim"

Die vor vierzehn Tagen in Deutschland eröffnete Rudersaison wurde beim Ruderclub am Baldeneysee bei Essen mit der feierlichen Taufe fünf neuer Boote verbunden. Dabei gab Frau Nieswandt jun. einem C-Achter den Namen des ostpreußischen Heimatdorfes ihres Schwiegervaters, Oberbürgermeister Nieswandt: „Kröligkeim". Zuvor hatte ein Sohn des Oberbürgermeisters den Klubmitgliedern und Zuschauern einiges von Kröligkeim (im Kreis Rastenburg), am Fluß Liebe berichtet.

Weiden. Die Muttertagsfeier wurde mit einer liebevoll hergerichteten Kaffeetafel verbunden. Der Kulturwart sprach über Anna Jarvis, die den Muttertag begründete. Gedichte trugen die Geschwister Radigk und Frau Blaseiv vor, Frau Bikowski las. Heimatklänge verschönten die festliche Stunde.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Sonderzug ab Ulm

Der geplante Sonderzug zum Bundestreffen in Düsseldorf ab Ulm kann leider nicht fahren. Die Landsleute, die sich gemeldet haben, werden gebeten, sich den Gemeinschaftsfahrten anderer Gruppen anzuschließen.

Hinweise zum Bundestreffen

am 15./16. Juni in Düsseldorf

Die Kreisgruppe Bielefeld

setzt am 16. Juni Sonderbusse ein. Abfahrt 7 Uhr ab Bielefeld, Paulstraße (Restaurant „Zur Sonne"). Rückkehr gegen 23 Uhr. Fahrpreis 15,— DM. Fahrtausweise bis zum 12. Juni in der Geschäftsstelle Herforder Straße 10, Zimmer 9.

Spielvereinigung Rasensport-Preußen 05, Königsberg

Treffen der Sportkameradschaft am 16. Juni nach der Kundgebung im Rhein-Stadion bei der Stadtgemeinschaft Königsberg. Auskunft erbittet Landsmann Witt in 296 Aurich, Von-Derschau-Straße 6.

Schwimm-Verein Prussia 1904, Königsberg

Anmeldungen zum Sondertreffen am 15./16. Juni sind an Hans-Lisa Klein in Düsseldorf, Schirmerstraße 26, zu senden. Treffpunkt wird noch bekanntgegeben.

1. (Pr.) Nachrichten-Abteilung Devau-Kalthof

Suchdienstnachfragen am 16. Juni nach der Kundgebung in Halle E am Nebentisch der Heimatauskunftstelle (Kartei) der Stadt Königsberg. Anfragen sind zu richten an Bernhard Hoyer in 56 W.-Barmen, Ranckestraße 17, Telefon 0 21 21/6 99 50.

Sondertreffen der Gemeinde „Tannenwalde"

in einem Raum in der D-Halle im Messegelände. Auskunft erteilt Bürgermeister a. D. Eduard Weberstaedt in 56 Wuppertal-Barmen, Burgenstraße 64.

Vorstädtische Oberrealschule Königsberg

Sondertreffen am 15. Juni, ab 18 Uhr im Hotel „Vossen" am Karlsplatz. Auskunft erteilt Rolf Wenger in Düsseldorf, Jägerhofstraße 6.

Kameradschaft Luftgau-Kdo. I Ostpreußen und Danzig

Sondertreffen am 16. Juni ab 14 Uhr in der „Brauerei im Goldenen Ring" am Burgplatz.

Traditionstreffen

der ehemaligen ostpreußischen RAD-Führer und -Führerinnen am 16. Juni ab 14 Uhr ebenfalls in der „Brauerei im Goldenen Ring" am Burgplatz.

Bund Ostpreußischer Studierender

Sondertreffen am 16. Juni ab 14. Uhr in der Gaststätte „Schlösser-Betriebe" (Stiftsplatz 11).

Kameradschaft Inf.-Regiment 1

Treffen am 15. Juni, 16 Uhr, in der Gaststätte „Haus Dietrich" am Worringer Platz (Kölner Straße 67).

Sanitäts-Komp. der Ostpr. ID

Treffen am 16. Juni ab 16 Uhr im „Derendorfer Faß" (Ulmenstraße, Ecke Weißenburgstraße).

Ab Detmold über Horn und Augustdorf

fahren Busse der Kreisgruppe am 16. früh. Umgehende schriftliche Anmeldungen sind an den 1. Vorsitzenden Erich Dommasch in Detmold, Annastraße 56, zu richten.

Landsleute aus dem Kreis Lüchow-Dannenberg

können sich noch bis zum 23. Mai zur Gemeinschaftsfahrt am 15. Juni ab 20 Uhr vom Arbeitsamt in Lüchow mit Zusteigemöglichkeiten auf der Strecke von Lüchow bis Uelzen in der Buchhandlung Mikolajryk (Lüchow, Am Marktplatz 20, Telefon 7 58) anmelden. Hin- und Rückfahrt 28 DM, Rückfahrt am 16. Juni, 19 Uhr.

Der Regierungsbezirk Aachen

ruft alle ostpreußischen Landsleute zur Teilnahme auf. Anmeldungen zur Teilnahme an den Gemeinschaftsfahrten nehmen alle örtlichen Gruppen im Regierungsbezirk entgegen. Nähere Auskünfte über Quartiere und alle anderen Fragen erteilt der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Horst Foerder in Aachen, Südstraße 26/1.

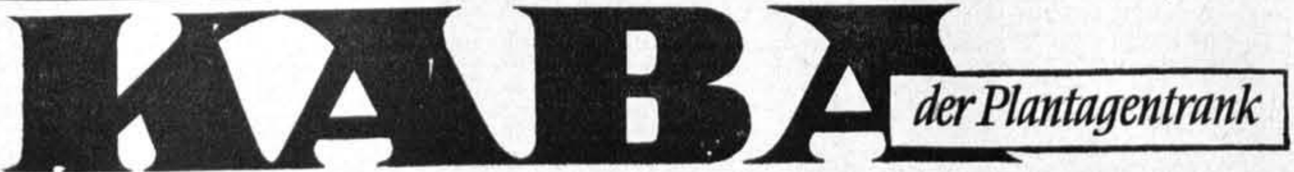
KANT-Verlag beim Bundestreffen

Um den Lesern des Ostpreußenblattes über die Tätigkeit und über die Vielzahl der vorhandenen Heimatliteratur einen Einblick zu gewähren, werden wir mit vier großen Ständen an dem Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf vertreten sein. Über Ihren Besuch auf dem Messegelände freuen wir uns.

Neben Büchern, Schallplatten, Postkarten und Landkarten werden Sie auch Gelegenheit haben, unser reichhaltiges Angebot an Heimatandenken, wie Wandteller, Wandkacheln, Abzeichen und vieles andere mehr, zu besichtigen.

In Erwartung Ihres Besuches grüßt Ihr

Kant-Verlag



Zehn Jahre Patenschaft Bochum—Neidenburg

Heimatabend und Kundgebung der Dreitausend im Festzelt an der Castroper Straße

Die Wiederkehr des zehnten Jahrestages der Übernahme der Patenschaft für den Kreis Neidenburg durch die Stadt Bochum wurde am 11. und 12. Mai feierlich begangen. Im Reigen der Aussprachen ragten neben den Reden von Oberbürgermeister Heinemann und Kreisvertreter Wagner besonders die ergreifenden Gedenkworte des Superintendenten Stern und der Aufruf des Mitgliedes des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, Erich Grimoni (Düsseldorf), hervor.

Nachdem bereits am 9. Mai die Notgemeinschaft vertriebener Neidenburger ihre Jahreshauptversammlung mit der Wiederwahl des bisherigen Vorstandes abgehalten hatte, veranstaltete der Neidenburger Kreistag anderntags im kleinen Sitzungssaal des Rathauses der Stadt Bochum seine Kreistagssitzung. Sie ergab ebenfalls die einstimmige Wiederwahl des Kreisvertreters, seines Stellvertreters, der Vorstandsmitglieder und Kassenprüfer, jeweils mit Stellvertretern, und die Neubildung des Kulturausschusses. Die Bedeutung der Sitzung wurde dadurch unterstrichen, daß bei der Eröffnung Bochums Oberbürgermeister Heinemann anwesend war. Er hob den gemeinsamen Auftrag hervor, nicht nur an die Heimat zu denken, sondern etwas zu tun für die Verwirklichung des Rechtes auf Selbstbestimmung: „Zur Freiheit gehört, daß sich alle in ihrer Heimat aufhalten dürfen. Dies muß mit allen erdenkbaren friedlichen Mitteln erreichbar gemacht werden." Kreisvertreter Wagner rief auf, die Jugend an die Arbeit heranzuführen. Der im Verlauf der Sitzung ebenfalls seinen Gruß übermittelnde Oberstadtdirektor Dr. Petschelt ergänzte diese Worte mit der Zusicherung: „Sie können damit rechnen, daß das Rathaus von Bochum und die Bürger von Bochum ganz zu Ihnen gehören."

Anschließend wurde das im stadteigenen Wasserschloß Haus Kemnade derzeit im Aufbau befindliche Heimatmuseum besichtigt, dem eine neue aufgebaute Neidenburger Schau in besonderem Raum angeschlossen wurde. Sie ist der Grundstock für eine umfassende Sammlung alles noch vorhandenen oder künftig erreichbaren Kulturgutes der Neidenburger Heimat (Möbel, Gerät, Urkunden, Fotos).

Die ersten Höhepunkte

Der erste offizielle Festtag (am 11. Mai) wurde mit der Kranzniederlegung am Mahnmal der Stadt bei der Pauluskirche eröffnet. Die „Öffentliche Feierstunde" im großen Sitzungssaal des städtischen Rathauses wurde durch den „Jungen Chor" der Stadt Bochum (Leitung Günter Hildebrand) umrahmt. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Heinemann überreichte Kreisvertreter Wagner als Geschenk des Patenkreises in violetter Leder-Schatulle ein wertvolles handgeschriebenes Buch, das u. a. Entwürfe zu ungedruckten Briefen des rheinischen Pielisten und Arztes Samuel Collenbusch an den großen Königsberger Philosophen Kant enthält.

Die Festansprache hielt Erich Grimoni. Vorausschickend, daß die Bochumer wissen sollten, was für Menschen die Neidenburger sind, schilderte er die vier Lebensläufe von Ferdinand Gregorovius, dem Geschichtsschreiber der Stadt Rom, Barthel Heinrich Strausberg, dem Eisenbahnkönig der Gründerzeit, Robert Budzinski, dem Heimatdichter und Graphiker, und Walter Kollo, dem großen Operetten- und Schlagerkomponisten Berlins, alle vier mit Neidewasser getaufte Kinder der Heimat.

Am Abend trafen sich die Neidenburger im großen von der Patenstadt aufgebauten Festzelt an der Castroper Straße. Die Begrüßung (durch stellvertretenden Kreisvertreter Pfeiffer und Kreisvertreter Wagner) leitete ein gut zusammengestelltes Programm ein. Die Jugendgruppe des Bundes Ostdeutscher Heimatvereine e. V. bot lebendige Volkskunst mit alten Tänzen, darunter eine eigene Schöpfung nach der Melodie des Liedes „Ännchen von Tharau". Unter der Regie von Wilhelm Bündemann spielte die Bochumer Spielgemeinde „Kunstfreunde" das Laienspiel „Der Schneider von Neidenburg".

Die Kundgebung am Sonntag

Gottesdienste (für Protestanten in der Lutherkirche, für die Katholiken in der Propsteikirche) eröffneten den Schlußtag. Er mündete in der großen Kundgebung, die im Festzelt begann, und die noch einmal alle Grundgedanken landsmannschaftlichen Strebens und die großen Richtlinien der vorangegangenen Veranstaltungen, Sitzungen und Aussprachen zusammenfaßte.

Dem Fahneneinmarsch des Bundes ostdeutscher Heimatvereine folgte die Begrüßung durch Kreisvertreter Wagner. Anschließend nahm Superintendent i. R. Stern in ergreifenden Worten die Totenehrung vor, indem er zum Klang der von den Junggesellen der Bochumer Maiabend-Gesellschaft gestifteten Glocke zum Gedenken an die Gräber in der Heimat, an die Gefallenen des Krieges, an die Opfer der Vertreibung, an alle Toten der Landsmannschaft aufrief. Oberbürgermeister Heinemann erinnerte daran, „daß es nur über eine gemeinsame heimatbewußte Gesinnung möglich sein wird, Rechtlosigkeit und Unfreiheit zu beseitigen." Über das „tröstliche Erlebnis" der Erinnerung bei Heimattreffen und in Vereinigungen oder Patenschaften hinaus werde das Recht auf die Heimat „zum politischen Argument" und zum unaufgebbaren Gesetz, „die die Wiedervereinigung des geteilten Deutschland in Frieden und Freiheit zum Inhalt haben." Ihm schlossen sich mit Gruß- und Erinnerungsworten an: Ehrenvorsitzender Universitätskurator i. R. Dr. von Stein, früherer Landrat von Neidenburg, der Bundesvorsitzende des Bundes Ostdeutscher Heimatvereine e. V., P. Wippich, und der 1. Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe B. Elke. Grußworte überbrachten ferner (teilweise im Auftrag anwesender Heimatkreisvertreter) der Kreisvertreter von Pr.-Eylau, von Elern-Bandels, und der Vorsitzende der Neidenburger in Berlin, Kopka.

Landsmann Grimoni wandte sich in seiner Rede gegen die Verzichtstendenzen im Fernsehen und auch innerhalb der evangelischen Kirche. Zum Verhältnis der Neidenburger zu ihrer Patenstadt sagte er: „Bochum ist die Mutter der Neidenburger geworden. Und das wichtigste der ganzen Patenschaft ist die Begegnung der Bochumer und der Neidenburger Jugend . . .!"

*

Was für die Jugend der Tanz, das war für die Älteren die Begegnung, das Wiedersehen, das nachbarschaftliche Gespräch. Daß dieser harmonische Abschluß auf den Muttertag fiel, war in mehr als nur einer Beziehung symbolisch. Kreisvertreter Wagner ließ sie mit zwei Blumengebinden sichtbar werden.

-ert-

— — —

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Frida Glang, geb. Marquardt (geb. 15. 3. 1894), aus Ackerau, Kreis Pr.-Eylau.

. . . die Landsleute Friedrich Groschke, Musiker, und Willi Groschke, Gärtner, beide wohnhaft gewesen in Tilsit, Sommerstraße 30.

. . . Martha Krempp, geb. Raudies, gesch Göritz (geb. 30. 9. 1903/04), und deren Kinder Ella, Irmgard, Gerhard und Waltraut Göritz aus Tilsit-Senteinen.

. . . Erika Meyer (geb. 12. 2. 1923), aus Gr.-Sobrost, Kreis Angerapp, und deren Schwester Elfriede Meyer (geb. 1. 9. 1925), zuletzt wohnhaft gewesen in Kleinlautersee, Kreis Angerapp. Beide waren nach Schmauch, Kreis Pr.-Holland, evakuiert und sind von dort aus im Februar 1945 von den Russen verschleppt worden.

. . . Meta Beier, geb. Miaskowski (geb. 18. 4. 1890) aus Königsberg, Steindamm 8. Sie befand sich auf der Flucht und schrieb im Februar 1945 von einem Gut bei Kamin (Pommern) an eine Verwandte in Danzig-Langfuhr, daß sie mit mehreren anderen Flüchtlingen in den nächsten Tagen an die Ostseeküste gebracht und mittels Schiffstransport weiter westwärts geschafft werden sollten: seitdem fehlt jede Nachricht.

. . . Ewald Dumat (geb. 16. 2. 1905), und dessen Bruder Leo Dumat (geb. 28. 7. 1898), ferner über Martha Migge, etwa 80 Jahre alt, sämtlich aus Tauroggen (Litauen).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Albert Hennig (geb. 11. 11. 1892 in Rehagen), zuletzt wohnhaft gewesen in Heilsberg, Ziethenstraße 21, verheiratet, zuletzt beim Volkssturm, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Frau Grete Petereit, geb. Barschket (geb. 7. 9. 1886 in Schillwen), wohnhaft gewesen in Ußpelken, Kreis Heydekrug, ist seit der Flucht verschollen. Sie soll am 27. Mai 1945 in Pobethen, Kreis Samland, verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigung

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Johann Nowak aus Seßlacken, Kreis Insterburg, bestätigen: 15. 5. 1919 bis 31. 10. 1919 Bauer Souvant, Puschdorf; 1. 4. 1922 bis 31. 3. 1924 Bauer Bückner, Platenischken; 1. 9. 1928 bis 31. 8. 1929 Bauer Neumann, Rehfeld; 1. 9. 1929 bis 31. 8.1930 Bauer Nolde, Tarpen; sämtl. Kreis Insterburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Unsere Leser schreiben uns

„Mir wird wohl ums Herz"

Über den Wert und die Bedeutung des Ostpreußenblattes schreibt Frau Elisabeth Loops aus dem Kreis Heydekrug. Sie wohnt heute in 3491 Dringenberg über Bad Driburg, Schulstraße 226.

„. . . schon über drei Jahre lese ich mein liebes Ostpreußenblatt, das ich nicht mehr missen möchte, weil es eine Verbindung zu unserer Heimaterde ist. Allemal beim Lesen unseres Blattes wird es mir wohl ums Herz. Es ist mir auch hier ein Stück vom Ganzen, obwohl ich als kleine Rentnerin im ganzen Umkreis keinen Memelländer habe. Darum ist mir das Ostpreußenblatt doppelt lieb. Die Aufnahmen von meiner Heimat, dem lieben Memelland, haben mich sehr erfreut. Und die vielen netten Geschichten. Dafür danke ich in meiner Einsamkeit ganz besonders. Gern will ich von meiner Rente, die etwas über 110,— Mark beträgt, auch die 2,— DM für das Ostpreußenblatt bezahlen . . ."

Freude über Ostpreußenblatt

Zu dem Leserbrief von Frau Reinhardt aus Hannover, Post Kirchrode, die dem Ostpreußenblatt ein schönes Lob aussprach (Folge 18, Seite 19), schrieb die Königsbergerin Frau Irmgard Bleise aus Kaiserslautern (Hirschstraße 18a):

„. . . Mir geht es genauso wie Frau Reinhardt. Ich freue mich schon immer sehr auf Dein Erscheinen am Wochenende. Dann lasse ich alles stehen und liegen und ruhe mich ein Weilchen bei Dir zu Hause aus. Und da Du doch so ein guter Kerl bist, wünsche ich Dir noch recht viele neue Leser!"

Die Pferde bäumten auf

Zum Bericht über das Explosionsunglück in Rothenstein von A. Markowski in Folge 17 des Ostpreußenblattes möchte ich über folgende Wahrnehmung berichten.

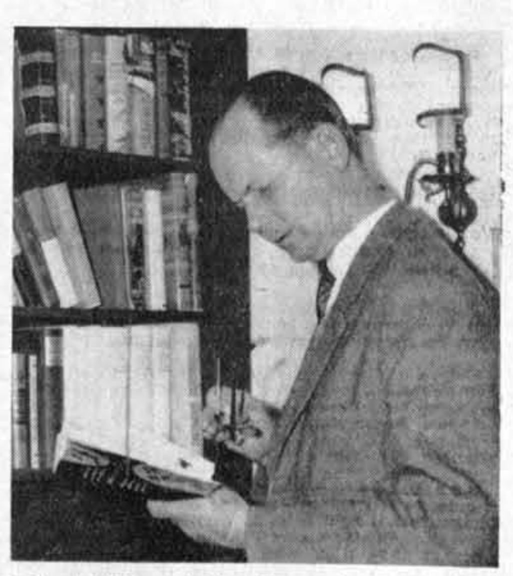
Am 10. April 1920 war ich auf dem Felde meines Vaters mit vier Pferden beim Eggen beschäftigt. Weil ich mit der Arbeit auf dem Stück fertigwerden wollte — es war auf dem Abbau — befand ich mich bis nach 12 Uhr auf dem Acker (in der Regel gehörte diese Zeit bereits zur Mittagspause). Etwa um die Zeit der Explosion bäumten sich plötzlich alle vier Pferde ohne erkennbaren Grund hoch und standen für einen Moment auf der Hinterhand. Selber habe ich weder Explosionsgeräusch noch Erschütterungen wahrgenommen. Personen, die sich in unmittelbarer Nähe der Angerapp aufhielten, wollen die Detonation gehört haben. Mein Heimatort Norgallen liegt ca. 110 Kilometer von Königsberg entfernt. Als ich am nächsten Tage von dem Unglück in der Zeitung erfuhr, habe ich mir über das Verhalten der Pferde Gedanken gemacht.

Fritz Schaumann, 28 Bremen 1
Hemmstraße 182/84

Hans von Spaeth-Meyken 70 Jahre

Am 19. Mai wird Hans von Spaeth-Meyken sein 70. Lebensjahr vollenden. Er wurde in Gr.-Droosden, Kreis Labiau, geboren. Mit großer Umsicht hat er in der Heimat beispielhaft seine Güter Meyken und Gr.-Droosden bewirtschaftet. Er war ein vorbildlich sozial denkender Gutsbesitzer, der noch heute mit seinen früheren Angestellten und Arbeitern in enger Verbindung steht. Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Landwirt bekleidete er eine Anzahl Ehrenämter.

Bereits in den ersten Jahren nach der Vertreibung stellte er sich wieder in den Dienst seiner ostdeutschen Heimat. Er wirkte für den Zusammenschluß seiner Landsleute und gehörte zu den Mitbegründern der Landsmannschaft Ostpreußen. Auch erkannte er die dringende Notwendigkeit der Sammlung von zeitgeschichtlichem Quellenmaterial über die deutschen Ostprovinzen sowie auch über volksdeutsche Siedlungsgebiete im Osten und Südosten Europas. So ist seiner Initiative die Aufstellung von Gemeindeseelenlisten und Ortsplänen ostdeutscher Gemeinden und volksdeutscher Siedlungen im Osten zu verdanken, eine Arbeit, die 1952 von dem durch ihn geleiteten „Arbeitskreis Hamburg" im Auftrage des Bundesministeriums für Vertriebene begonnen und später im Bundesarchiv fortgesetzt wurde. Das gesammelte Material bildete die Grundlage der Gesamterhebung der Vertriebenen, die seit 1956 von den Landsmannschaften, dem Deutschen Roten Kreuz und den Heimatortskarteien in gemeinsamer Arbeit durchgeführt wurde. Bei ihrem Abschluß waren für 70 Prozent der ostdeutschen Gemeinden Seelenlisten erstellt. Für Ostpreußen betrug der Prozentsatz sogar 94. Gleichzeitig sammelte Hans von Spaeth im Auftrag des Bundesministeriums für Vertriebene mehr als 6000 Erlebnisberichte Vertriebener über ihr persönliches Schicksal, von denen eine Anzahl in dem Werk „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittel-Europa" veröffentlicht wurde. 1954 wurde er in das Bundesarchiv berufen. Er setzte hier die bereits ebenfalls in Hamburg erfolgte Sammlung von Gemeindeschicksalsberichten fort, deren Bestand sich heute auf über 18 000 beläuft — es liegen für 86 % aller ostdeutschen Gemeinden Berichte vor — und laufend von landsmannschaftlichen Kreisgemeinschaften zur Darstellung des Schicksals ihrer Kreise und von verschiedenen behördlichen Stellen benutzt werden. Diese Sammlungen aber bilden nur einen Teilbestand der Ostdokumentation des Bundesarchivs, die seit 1957 durch Berichtssammlungen über sämtliche Zweige der Verwaltung und Wirtschaft in den Vertreibungsgebieten erweitert wurde. In ihrem Rahmen wird ein umfassendes Material erstellt, das eine objektive Beurteilung der politischen,



wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Tatbestände und Vorgänge in den Gebieten ostwärts der Oder/Neiße sowie in den deutschen Siedlungsgebieten im Osten und Südosten ermöglichen und durch Klärung der historischen Tatsachen zur Beseitigung von Vorurteilen, die heute noch trennend zwischen den Völkern stehen, beitragen soll.

Die Durchführung dieser bedeutungsvollen Arbeit ist Hans von Spaeths Herzenssache geworden, der er sich auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse der ostdeutschen Verhältnisse und dank seiner Aufgeschlossenheit für die zu dokumentierenden Fragen mit großem Erfolg widmet, wobei es gleich ist, ob sie zum Bereich der Verwaltung oder Wirtschaft gehören. Mögen ihm noch viele Jahre guter Gesundheit und voller Spannkraft für ein weiteres Schaffen beschieden sein. Er verlebt seinen 70. Geburtstag im Urlaub bei einem seiner Söhne in den Vereinigten Staaten.

Dr. H.

Wenn man verreist . . .

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) unter Streifband übersandt.

Ostpreußische Sportmeldungen

Der ostpreußische Motorradrennfahrer auf einer 50-ccm-Kreidler-Maschine, Hans-Georg Anscheidt, war nach dem eindrucksvollen Sieg auf dem Nürburgring auch im Großen Preis von Spanien in Barcelona Sieger im zweiten Weltmeisterschaftsrennen.

*

Nach drei Siegen des Ratzeburger Weltmeisterschaftsachter in den USA gab es auch ein Viererrennen mit v. Groddeck im Boot. Auch der Vierer sowie zwei deutsche Einer lagen im Ziel stets vorn.

*

Siegfried Perrey, der Königsberger Altinternationale und frühere Betreuer der Deutschen Handballelf, trainiert zur Zeit die amerikanische Nationalmannschaft für die Weltmeisterschaften in der Schweiz. Es gab ein Spiel der Amerikaner gegen die deutschen Ruderer und Perrey war der Schiedsrichter.

*

Jürgen Kurbjuhn, der Tilsiter Nationalverteidiger vom Hamburger Sportverein, mußte im Länderspiel des Jahres gegen Brasilien (1:2 verloren) auf der Reservebank sitzen.

*

Alfred Gau (Pr.-Saml. Kbg./Bad Oeynhausen), dritter der deutschen Marathonmeisterschaft 1962, war bei starker Konkurrenz Teilnehmer im 30-km-Lauf bei ungünstigsten Witterungsbedingungen in Mönchengladbach. Sein 3. Platz ist beachtenswert.

*

Herbert Schantowski (Allenstein 1910/Eintracht Minden), 8. der Deutschen Waldlaufmeisterschaft 1963, wird immer mehr Favorit für den 1000-m-Lauf beim Traditionssportfest in Augsburg. Jetzt war er wieder der Schlußläufer der siegreichen 3×1500-m-Staffel für seinen rührigen Verein, während Franz Wessolowski (30), sein Klubkamerad und Vorjahrssieger des 1000-m-Laufes in Hamburg, der Schlußläufer der B-Staffel von Eintracht-Minden war.

*

Mit den Ostpreußen Manfred Kinder (Königsberg) und Klaus Wengoborski (Lötzen) sowie Kaiser und Kalfelder hat der Wuppertaler SV eine 4×400-m-Staffel beisammen, die nicht nur Favorit für die deutsche Meisterschaft ist, sondern auch den deutschen Vereinsrekord von OSV Dortmund-Hörde mit 3:06,9 Minuten verbessern sollte. Die Bestzeiten sind: Kinder 45,8, Kaiser 46,6, Kalfelder 47,2, Wengoborski 48,2 Sek. Auch eine rein ostpr./westpr. Staffel über 4×400 m mit Kinder, Wengoborski, Reske (46,0) und Hug-Danzig (48,0) könnte Rekord laufen.

*

Zum Nationalen Sportfest in Itzehoe am 8. September anläßlich der Festtage zur zehnjährigen Patenschaftsübernahme für den Kreis Pr.-Holland sollen etwa 80 ostdeutsche Leichtathleten, darunter 50 Ostpreußen, mit Spitzenleistungen aus der deutschen Bestenliste besonders eingeladen werden. Vor allem erwartet man den Start der in Pr.-Holland geborenen Alfred Kleefeldt (30), Wendlingen, zweimaliger Deutscher Meister über 5000 m, sowie den Europameister im Speerwerfen der Polizei, Hans Eichler (Bremen), mit einer Bestleistung von 71,50 m. Dem aus Pr.-Holland stammenden Weltklasseläufer Hans Grodotzki, der in Potsdam jenseits der Mauer lebt, ist eine Teilnahme leider nicht möglich. Grodotzki gewann in Rom bekanntlich zwei Silbermedaillen über 5000 und 10 000 m und hält die deutschen Rekorde über 3000 und 10 000 m. Heinz Gabriel (Asco Kbg./Lübeck wird in Schweinfurt versuchen, seine Zehnkampfbestleistung von 6087 Punkten zu verbessern.

*

Klaus Ulonska (Asco Kbg./Köln) war auch beim ersten Sportfest auf der Aschenbahn mit hervorragender Besetzung in Bochum im 200-m-Lauf auf dem ersten Platz, während Manfred Kinder im 400-m-Lauf sich mit 48,9 Sek. begnügte und seinem sehr starken Vereinskameraden Kalfelder den ersten Platz überließ.

*

In Rüsselsheim trafen sich die deutschen Hürdenläufer. Klaus Willimczik (Heilsberg/Mainz) war mit 14.6 der schnellste.

*

Uwe Kowarsch (Bromberg/Stuttgart) erreichte bei seinem ersten Start im Speerwerfen die hervorragende Weite von 72,40 m. Seine Bestleistung 1962 war 72,75 m.

*

In Ludwigshafen war der junge Speerwerfer Uwe Kowarsch (Bromberg/Stuttgart) 71,78 m. Er übertraf damit seine vorjährige Bestleistung.

W. Ge.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Ostpr. Pioniere vom Pionierbataillon (Ersatz) Nr. 1/ Thorn. Ehemalige Kameraden, die vom 1. November 1941 bis Januar 1942 ausgebildet wurden, schreiben an Fritz Nassowitz in Dortmund-Eving, Suppelweg Nr. 33, zwecks Teilnahme am Sondertreffen ostpr. Pioniere am 16. Juni in Düsseldorf im Lokal Mehl, drei Minuten vom Hauptbahnhof entfernt.

Ostpreußische Pioniere. Treffen am 15./16. Juni, im Lokal Paul Mehl (Pächter Weber) in Düsseldorf (Harkortstraße 27, Ecke Mintroplatz). Vom Hauptbahnhof in 3 Minuten zu erreichen. Tagesablauf am Sonnabend (15. Juni): Beginn 16 Uhr mit Begrüßungsansprache durch General a. D. Meyer, allgemeine Aussprache über Vorsitz, Rundschreiben; 20 Uhr Vortrag „Geschichte der ostpreußischen Pioniere" und allgemeines Beisammensein. Tagesablauf am Sonntag (16. Juni): Beginn 10 Uhr. — Ich mache nochmals auf die rechtzeitige Quartieranmeldung beim Verkehrsverein Düsseldorf im Hauptbahnhof oder Hotel Stadt Düsseldorf, Kasernenstraße 67b, aufmerksam und bitte, mir noch vorhandene freie Privatquartiere bekanntzugeben. Anfragen und Auskünfte: Otto Metz in Köln-Vingst, Burgstraße 70.

Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3. Treffen der ehemaligen Wrangelkürassiere am 6. und 7. Juli im Hotel „Hessischer Hof" in Marburg an der Lahn, Elisabethstraße 17. Anmeldung der gewünschten Übernachtungen rechtzeitig und unmittelbar an das Hotel richten. — Die neuen Anschriften der Kameraden Ludwig Albuschat und Hermann Reimann umgehend erbeten an Gustav Corinth in 79 Ulm (Donau), Drosselbartweg 17

Redaktionsschluß für Folge 21

Der Himmelfahrtstag am 23. Mai macht einen früheren Redaktionsschluß für sämtliche Meldungen und Hinweise aus den ostpreußischen Heimatkreisen, aus der landsmannschaftlichen Arbeit sowie für die Gratulationen notwendig.

- Meldungen, die noch in der Folge 21 erscheinen sollen, müssen **spätestens am Donnerstag, dem 16. Mai,** der Redaktion vorliegen.

Für diese unumgängliche Regelung erbittet Ihr Verständnis die

REDAKTION
DAS OSTPREUSSENBLATT

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Trakehner Nachkommen an der Spitze

Bei der ersten Bayerischen Reitpferde-Auktion des Landesverbandes bayerischer Pferdezüchter auf dem Gelände des Landgestüts Landshut wurden 18 der 20 in den Ring gebrachten 3 bis 7 Jahre alten Pferde zum Durchschnittspreis von 3384 DM bei einem Höchstpreis von 7300 DM für den 6jährigen Herrscher-Sohn „Hermes" aus der Zuchtstätte von Dr. Magelow, Gut Ising, verkauft. Ein weiterer Herrscher-Nachkomme aus der gleichen Aufzuchtstätte, die 6jährige „Hekuba", erzielte 5100 DM. Bei Herrscher handelt es sich um einen auf Trakehner Grundlage gezüchteten Hengst aus Schweden, der nach Holstein importiert und von dort jetzt nach Bayern als Zuchthengst verkauft wurde.

Trakehner-Tochter — das Spitzenpferd in Münster

Bei der 12. Westfalen-Reitpferde-Auktion in Münster erzielten die 46 zugeschlagenen Pferde einen neuen Höchst-Durchschnittspreis von 4945 DM (+ 370 DM), wobei die 6jährige Tochter des Trakehners Abschaum (Landbeschäler des Landgestüts Warendorf) mit 13 000 DM den Spitzenpreis erzielte und in holländischen Besitz überging. Da die Schweizer fünf und die Holländer vier Zuschläge erhielten, ging ein Fünftel der Pferde ins Ausland. Außerdem erstanden die Schweizer noch das eine nicht zugeschlagene Pferd. Die drei Nachkommen von Trakehner Hengsten in der ersten Generation brachten bei der Versteigerung sogar einen Durchschnittspreis von 6600 DM. Einschließlich der vier Trakehner-Nachkommen in der zweiten Generation über den Abschaum-Sohn Aar und den Abglanz-Sohn Abhang lag der Durchschnittspreis für die sieben Trakehner-Nachkommen mit 5229 DM über dem Auktions-Durchschnitt. Nun wird als nächste Reitpferde-Auktion am 11. Mai in Wülfrath bei Düsseldorf auf dem Gelände der Landesreit- und Fahrschule Rheinland die 45. Trakehner-Auktion des Trakehner Verbandes mit 34 Pferden abgehalten. M. Ag.

Ostpreußische Sportmeldungen

Der 27jährige Ostpreuße Hans-Georg Anscheidt (Stuttgart), Vizeweltmeister 1962 der 50-ccm-Klasse im Motorsport, gewann das erste diesjährige internationale Eifelrennen auf dem Nürburgring als einziger Deutscher aller Klassen für den Kreidler-Rennstall.

*

Dr. Max Schwettlick (SV Lötzen/Hannover) hat auch seinen Posten als 3. Vorsitzender und Schatzmeister der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostprovinzen aus gesundheitlichen Gründen zur Verfügung gestellt. Nachfolger wird vermutlich **Paul Bouillon** (Asco Kbg./Hannover) werden.



Lyra und Elchschaufel

Unter der Lyra mit der Elchschaufel sangen und tanzten in Bad Harzburg die Mitglieder des „Singekreises Ostpreußen" bei ihrer Jubiläumsveranstaltung zum 15jährigen Bestehen Der Chor, bestehend aus vierzig Mitgliedern, wird von Günther Kubatzki geleitet.

Unser ostpreußischer Landsmann Gerhard Keßler, Kurdirektor von Bad Harzburg, übermittelte die Glückwünsche der Kurverwaltung. Auch Minister Schellhaus hatte dem Singkreis eine Glückwunschbotschaft zukommen lassen.

Aufnahme: Ahrens

100 Ost-Seminare in Berlin

Seit 1956 haben an den einhundert Ost-Seminaren, in denen über die Verhältnisse in der Sowjetzone informiert wird, 2412 Pädagogen, Wirtschaftler, Verwaltungsangestellte, Kaufleute und Juristen teilgenommen. Die Ost-Seminare finden immer, bis auf die für Bundeswehrangehörige, in West-Berlin statt, weil sich hier Gelegenheit bietet, die theoretische Unterweisung in der Seminararbeit durch die Besichtigung der Mauer und des Notaufnahmelagers in Marienfelde zu ergänzen.

Im Programm der jeweils zehntägigen Seminare stehen auch anderthalb Tage für Besuche in Ost-Berlin zur Verfügung. Zu den Referenten gehören Wissenschaftler, Politiker und Fachjournalisten, die eng mit dem Ministerium für Gesamtdeutsche Fragen, dem Otto-Suhr-Institut an der Freien Universität und anderen Fachinstituten zusammenarbeiten.

Der Rundblick

Ostpreußen-Pokal

Das erste Tannenberg-Gedächtnisturnier mit der Vergabe eines Ostpreußen-Pokals findet am 18./19. Mai in Leutkirchen im Allgäu statt. Veranstalter ist die Fechtabteilung Leutkirchen.

Flugblätter zum 17. Juni

Eine gemeinsame Flugblattaktion zum Tag der deutschen Einheit am 17. Juni bereiten der Bund der Vertriebenen und die DJO vor. Mit den Flugblättern sollen alle Deutschen aufgerufen werden, sich zur Einheit Deutschlands zu bekennen.

Im April kamen 1181

Im Monat April kamen 1181 Deutsche aus Ostpreußen und den anderen ostdeutschen Provinzen in die Bundesrepublik. Im Monat März waren es 1497. Ferner trafen im April 17 Deutsche aus dem sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens und aus der Sowjetunion ein.

Grußbotschaft an die Ostpreußen in Rheinland-Pfalz

In einer Grußbotschaft an die Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen in Rheinland-Pfalz dankte der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Altmeier den ostpreußischen Landsleuten für ihre „eigene Initiative und die stets aufgeschlossene Mitarbeit" im Bundesland Rheinland-Pfalz. Wie er in seiner Grußbotschaft weiter mitteilte, „berechtigt das in der Vergangenheit Erreichte zu der sicheren Erwartung, daß in einträchtiger Zusammenarbeit von Einheimischen und Vertriebenen auch die Aufgaben der Zukunft gemeistert werden." Ministerpräsident Altmeier schloß seine Botschaft mit dem bedeutsamen Hinweis, „daß unser Verlangen nach Selbstbestimmung für unser ganzes Volk und unsere Forderung nach dem Recht auf die angestammte deutsche Heimat nicht unbeachtet bleiben kann."

15 Jahre Singkreis Ostpreußen

Der von Dr. von Lölhöffel und seiner Frau vor fünfzehn Jahren in Bad Harzburg gegründete „Singkreis Ostpreußen" beging Ende April mit einer festlichen Stunde, an der auch zahlreiche Gäste teilnahmen, sein fünfzehnjähriges Bestehen. Der heimatvertriebene Günther Kubatzki übernahm die Chorgemeinschaft vor zehn Jahren als Dirigent. Er führte sie zu einer beachtlichen Höhe. Der Singkreis gehört heute ebenfalls zum Bestandteil der Kurkonzerte, die Bad Harzburg für seine vielen Gäste immer wieder veranstaltet. H. St.

Dankesbrief an Schule Evesen

Im Schalterraum der Stadt- und Kreissparkasse Bückeburg stellte die Schule Evesen die Nachbildungeen ostdeutscher Bauten und Landschaften vor. Diese Schau über den deutschen Osten fand einen derartigen Anklang, daß unter anderem auch Professor Dr. Steinecke von der Universität Königsberg an die Schule in Evesen einen Dankesbrief „für die liebevolle Mühe und die große Freude, die Ihr uns damit gemacht habt" schrieb. Mit seinem Dankesbrief überwies der Königsberger Universitätsprofessor zugleich einen Geldbetrag als Zuschuß für die Materialausgaben.

Aufsätze über Ostpreußen

Die Mittelschüler in Georgsmarienhütte im Kreis Osnabrück haben eine Reihe hervorragender Aufsätze über die Heimat Ostpreußen geschrieben. Sie beschäftigen sich unter anderem mit „Agnes Miegel, die Stimme Ostpreußens", mit „Ernst Wiechert, der Stimme des Waldes" und mit der Frage „Was lernte ich aus dem Film ‚Jenseits der Weichsel'?" Mehrere Arbeiten wurden dem Ostpreußenblatt mit folgendem Hinweis eines Lehrers zugereicht: „Solange ostpreußische Lehrer in der Schule wirken, wird das kulturelle Heimatgut im Vordergrund stehen ..."

„Das seltsame Ereignis von Balga"

Zahlreiche Leserzuschriften erreichten uns zu dem Bericht „Ein seltsames Ereignis", den die Redaktion in Folge 15 auf Seite 15 mit dem einschränkenden Hinweis „Es soll in Balga am Frischen Haff geschehen sein" veröffentlichte. Dazu nimmt auch Landsmann K. Saager aus Assenheim (Hesen) über Friedberg nachfolgend Stellung:

„Soweit der Scheintod in Frage kommt, ist dazu zu bemerken, daß dieser in früherer Zeit eine große Rolle gespielt haben muß. Auch meine 1864 in Bartenstein geborene Mutter wußte aus dem dortigen Armenviertel Mokrau einen solchen Fall zu erzählen. Eine Frau war verstorben. Sie wurde in den Sarg gelegt und in das Grab gesenkt. Während die Erde auf den Sarg geworfen wurde, vernahm einer der beiden Totengräber aus der Gruft ein Stöhnen, dann ein Klopfen gegen den Sargdeckel. Er stieg ins Grab, hob den Deckel an und unter dem Entsetzen der Trauergemeinde stand die Tote aus ihrem Sarg auf. Sie hat noch viele Jahre gelebt. Auch sie gab später an, im Himmel gewesen zu sein. Sie beschäftigte sich sehr mit der Bibel und dem Gesangbuch und hielt besonders den Sonnabend heilig, indem sie nicht arbeitete, sondern nur fastete. Sie habe im Himmel unaussprechlich Schönes gesehen, erzählte sie.

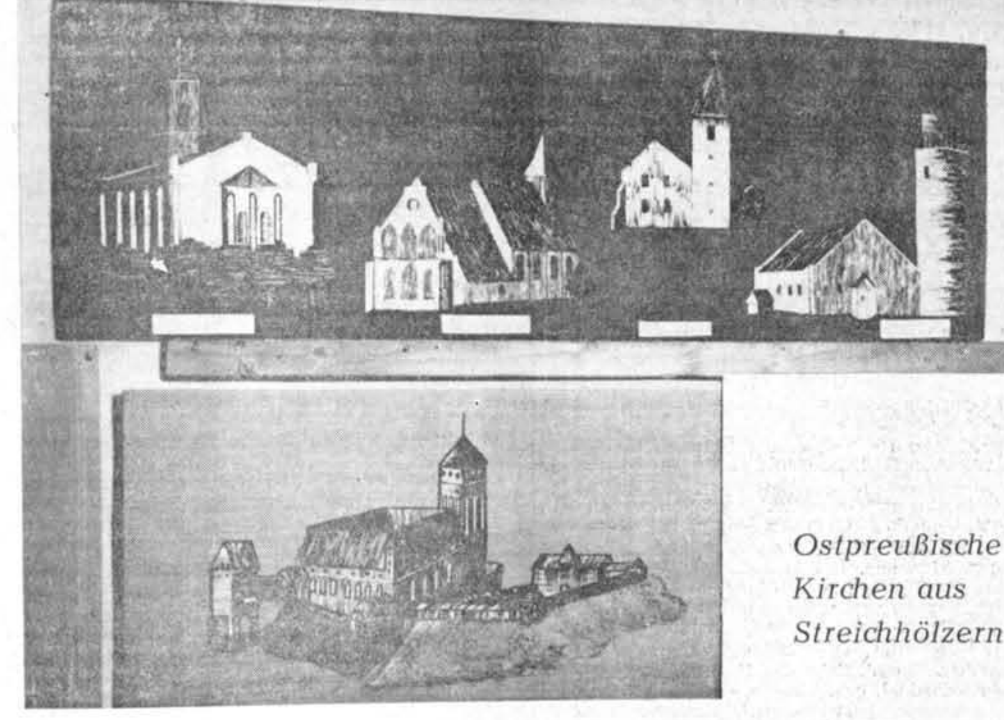
Bedeutsamer erscheint mir aber eine Königsberger Erinnerung. Kein geringerer als Karl Rosenkranz schreibt in seinen 1842 herausgegebenen „Königsberger Skizzen" auf Seite 90: „... wir sind wohl alle davon überzeugt, daß es Pflicht des Gemeinwesens ist, sich die Gewißheit zu verschaffen, mit der Beerdigung keinen Mord zu begehen. Von allem Grauenvollen ist das Sterbenmüssen in einem rings von Erde umpreßten Sarg gewiß das Grauenvollste. In der Hölle stellt man sich doch noch einen Spielraum vor und eine Helligkeit von Flackerschein der Schwefelflammen. Aber in dem finsteren vernagelten Sarge tief in der feuchten Erde zum Leben zu erwachen, um sich nur des Sterbens bewußt zu werden, des Sterbens in der grausamsten Weise — es ist entsetzlich. Die verzweiflungsvollen Züge von Scheintoten, die man zu spät von ihrer Qual befreien wollte, die in der Angst angenagten Hände, die Spuren von Erdrosselungsversuchen, dieses Ringen nach dem Tode, bis die wenige Luft veratmet war und das Ersticken eintrat — lassen sie uns nicht tief genug in dieses Elend blicken?"

Was die andere Seite des im Ostpreußenblatt geschilderten seltsamen Ereignisses von Balga anbelangt, so sollte man bedenken, daß unsere Vorfahren besser als wir Bescheid wußten um die Dinge zwischen Himmel und Erde. Sie hatten damals noch Stille und Zeit zum Nachdenken und überdachten gerne alles sehr geruhsam. Wir hingegen sind in der steten Hetze des Alltags von diesem Überdenken leider zumeist abgekommen. Es spricht auf jeden Fall aber für den Heimatforscher Guttzeit als auch für die Redaktion des Ostpreußenblattes, daß sie den Bericht über das Balgaer Ereignis nicht abgelehnt haben ..."

— — —

Berliner Bär in Bayern

Ein Meilenstein mit dem Berliner Bären wird in München in der Königinstraße vom Berliner ADAC als Zeichen der Verbundenheit und Freundschaft mit den Münchenern aufgestellt.



Ostpreußische Kirchen aus Streichhölzern

In Balingen (Württemberg) wurde die von dem 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Stadtrat Peter Sentz, ins Leben gerufene Ausstellung „Unvergessene Heimat" von 8000 Personen besucht. Die Ausstellungsstücke (Modelle, Zeichnungen und Werkarbeiten) wurden zumeist von den Volksschülern hergestellt. Besondere Beachtung fanden die abgebildeten Streichholzarbeiten von Kurt und Willy Thomas. Von oben links nach rechts zeigt die Aufnahme die Wiedergabe der Streichholzmodelle mit folgenden Motiven: die Kirchen von Seckenburg im Kreise Elchniederung, Weinsdorf am Geserichsee, Eichmedien im Kreise Sensburg und den Leuchtturm von Rinderort. Unten ist die Ordensburg Lochstädt am Frischen Haff zu sehen.

Ferner wurden Modelle des Königsberger Schlosses, des Frauenburger Doms, des Hohen Tores in Allenstein, vom Markttor in Elbing eine Nachbildung der Königin-Luise-Brücke in Tilsit und eine weitere von der Geneigten Ebene des Oberlandkanals ausgestellt. Viel Interesse fand auch ein handgeschnitzter Elch, die Arbeit von Landsmann Adolf Pankler.

Die Stadt- und Kreisverwaltung von Balingen unterstützte weitgehend diese mustergültige Ausstellung.

Angemerkt

„Antwort"

In Hamburg wird seit geraumer Zeit ein Honig verkauft, der das Etikett „Ostdeutscher Honig" trägt. Er schmeckt gut und ist voller Süße.

Importeur ist die Konsumgenossenschaft Produktion, an deren Geschäftsleitung nun ein aufmerksamer Landsmann geschrieben hat. Er wollte wissen, ob die Bezeichnung „Ostdeutscher Honig" zutreffend sei und dieser Honig in den Gläsern tatsächlich aus den ostdeutschen Heimatprovinzen jenseits von Oder und Neiße in die Bundesrepublik komme.

Die Antwort ging schon einen Tag später ein. Wir wollen sie unseren Lesern nicht vorenthalten. Denn sie lautet:

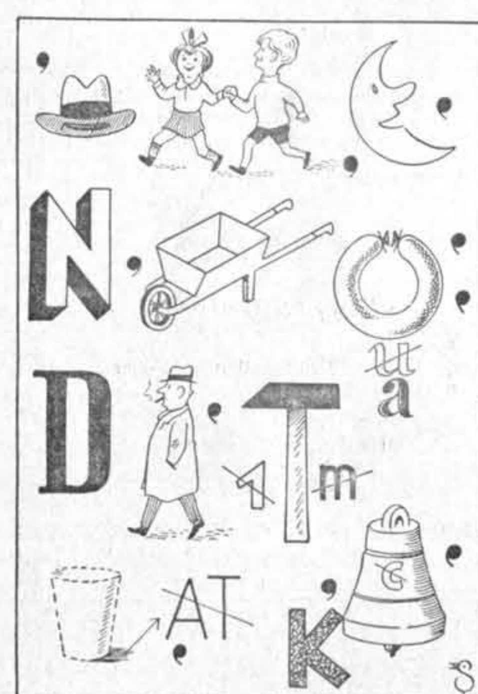
„... Sie können aus den Etiketten auf den Gläsern deutlich erkennen, daß es sich um Ware handelt, die aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie kommt, die jetzt unter polnischer Verwaltung stehen. Von der Importseite war beabsichtigt, den Honig nicht als solchen polnischer Herkunft auszuzeichnen, sondern zu erkennen zu geben, daß die Ware aus unseren östlichen Landesteilen stammt. Wir wissen, daß die Auffassungen darüber unterschiedlich sind, haben aber geglaubt, uns mit der Bezeichnung dargetanen Meinung anschließen zu sollen ..."

Mit diesem Brief bekundet die Konsumgenossenschaft Produktion, daß auch für sie unsere ostdeutschen Provinzen Bestandteil Gesamtdeutschlands sind und daß die Geschäftsführung nicht daran denkt, aus möglichen Import- und Reklamerücksichten dieses Bekenntnis auf den Honig-Gläsern zu verschweigen.

Was Deutschland ist, das muß auch Deutschland bleiben — könnte man unwillkürlich der schriftlichen Auskunft hinzufügen. Denn nichts anderes besagt der Brief, den sich so mancher andere Importeur in der Bundesrepublik hinter den Spiegel stecken sollte, meint Ihr **Jop.**

Rätsel-Ecke

Bilder-Rebus



Die richtige Lösung ergibt ein ostpreußisches Sprichwort in Mundart.

Rätsel-Lösung aus Folge 19

Schüttel-Rätsel

Goldap

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Gronau Marie, geb. Hundrieser, Witwe des verstorbenen Maschinenbaumeisters A. Gronau, Osterode, jetzt bei Sohn, Hauptlehrer a. D. Albert, in 2051 Ohe, über Hamburg-Bergedorf. Die Jubilarin in geistiger Frische, wenn auch körperlich behindert, nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und wird ihren Geburtstag im Kreise ihrer drei Söhne, ihrer Tochter, Schwiegertöchtern, Enkel und Urenkeln im Gedenken an die unvergessene Heimat verleben.

Kuhr, Ernst, Hegemeister a. D., aus Wehlau, Parkstraße 30, jetzt bei Sohn Heinrich Kuhr, Oberförster, in 7521 Karlsdorf, Kreis Bruchsal, Forsthaus am Bahnhof, am 28. Mai. Der Jubilar ist noch sehr rege und nimmt Anteil am Zeitgeschehen.

zum 95. Geburtstag

Glagau, Auguste, geb. Sunau, aus Gerithenen bei Pobethen, jetzt bei Tochter Toni in Schieder, Heimberg-Siedlung 26, Kreis Detmold, am 12. Mai.

Jokußies, Lina, geb. Ueding, aus Ischdaggen, Kreis Gubinnen, jetzt in 6433 Philippsthal (Werra), über Bad Hersfeld, Schloß Kreuzberg, am 15. Mai. Die Jubilarin ist geistig sehr rege und nimmt Anteil am Zeitgeschehen.

zum 92. Geburtstag

Kiesler, Anna, geb. Heigenheiser, aus Eydtkuhnen, Wiesenstraße 5, jetzt in Braunschweig, Eichtalstraße Nr. 4b, am 19. Mai.

Rothgänger, Karl, aus Gumbinnen, jetzt bei Tochter, Frau Haufenbach, in Hamburg-Gartenstadt Wandsbek, Allensteiner Straße 20, am 23. Mai. Die Kreisgruppe gratuliert dem langjährigen Mitglied herzlich.

zum 91. Geburtstag

Beckmann, Anna, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt in Bielefeld, Teichsheide 16a, am 8. Mai. Die Jubilarin nimmt regen Anteil am Weltgeschehen.

Sawitzki, Wilhelmine, geb. Meisoks, aus Kassuben, Kreis Gumbinnen, jetzt bei Sohn Otto Sawitzki in 7801 Kirchhofen, Kreis Freiburg, Salzstraße 51, am 10. Mai.

zum 90. Geburtstag

Beyrau, Karl, Hauptlehrer i. R., aus Königsberg-Metgethen, bis 1913 als Lehrer und Organist in Mierunsken, Kreis Treuburg, dann als Präzentor in Niebudßen und als Hauptlehrer und Organist in Walterkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt mit Ehefrau, Tochter und Schwiegersohn in Kirchheimbolanden (Pfalz), Dürenstraße 17, am 14. Mai. Der Jubilar erfreut sich seltener geistiger Frische.

Joswig, Johann, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 60, bei Zachor, am 26. Mai.

Turner, Gustav, aus Sareyken, Kreis Lyck, jetzt in 8422 Riedenburg, Gartenstraße, bei Waschk, am 7. Mai

zum 89. Geburtstag

Dallmer, Anna, geb. Schmaucks, Witwe des Landtagsabgeordneten Franz Dallmer, aus Königsberg, Schützenstraße 14, jetzt in 55 Trier (Mosel), Ambrosiusstraße 1, am 22. Mai.

Zysk, Luise, aus Ortelsburg, Kochstraße 16a, jetzt in 237 Rendsburg, Prinzessinstraße 8, am 30. Mai.

zum 88. Geburtstag

Jordan, Emma, aus Brahmannsdorf, Kreis Angerapp, jetzt bei Tochter Maria Scheminski in Schenefeld bei Hamburg, Lindenallee 7, am 1. Mai.

Joswig, Henriette, aus Borschimmen, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 60, bei Zocher, am 4. Mai.

Migge, Auguste, aus Opanken, Kreis Angerburg, jetzt in Lübeck, Am Stadtrand 19, bei Scheumann, am 24. Mai.

Zwickies, Landsmännin aus Memel, Hermann-Göring-Straße 32, jetzt in Lübeck, Hafenstraße 20, bei Knappe, am 21. Mai.

zum 87. Geburtstag

Feldnick, Berta, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 2351 Boostedt, Friedrichwalder Straße, am 20. Mai.

Muhlak, Karl aus Hohensee, Kreis Sensburg, zu erreichen durch Gustav Waschke, Remscheid, Lenneper Straße 15, am 15. Mai.

Sakuth, Johann, aus Nidden, jetzt in Flensburg, Neißestieg 14, am 30. Mai.

Schulz, Elisabeth, geb. Rimkus, aus Schwarpeln, Kreis Schloßberg, jetzt bei Schwiegertochter Emma in Hügelheim, Kreis Müllheim (Südbaden). Die Jubilarin ist eine treue Leserin des Ostpreußenblattes.

Ziemann, Margarete, geb. Ertmann, aus Königsberg, Sackheim 66, jetzt bei Tochter: Handelsstudienrätin Gertrud Ziemann in 54 Koblenz, Neuendorfer Straße Nr. 183, am 27. Mai. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und ist geistig sehr rege.

zum 86. Geburtstag

Kassner, Arthur, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt in 6419 Rhina über Hünfeld, am 4. Mai.

Masuch, Amalie, geb. Pallasch, aus Zollernhöhe, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Hamburg-Lurup, Recknitzstraße 2, am 22. Mai.

Schmidt, Else, geb. Falcke, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt bei Tochter Dorothea Petrowski in 84 Regensburg, Hinterer Mühlweg 13, am 14. Mai.

zum 85. Geburtstag

Kownatzki, Marie, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 465 Gelsenkirchen-Rotthausen, Landschede Nr. 12, am 24. Mai.

Lange, Elise, jetzt in Schellerten 88 über Hildesheim, am 12. Mai.

Lux, Georg, Bahnbeamter aus Königsberg, jetzt in Otterndorf NE, Gr. Dammenstr. 15, am 5. Mai. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Neumann, Hermann, Schmiedemeister, aus Jäcknitz bei Zinten, jetzt zu erreichen durch Frau Else Vogel, Lübeck, Ziegelstraße 26, am 11. Mai.

Paprotta, Marie, geb. Faber, aus Macharren, Kreis Sensburg, jetzt Berlin 44, Pannierstraße 25a, am 19. Mai.

Rogoisch, August, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt in Lübeck- Moisling, Niendorfer Platz 16, am 8. Mai.

Schmidt, August, aus Dopönen, Kreis Stallupönen, jetzt 2203 Hahnenkamp über Elmshorn (Holstein), am 27. Mai.

Telge, Carl, jetzt in 211 Buchholz i. d. Nordheide, Bendestorfer Straße 50, am 24. Mai.

zum 84. Geburtstag

Broszio, Auguste, aus Lyck, jetzt Hamburg-Harburg, Bunatwiete 12 I, am 8. Mai.

Kleinmann, Otto, Zugführer a. D., aus Lyck, jetzt 7844 Neuenburg (Baden), Müllheimer Straße 9, am 14. Mai.

Korn, Heinrich, aus Königsberg, Sackh. Gartenstraße Nr. 6, jetzt 6481 Aufenau, Hinterm Hain 186.

Lubitzki, Friedrich, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt 49 Herford, Wiesestraße 79, am 13. Mai.

Müller, Auguste, geb. Luschnat, aus Gumbinnen, Prangmühlen 4, jetzt 2358 Kaltenkirchen (Holstein), Haus Lauenburg III, zusammen mit ihrer Schwester Frau Anna Thomas, am 20. Mai.

Neumann, Minna, aus Jäcknitz bei Zinten, jetzt zu erreichen durch Frau Else Vogel, Lübeck, Ziegelstraße 26, am 11. Mai.

Paeger, Wilhelmine, geb. Frey, aus Barsden, jetzt mit Ehemann bei Sohn Otto in Hamburg-Fuhlsbüttel, Hermann-Löns-Weg 40b, am 30. Mai. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

Pannek, Auguste, geb. Kitzki, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt bei Tochter Auguste Thielmann in Aerzen bei Hameln, Pyrmont, Gellerser Straße 5, am 21. Mai.

zum 83. Geburtstag

Abel, Marie, aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt 714 Ludwigsburg, Bebenhäuserstraße 20, bei Alexander, am 25. Mai.

Fuleda, Wilhelmine, aus Grabnick, jetzt 2381 Schaalby bei Schleswig, am 23. Mai.

Kaleschke, Heinrich, Fleischermeister aus Lyck, jetzt 3003 Ronnenberg, Am Weingarten 1, am 8. Mai.

Kropeit, Berta, aus Königsberg, jetzt Flensburg, Bauer Landstraße 71, am 28. Mai.

Pfeiffer, Dr., Chefarzt aus Lyck, jetzt 5 Köln-Lindental, Werderstraße 64, am 26. Mai.

Scheitler, Anna, aus Königsberg, jetzt Flensburg, Ostlandstraße 34, am 24. Mai.

zum 82. Geburtstag

Borowy, Marie, aus Lyck, jetzt 22 Elmshorn, Sandberg 81, am 5. Mai.

Brosda, Gottliebe, aus Freithen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Sohn Willi Brosda in 3031 Marklendorf über Walsrode, am 16. Mai.

Gayk, Friedrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 407 Rueydt, Taunusstraße 6/8, am 22. Mai.

Reinbacher, Helene, geb. Balluneit, früher Eydtkuhnen, Kantstraße 23, später Ebenrode, jetzt zu erreichen durch Tochter Erna Reinbacher, Berlin 30, Habsburger Straße 10, am 19. Mai.

zum 81. Geburtstag

Briola, Johanna, geb. Kretschmann, aus Braunsberg, Seeligerstraße 57, jetzt 8481 Luhe 108 bei Weiden, am 20. Mai.

Margis, Martha, geb. Koch, aus Bidzumen, Kreis Darkehmen, später Angerapp, Gudwaller Straße 34, jetzt bei Tochter Margarete Metzner in Berlin NO 55, Winsstraße 68, am 26. Mai.

Schenkewitz, Ernst, Tischlermeister und Werkstättenvorsteher der Heil- und Pflegeanstalt Tapiau, Kreis Wehlau, Schlageterstraße 16, jetzt mit Frau Marie, geb. Neumann, in Braunschweig, Karlbrunnerstraße Nr. 3, am 11. Mai. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und frohen Humors.

Sturm, Karoline, aus Königsberg, jetzt in Flensburg im DRK-Heim, Schleswiger Straße 32, am 25. Mai.

zum 80. Geburtstag

Andres, Olga, geb. Tolkmitt, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schw.-Gmünd, Waisenhausgasse Nr. 16, am 21. Mai.

Conrad, Charlotte, geb. Sauvant, aus Gumbinnen und Neukirch, jetzt Köln, Dagobertstraße 86, am 10. Mai.

Eder, Mathes, Landwirt, aus Grenzen im Kreis Ebenrode, am 19. Mai. Zu erreichen durch Gustav Rutkowski, Wiesbaden, Jägerstraße 2.

Esch, Carl, aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit Ehefrau in Wetzlar, Winkel 11, am 15. Mai. Der Jubilar würde sich freuen, von alten Bekannten aus der Heimat etwas zu hören.

Evers, Frieda, geb. Haase, aus Allenstein, jetzt 3501 Sandershausen bei Kassel, Hugo-Preuß-Straße 32, bei Tochter Erika Taukel, am 24. Mai.

Gollub, August, aus Lyck, jetzt 464 Wattenscheid, Schwerinstraße 18, am 26. Mai.

Hill, Alwine, geb. Schirmacher, geboren in Eichholz, Kreis Heiligenbeil, wohnhaft früher in Blumstein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn in Rastede (Oldenburg), am 27. Mai. Es gratulieren ihre Kinder, sechs Enkel, ein Urenkelchen und Anverwandte

Lepehn, Marie, aus Bartenstein, jetzt Schleswig, Moltkestraße 15, am 29. Mai.

Mikat, August, Stellmachermeister, aus Tilsit, Deutsche Straße 43, jetzt Mölln, Meisenweg 2, am 18. Mai.

Mertins, Martha, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Lübeck, Ziegelstraße 5a, am 23. Mai.

Mosdzien, Marie, geb. Mondry, aus Altkeykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt 6451 Bischofsheim über Hanau, Berliner Straße 3, am 23. Mai

Möhrke, Luise, aus St. Lorenz, Kreis Samland, jetzt bei Tochter Liesbeth und Schwiegersohn Max Röske in Grub 75, Vilsbiburg, am 22. Mai.

Neumann, Anna, geb. Hinz, aus Dietrichswalde, Kreis Allenstein, jetzt 5201 Hochhausen, Post Birk, Zeitstraße, am 31. Mai.

Reich, Gustav, Hauptlehrer i. R., aus Seefeld bei Drugehnen, jetzt Hamburg 13, Rappstraße 15, am 23. Mai.

Rubel, Fritz, Buchdrucker, aus Osterode, Artilleriestraße 5, jetzt Berlin 44, Thüringer Straße 29, am 23. Mai.

Schulz, Wilhelmine, geb. Schirmacher, aus Gabditten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Osterholz-Scharmbeck, Koppelstraße 40, am 18. Mai.

Schusdziara, Karl, aus Rastenburg, Sensburger Str. Nr. 25, jetzt 285 Bremen-Blumenthal, Auf der Ahnte 18, am 17. Mai.

Steinke, Emilie, verw. Schneider, geb. Radtke, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ahlem-Hannover, Krugstraße 7, am 21. Mai.

Wandersleben, Ludwig, Bezirksschornsteinfegermeister i. R., aus Königsberg, Albrechtstraße 5, jetzt Stockelsdorf (Lübeck), Segeberger Straße 42a.

zum 75. Geburtstag

Banschus, Karl, aus Pogegen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Malente-Gremsmühlen, Königsberger Straße Nr. 5, am 22. Mai. Der Jubilar nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

Broscheit, Lina, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Lübeck-Krögerland, Im Fuchsloch 6, am 22. Mai.

Broziewski, Carl, aus Kreuzborn/Lyck, jetzt Bochum, Reichstraße 32, am 5. Mai.

Fornacon, Auguste, aus Giesen/Lyck, jetzt 6551 Meddersheim über Sobernheim, am 12. Mai.

Gutzeit, Otto, aus Königsberg, Hammerweg 41, jetzt Lübeck, Mühlenbrücke 1, am 24. Mai.

Marquardt, Landwirt, aus Lindenhof, Kreis Mohrungen, jetzt Lübeck, Friedhofsallee 26, am 31. Mai.

Mialki, Fritz, aus Gumbinnen, Luisenstraße 11, jetzt mit Ehefrau Emma, geb. Gross, in 76 Offenburg, Ritterstraße 14, am 20. Mai. Der Jubilar war dreißig Jahre Anwaltsbürovorsteheer, zuletzt als Sachbearbeiter bei der Kreiskommunalverwaltung Gumbinnen tätig.

Wengel, Heinrich, Reichsbahn-Obersekretär a. D., aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 30, jetzt mit Ehefrau in Hannover-Kirchrode, Diedenhofener Straße 9, am 25. Mai. Von 1919 bis 1936 war der Jubilar am Bahnhof Königsberg-Juditten beschäftigt. Seine beiden Söhne sind in Rußland gefallen.

Eiserne Hochzeit

Schomburg, Carl (92 Jahre), und Ehefrau Pauline (83 Jahre), aus Insterblick, Kreis Insterburg, jetzt im Hause ihres Sohnes, 4975 Eidinghausen (Westfalen), Körnerstraße 20, am 24. Mai. Das Jubelpaar erfreut sich noch geistiger und körperlicher Frische; es nimmt großen Anteil am Zeitgeschehen und an der landsmannschaftlichen Arbeit.

Goldene Hochzeiten

Fischer, Eduard, und Frau Anna, geb. Rogge, aus Groß-Heydekrug, Kreis Samland, jetzt Herten, Im Spahnenkamp 27b, am 24. Mai.

Kamswich, Hermann, Polizeimajor a. D., und Frau Frieda, geb. Bölicke, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Leverkusen, Stüttekofenerstraße 70, am 15. Mai. Eine besondere Freude wäre für den Jubilar, Nachricht von alten Schulkameraden und Bekannten zu erhalten. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Kappus, Gustav, und Frau Anna, geb. Blank, aus Semmetimmen, Kreis Stallupönen, jetzt in 2807 Achim-Borstel, Bassener Straße 6, bei ihrem Schwiegersohn Walter Justus, am 23. Mai.

Loose, Wilhelm, Vermessungsingenieur, und Frau Ella, geb. Laak, aus Ortelsburg, später Allenstein, Germanenring 1, jetzt Hannover, Gabelsbergerstr. Nr. 2, am 9. Mai. Frau Ella Loose begeht am 25. Mai ihren 81. Geburtstag.

Schiemann, August, und Frau Emma, geb. Preugschat, aus Insterburg-Sprindt, Lindenweg 16, jetzt in Argentinien, CALLE „B" 2934 (R62), am 23. Mai.

Schön, Friedrich, Tischlermeister, und Frau Helene, geb. Hennig, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt Flaesheim, Kreis Recklinghausen, Ketteler Straße Nr. 15, am 12. Mai.

Schmidt, Franz, und Frau Berta, geb. Studenski, aus Kerpen und Schnellwalde, Kreis Mohrungen, jetzt zu erreichen durch Tochter Ella Schmidt in 5181 Burg Laurenzberg über Eschweiler, am 12. Mai.

Steffen, Arthur, und Frau Maria, geb. Ruhnau, aus Packhausen, Kreis Braunsberg, jetzt Köln-Longerich, Kirburgerweg 115, am 27. Mai.

Ernennung

Sadlowski, Manfred, Sohn des Karl Sadlowski und Frau Martha, geb. Chudaska, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in 4509 Wittlage, Bez. Osnabrück, wurde bei der Bundeswehr zum Leutnant befördert.

Bestandene Prüfungen

Bindzus, Günter, ältester Sohn des Bankoberinspektors Kuno Bindzus und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Hellwig, aus Königsberg, jetzt Flensburg, Nordergraben 60, hat an der Universität Freiburg im Breisgau die Staatsprüfung zum Diplom-Volkswirt bestanden.

Debler, Rosemarie, Tochter des Lehrers Fritz Debler und Ehefrau Elfriede, geb. Kaempf, aus Dublienen, Kreis Rastenburg, jetzt Harrislee, Kreis Flensburg, hat die Staatl. Gymnastiklehrerinprüfung an der Staatl. anerk. Berufsfachschule Edith Jahn in Glücksburg bestanden.

Labrenz, Marianne, aus Memel, jetzt Bramsche bei Osnabrück, hat ihre Prüfung als Diplom-Übersetzerin in der englischen und französischen Sprache am Auslands- und Dolmetscherinstitut der Gutenberg-Universität Mainz bestanden.

Struwecker, Sigurd, Sohn des Heinz Struwecker und Frau Kriemhild, geb. Dowaar, aus Königsberg, Hagenstraße 40, jetzt Stuttgart, Klopstockstraße 8, hat sein Examen als Diplom-Psychologe an der Freiburger Universität bestanden.

Das Abitur bestanden

Hölzel, Jürgen (Stabsintendant Franz Hölzel — vermißt — und Charlotte, geb. Joswig, aus Königsberg, Cranzer Allee 18), 6129 Sandbach im Odenwald, Schwimmbadstraße 23. Realgymnasium in Michelstadt.

Ruhnau, Peter (Aloys Ruhnau und Margarete, geb. Sokolowski, aus Braunsberg), 447 Meppen (Ems), Dammstraße 34. Staatl. Gymnasium in Meppen.

Prusseit, Volker (Brauerei-Direktor Hans Prusseit und Anny, geb. Roeckner, aus Allenstein, Soldauer Straße 20a), Frankfurt, Wittelsbacher Allee 15 B. Diplomkaufmann.

Bücherschau

Klassische Deutsche Dichtung, Band 12: Tragödien. Mit einem Nachwort von Benno von Wiese. Verlag Herder, Freiburg (Breisgau). 865 Seiten.

Auf die von den Professoren Fritz Martini, Stuttgart, Walter Müller-Seidel, München, und Benno von Wiese, Bonn, betreute 20bändige Reihe „Klassische Deutsche Dichtung" konnten wir beim Erscheinen früherer Bände dieser großangelegten Sammlung schon hinweisen. Band 12 — wie immer würdig und prachtvoll ausgestaltet — bringt uns die großen deutschen Tragödien Gotthold Ephraim Lessings. „Emilia Galotti" leitet die Reihe dieser echten Klassiker ein. Es folgen Goethes „Faust I und Faust II" und „Tasso", Schillers „Räuber", Kleists „Penthesilea" und Friedrich Hebbels „Gyges und sein Ring". Benno von Wiese beleuchtet die Stellung deutscher Dramen in der Weltdichtung. Dieses Buch sollte eigentlich in keiner deutschen Familienbücherei fehlen.

k.

Reinhold Schneider: Innozenz der Dritte. dtv.-Taschenbuch 116, 158 Seiten. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13. 2,50 DM.

Einer der gewaltigsten Persönlichkeiten, die je auf dem Papstthron gesessen hat, widmete der 1958 verstorbene große christliche Autor dieses Werk, zugleich auch einigen der bedeutendsten deutschen Kaiser: Heinrich VI. und Friedrich II. aus dem Hause der Staufer sowie Otto IV., dem Welfen. Weltliche und geistliche Macht erlebten an der Wende zum 13. Jahrhundert noch einmal Höhepunkte ihrer großen Auseinandersetzung. Schneider zeichnet aus fundiertem Wissen uns dieses tragische Ringen große Charakterbilder sowohl des Papstes, der eigentlich ein langobardischer Graf war, wie auch seiner bedeutenden Gegner.

r.

Christian Morgenstern: Galgenlieder — Gingganz. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München, dtv.-Taschenbuch 124, 161 Seiten, 2,50 DM.

Morgensterns „Galgenlieder", zuerst 1905 erschienen, braucht man nicht mehr vorzustellen. Sie haben sich in beinahe sechs Jahrzehnten als Musterbeispiele eines doch schon philosophischen Humors, als hintergründige Satiren auf eine sehr bewegte Zeit einen riesigen Leserkreis erobert. Nun, da sie als Taschenbuch vorliegen, werden sie neue Freunde finden.

r.

George Santayana: Der letzte Puritaner. Biederstein-Verlag, München. 676 S., 12,80 DM.

Als der aus Spanien stammende amerikanische Philosoph George Agustin Santayana im Jahre 1935 seinen einzigen Roman veröffentlichte, war er ein Mann, hoch in den Siebzigern und Autor einer Reihe sehr bedeutsamer und umfangreicher, wissenschaftlicher Fachwerke. Und doch gelang ihm, der 23 Jahre als Professor der Harvard-Universität gewirkt hatte, und der mindestens einer ganzen Generation amerikanischer Geistes-Wissenschaftler als Meister und vorzüglicher Lehrer gegolten hatte, ein ebenso tief fundiertes wie auch interessantes, erzählerisches Werk in klassischem Stil. Ein junger Millionenerbe aus Boston ist die Hauptgestalt. Es liegt viel Tragik und Melancholie über dem Leben dieses reichen Jünglings, der gewiß nicht untüchtig und unbegabt ist und der sich doch nicht aus der Welt streng puritanischen Denkens losreißen kann. Erinnerungen an eigene Schüler aus einer Umwelt, aus der Jahrzehnte später auch Kennedy hervorging, werden hier in dem Harvardgelehrten lebendig. Höchst lebendige Bilder aus dem Leben begüterter Amerikaner in den Tagen vor dem Ersten Weltkrieg werden gezeichnet. Ein großer Menschenkenner führt das Wort. Zuweilen wird man an Sinclair Lewis', Sam Dodsworth, zuweilen an Thomas Mann erinnert. Immer aber bewundert man die hohe Kunst Santayanas als Denker und als Erzähler.

r.

Rothenburg und dem herrlichen Taubertal

ist das Maiheft der bekannten Merian-Monatshefte gewidmet. Wundervolle Bilder, hervorragende Textbeiträge u. a. von Ernst Glaeser, Skasa-Weiß, Anton Schnack und Wolfgang Boher schildern uns eine einzigartige süddeutsche Landschaft. (Hoffmann u. Campe Verlag, Hamburg 13.)

Im Deutschen Taschenbuch Verlag München sind als dtv-Band 117 (210 Seiten, 2,50 DM) jetzt „sämtliche Dichtungen des Jean Arthur Rimbaud" erschienen, des jungen genialen Franzosen, der mit vierzehn Jahren zu schreiben begann, um als 19jähriger wieder zu verstummen. Paul Zech, 1881 in Westpreußen geboren, besorgte die Nachdichtung in deutscher Sprache.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 19. bis zum 25. Mai

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland. —

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 8.45: Heinz Tiessen, Duo für Violine und Klavier. — Sonnabend, 20.00: Hamburger Stundengesichter. Ringreise durch einen Tag von Siegfried Lenz. —

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 9.30: Politik im Buch. K. S. Karol. Polen zwischen Ost und West. — 10.30: Schulfunk. Die Gründung von Elbing (1237). —

Radio Bremen. Montag, 8.45: Heinz Tiessen. Duo für Violine und Klavier. — 16.00: Aus romantischen Opern (Lortzing, Weber, Nicolai). —

Deutschlandfunk. Dienstag, 15.05: Hier in Berlin, wo ich wohne. Von Franz Tumler. — Donnerstag, 15.40: Sozusagen Dienst am Geist. Eine masurische Geschichte von Siegfried Lenz. —

Südwestfunk. Dienstag, 20.30: Haussuchung von Siegfried Lenz. Ein Hörspiel. —

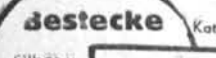
Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 14.30 (2. Programm): Ein Begriff — viele Meinungen. Die Wiedervereinigung Deutschlands. Eine Standortbestimmung. Montag, 16.45: Flucht — immer wieder Flucht! — Mittwoch, 19.20 (2. Programm): Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 14.00 (2. Programm): Das ostdeutsche Tagebuch. —

Sender Freies Berlin. Montag, 20.45: Erinnerungen ... Ein Bummel durch die Vergnügungsstätten der zwanziger Jahre. — Dienstag, 20.05: Zum 150. Geburtstag Richard Wagners. Berlin und Bayreuth. Es spricht Heinz Tietjen. — 2. Programm: 19.00: Alte und neue Heimat. —

HEIMAT HIER UND DORT

von Otto W. Leitner, früher Pfarrer im Mutterhaus der Barmherzigkeit. — Betrachtungen zum Ablauf des Kirchenjahres nebst Texten ostpr. Kirchenlieder. Mit vielen Zeichnungen sowie guten Kirchenbildern u. a. aus Allenstein, Friedland, Gumbinnen, Heiligenbeil, Insterburg, Königsberg, Mohrungen, Stallupönen, Tilsit, aber auch vorzüglichen aus dem Samland und aus Masuren. Gebunden 5,80 DM

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesl), Postfach 121



Bestecke Katalog kostenlos

Silber u. versilbert aller Marken und Muster

Walter Bistrick — Königsberg/Pr.

München-Vaterstetten

Barrabatt o. Teilzahlung

Fahrräder ab 82.-

Sportrad ab 115,- Kinderrad ab 59,50

Sporträder mit 3, 4, 5, 8 und 10 Gängen. Großes Katalog-Sonderangebot gratis

TRIPAD Fahrrad-Großversandhaus Abt. 53 Paderborn

Feine Federbetten

ORIGINAL-SCHLAFBÄR

Direkt vom Hersteller

ganz enorm billig

Alles für den guten Schlaf. Gratiskatalog mit vielen Überraschungen und Preisausschreiben.

Brandhofer 4 Düsseldorf

Abt. 11 Kurfürstenstraße 30

Ein Kaffee für alle Tage Landsleute trinkt

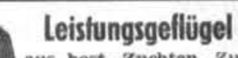
PETERS-KAFFEE!

500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil.

Ernst A. Peters, Abt. Ostpr. Bremen 5, Manteuffelstraße 54

Ia Preiselbeeren

aus neuer Ernte sind vorzüglich und soo gesund, mit Kristallzucker eingekocht, tafelfertig, haltbar, ungefärbt, 5-kg-Eimer (Inh. 4500 g) 13,75 DM, Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) 12,75 DM, schwarze Johannisb.-Konf. 13,75 DM, Hagebutten-Marmel. (Vitamin C) 11,75 DM, Ia Brombeer-Konfitüre 11,— DM. ab 3 Eimer portofrei Nachn. Marmeladen-Reimers, 2085 Quickborn/Holstein, Abt. 65. Preisliste üb. weitere Konfit., Marmeladen, Gelees und Fruchtsirupe bitte anfordern.



Graue Erbsen KAPUZINER Gar. Ia Qual.

p. 1 kg 2,95, p. 2 kg 5,75, p. 5 kg 14,25 DM. Versand p. Nachn. MÖLLER, Schwarzenmoor 125 bei Herford 49 früher Eisenberg, Ostpreußen

Leistungsgeflügel

aus best. Zuchten. Zum Vers. kommen nur ausges. robuste u. kerngesunde Tiere a. pullorumfreien Beständen mit hoher Legeleistung. Wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungen, 95—100% Hg., 3—4 Wo. 2,10; 4—5 Wo. 2,40; 100% Hg., 6 W. 3,30; 8 Wo. 4,30; 10 Wo. 4,80; 12 Wo. 5,30; Zuchthähne halber Hennenpreis. Masthähnchen, 3—4 Wo. 70 Pf; 4—5 Wo. 80 Pf; 5—6 Wo. 1,10 DM. Leb. Ank. gar. Vers. Nachn. Bahnstation angeben. Bei Nichtgef. Rücknahme a. meine Kost. innerhalb 5 Tag., daher kein Risiko f. d. Käufer. Geflügelaufzucht Wilh. Hellmich, 4815 Sende über Bielefeld 2, Grenzweg Nr. 26/213.

Schlager der Woche!

Buntsatin 100% Baumwolle

Kissenbezug 80/80 4,65 DM
Bettbezug 140/200 18,50 DM

Katalog gratis

NEUHOF-VERSAND 2067 Reinfeld, Postfach 11

Gute Ölgemälde

preiswert wie immer ORLO-Bilderquelle Hannover, Hildesheimer Straße 76 (Am Ägi)

Beste Bratheringe

Hausfrauenart, haltbar hergestellt, flache Runddose, 400 g. Discountpreis ab Fabrik per Dose 0,75 DM. im Karton zu 20 Stück per Nachnahme. Ab 3 Karton spesenfrei

FISCHKONSERVENFABRIK 233 ECKERNFÖRDE (Ostsee) Fischerstraße 24

OBERBETTEN

130/200 cm, 3½ kg Federfüll. 38,60 DM. Steppdecken, Bettwäsche. - Katal. grat. Oberfränkische Bettfedernfabrik 8621 Weismain, Postf. 4, Abt. 70

LSoling.Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe

100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 / 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18KONNEX-Versandh. Oldenburg i.O

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern! Max Bahr, Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

HANDGEWEBT

Schöne, dicke Teppiche, Brücken, Bettumrandungen usw. nach Ihren Wünschen, Maßen und Ideen, aus Schafwolle, Floxan od. Ihren Flekkerln, sehr, sehr preisgünstig. Muster 5 Tage kostenfrei zur Ansicht. Rosilies Huse-Krack, Handweberei, 8216 Reit im Winkl, Postfach 8

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen Bienen- **HONIG**

5 Pfd.	Lindenhonig	16,— DM
10 Pfd.	Lindenhonig	30,— DM
5 Pfd.	Blütenhonig	13,— DM
10 Pfd.	Blütenhonig	25,— DM
5 Pfd.	Waldhonig	13,— DM
10 Pfd.	Waldhonig	25,— DM

Die Preise verstehen sich einschließlich Verpackung.

Großimkerei Arnold Hansch 6589 Abentheuer bei Birkenfeld (Nahe)



Wo fehlt eine?

Schreibmaschinen-Großangebot. Neueste Modelle. Garantie. Kundendienst. Kleine Raten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Stets preisgünstige Sonderposten. Fordern Sie Katalog U85 gratis

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus

GÖTTINGEN, Postfach 601

Echte Holsteiner Landrauch-Dauer- **Wurst**

v. hochf. Qualität ist ein Genuß. Cervelat-, Salami-, Plock-, Mettwürste 2 kg. Probepäckch. (n. 1600 g) n. 11,50 DM ab Reimers, 2085 Quickborn (Holst), Abt. 2. Preisliste üb. Schinken, Speck, Rollschinken, Wurst- und Fleischkonserven bitte anfordern.

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme 100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM O. Gilcher (vorm. Halow), Wiesbaden 6, Fach 6049



Räder ab 82,-

Sporträder ab 115. Kinderräder, Anhänger. Großer Fahrradkatalog oder Nähmaschinen-Katalog gratis

VATERLAND, Abt. 419, Neuenrade i. W.

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit. Ausbildungsbeihilfe. 3 Schulheime.

Jahnschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Verschiedenes

Habe eine abgeschloss. 2½-Zimmer-Neubauwohnung m. Küche und Bad im Lipper Land (Externtal) an älteres, ruhig. Ehepaar zu vermieten, welches geringes Entgelt übernehmen kann. Zuschriften erbeten u. Nr. 33 225 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesunde, vertrauensw. Rentnerin findet gemütl. Heim, herrlich am Walde, bei älter. Ehepaar gegen Haibtagshilfe. Langél, Jagdhaus Horst, b. 6482 Bad Orb, früher Batschken, Kreis Pillkallen.

Urlaub im Hochsauerland!

Pension Maria Lemke, Welschen-Ennest, Kr. Olpe, direkt am Hochwald, zum Preise von 5,50 DM mit Frühstück.

65jähr. Ostpreußin sucht ab Ende Juni Landaufenthalt in Waldnähe gegen ½tägige leichte Mithilfe i. Haus, Garten, Imkerei. Nordrh.-Westf., Rheinland. Angeb. erb. u. Nr. 33 117 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer leiht Landsmännin, Angest.-Kriegerwitwe, Wuppertal, 700 DM, gegen gute Zinsen? Zuschr. erb. u. Nr. 33 063 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Familie vermiet. noch Zweibett- od. Dreibettzimmer, privat, fl. warm. u. kalt. Wasser (Neubau), 5 Min. v. Strandbad. Herrliche Lage. Preis pro Bett mit Frühstück 7,50 DM. Angeb. erb. u. 33 170 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigung

Achtung!

Wer kann Angaben machen üb. Vermögenslage, Einkommen, Wohnungseinrichtung, Personal üb. Hugo u. Max Bütow, Allenstein (Habeco Tabakwerk sowie Osterode, Ostpr.). Unkost. werden vergütet. Zuschr. erb. an Witwe Lisb. Bütow, 417 Geldern (Niederrh.), Brühlscher Weg 79.



Land der dunklen Wälder...

Wenn Landsleute über die Heimat sprechen dann denken sie an Wälder und Felder, an Jäger und die Jagd und an manches, was es nur in Ostpreußen gab.

Einmalig war auch der echte KOSAKEN-KAFFEE aus Wiartel in Masuren. Seine Originalrezepte wurden gerettet, und so können Sie heute wieder den guten, alten, ostpreußischen Mokka-Likör genießen.

Erinnerungen, aus der Heimat werden wach!

Kosaken-Kaffee

früher Wiartel in Masuren
heute Preetz, Schleswig-Holstein



Werfen Sie Ihr Geld nicht aus dem Fenster! Verlangen Sie noch heute den Quelle-Katalog!

An jedem Tag, an dem Sie auf Einkaufs-Vorteile verzichten, werfen Sie Ihr sauerverdientes Geld aus dem Fenster. Warum eigentlich? Auch für Sie sind die Einkaufs-Vorteile der Quelle da. Auch Sie können bei jedem Einkauf von den Original-Quelle-Großversand-Preisen profitieren. Was das für Sie bedeutet, zeigt klipp und klar der neue Quelle-Katalog. Dieses dicke Buch voll sensationeller Einkaufs-Chancen kommt kostenlos in Ihr Haus: verlangen Sie einfach per Postkarte den Katalog von Quelle, Fürth. Bequeme Teilzahlung · Kauf ohne Risiko, da volle Rücknahmegarantie.

Quelle GROSSVERSANDHAUS Abteilung E12 8510 FÜRTH/BAYERN

GESCHENKE für EINWOHNER in der SOWJETUNION

ohne Zoll und Versandgebühren durch den Versanddienst des Allunion-Außenhandelskontor Vneschposyltorg, Moskau.

Preisliste für Bekleidung, Schuhwaren, Haushaltsmaschinen, Radio- und Fernsehgeräte, Fahrräder, Motorroller, Personenwagen u. a. senden wir Ihnen auf Anforderung.

KOMMANDITGESELLSCHAFT WEST-OST WARENHANDELS- UND VERSAND GMBH. & CO.

DÜSSELDORF, FRIEDRICH-EBERT-STRASSE 59/61
HAMBURG 1, GERHART-HAUPTMANN-PLATZ 14

Masthähnchen und Pekingenten!

Masthähnch., 1 Tg., leichte Rasse, 7 Pf (ab 200 Stck. 5 Pf), schwere Rasse 15 Pf. (ab 200 Stck. 13 Pf), 4—6 Wo., schw. Rasse 0,60 b. 1,20 DM. Pekingenten bis 8 Tg. 1,20, 2—3 Wo. 1,70 DM. Über Eintagsküken, Junghennen u. Puten kostenlos. Preisl. anford. Brüterei u. Geflügelzucht Wittenborg, 4811 Liemke, Kattenheider Straße, Abt. (110), Tel. Schloß Holte 6 30.

Stellenangebote

Männer von 18 bis 50 Jahren

die Lust zur psychiatrischen Krankenpflege haben und einen gesicherten Beruf ergreifen wollen, werden auch ohne Vorbildung als

Pflegehelfer

eingestellt.

Für Verheiratete stehen einige preiswerte Dienstwohnungen zur Verfügung. Auch die Ehefrauen finden einen Arbeitsplatz. Geregelte Arbeitszeit, volle tarifliche Bezahlung mit Pflegezulage und Kindergeld. Kurzausbildung mit Hausexamen oder zusätzliche Ausbildung als staatlich geprüfter Krankenpfleger in eigener Schule möglich.

Wahrendorffsche Krankenanstalten Ilten/Han.

Telefon Lehrte (05132) 20 61
Chefarzt Prof. Dr. Janz (früher Königsberg)
Straßenbahnlinie 5 ab Kröpcke-Hannover bis Stadtgrenze Autobuslinie 015 bis Ilten

Bezirksinspektor

für unsere Lebens-, Renten-, Aussteuer-, Kranken- und Sachversicherung sofort oder später in Dauerstellung gesucht. Versicherungsbestände zur Auswertung und Vertreter-Organ. vorhanden. Einsatzgebiet: Hessen — Rheinland-Pfalz — Saarland — Nord- und Südbaden. Wir bieten Angestelltenvertrag mit Erfolgs-Vergütung, Reisekosten, Altersversorgung, erforderlichenfalls Kfz.-Finanzierung. Bewerbungen, auch von Berufsfremden mit guter Allgemeinbildung, erbeten an Deutscher Ring, z. H. Landesdirektor W. Gerhard, Frankfurt/M., Berliner Straße 44, Tel. 2 45 59, App. 82. Vertrauliche Behandlung zugesichert!

Beim Kreiskrankenhaus werden

Krankenschwestern

für die Interne und Chirurgische Abteilung eingestellt. Geregelte Dienstzeit, Vergütung nach KRT., Ortsklasse A, Zusatzversicherung, Unterbringung in Einzelzimmer. Bewerbungen erbeten an

Kreiskrankenhaus Brake, 2880 Brake (Unterweser)

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Leitende Schwester

(Oberschwester)

zum baldigen Antritt für moderne orthop.-chirurg. Privatklinik (40 Betten) gesucht.

Dr. med. Claus Voss, 24 Lübeck, Wakenitzstraße 61

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W.M. Liebmann KG., Holzminden.

Selbständige, zuverlässige **Hausangestellte** oder Wirtschafterin für modernen Arzthaushalt (Neubau) gesucht. Kinder 5 u. 1½ J. Sie soll sauber, fröhlich u. kinderlieb sein. Schönes Zimmer m. Fernsehgerät. Gehalt nach Vereinbarung. Eintrittstermin sofort oder 1. 6. 1963. Dr. med. Bernsdorff, 46 Dortmund, Kampstr. Nr. 12, Telefon 57 20 27.

Zwei-Pers.-Haushalt, Raum Unterwesterwald, ält. Ehepaar, sucht z. Haushaltsführung (Hausfrau behindert) zuverlässiges, ält. Mädchen (od. Frau) evtl. alleinstehd. Gute Arbeitsbedingungen, schön. Zimmer m. Heizung, Wasch- und Bügelmaschine vorhanden. Lohn nach Vereinbarung. Bewerb. erb. u. Nr. 33 161 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jung. ostpr. Ehepaar (Insterb., Tilsit), mit 1 Kind, sucht für Dauerstellung in mod. einger. Haushalt zuverl., selbständige

Hausgehilfin

nicht unt. 20 J. (Zweitmädchen vorhanden). Zuschr. erbet. an Frau Gisela Imm, 8858 Neuburg (Donau, Bay.), Römerfeld 7.

Suchanzeigen

Suche Maurermstr. Reichert, wohnhaft gewes. Königsberg-Juditten, Friedrichswalder Allee. Nachr. erb. Karl Kloss, 8904 Friedberg, Bahnhofstraße 23 1/2.

Gesucht wird

Erna Morenga

(Mädchenname) Tochter d. verstorbenen früheren Bäckermeisters Robert Morenga aus Lyck, Bismarckstraße. Um Nachricht bittet Karl Himmel, 4924 Barntrup (Lippe).

Gesucht werden Verwandte von August Baumgardt, Markthausen (Popelken), Kreis Labiau, Ostpr., jetzt wohnh. 775 Konstanz-Wollen, Löwengasse 5.

Julius Marcuse

früher Arys, Ostpr., möchte Freunde und Bekannte treffen, hauptsächlich Anna, geb. Klimaschewski. Adresse: Julius Marcuse, Bad Wiessee a. Tegernsee, Fremdenheim Fischl.

Direkt ab Fabrik: Stahlrohr-Muldenkarre 70 Ltr. Inhalt nur DM **60.-**

Lieferung frachtfrei Ihrer Bahnstation

Zweirad-Transportwagen Kasten 86x57x20 Tragkr. 150 kg nur **60.-** Anhängerkupplung dazu DM 7.-

BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320x60 mm. Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen

Richter & Mohn DO, 5762 Hachen i.W.

HAARSORGEN?

Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend., spaltend., glanzloses Haar. Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Täglich begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare und 20 Pf Porto an: Haarkosm. Labor. 6 Frankfurt/M. 1 Fach 3569/32

Sie erhalten kostenlose Probe.

Bekanntschaften

Ostpr. Bauernsohn, 33/1,70, ev., bietet nett., häusl. Mädel, bis 35 J., mit Lust u. Liebe zur Landwirtschaft baldige Einheirat in schönem Hof (Nordwestdeutschland). Auto vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 33 121 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße (Uhrmacher), 34/1,70, ev., möchte eine nette u. aufrichtige Dame passend. Alters kennenlernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 201 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, 65/1,75, ohne Anh., m. eig. Haus u. Garten, am See u. Wald gelegen (Stadtrand), Raum Holst., sucht eine nette Partnerin ohne Anh., die Interesse f. Natur und Tiere hat. Kriegerwitwe od. Rentnerin bevorzugt. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 33 119 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, ev., 56/1,60, blond, gut aussehend, wünscht, einen gebild., aufricht. Herrn zw. spät. Heirat. Zuschr. mit Ang. d. Geburtsdatums erb. u. Nr. 33 118 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zuverl., ev., ostpr. Landsmann, auch Witwer m. Kind, zw. Heirat. Bin 43 J. alt, Witwe mit Eigenheim Zuschr. m. Bild erb. u. Nr. 33 166 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame, Anf. 30/1,60, ev., mittl. Reife (Raum Nordrh.-Westf.), wünscht manches Gelegenheit, auf diesem Wege einen solid., charakterfest. Herrn in sicherer Lebensstellung kennenzulernen. Aussteuer sow. Barvermögen vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 33 039 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußenmädel, 25/1,63, ev., vielseitig interessiert, ehrgeizig — aber trotzdem ideal denkend, wünscht mit einem netten Herrn bekanntzuwerden. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 038 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Geschäftsanzeigen

für Folge 26 vom 15. Juni 1963 (Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen) bitten wir bis zum

6. Juni 1963

an die Anzeigenabteilung Das Ostpreußenblatt einzusenden

Familien-Anzeigen

Thomas
10. 5. 1963

Wir sind glücklich und dankbar über die Geburt unseres ersten Kindes.

Fränze Paradowski geb. Paehr
Dr. med. Paradowski

2851 Debstedt über Bremerhaven, Hauptstraße 219
früher Landsberg, Ostpreußen

Die Vermählung unserer Tochter
Renate
mit Herrn
Heinz Nitz
geben wir bekannt.

Heinz Handke und Frau Alice, geb. Lustig

3225 Duingen, Töpferstraße 4
früher Cranz, Ostpreußen Blumenstraße 7

Ihre Hochzeit geben bekannt

Lothar Kühle
Marianne Kühle
geb. Cardaun

11. Mai 1963

Köln-Mülheim, Luzerner Weg 6
früher Hohenstein, Ostpreußen

Christian Rex
Landwirt

Roswita Rex
geb. von Wittich-Fuchsberg

Mitte Mai 1963

Urberg bei St. Blasien
Schwarzwald
7822 Goldenhof

Am 23. Mai 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

August Schiemann
und Frau Emma
geb. Preugschat

früher Insterburg-Sprindt
Lindenweg 16
jetzt Argentinien
CALLE „B" 2934 (R62) Rosario

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

Familie Günther Schiemann
Hannover
Familie Richard Schiemann
Rosario



Am 24. Mai 1963 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Eduart Fischer
u. seine Ehefrau Anna
geb. Rogge

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren
ihre Kinder
und Enkelkinder

4352 Herten
Im Spahnenkamp 27b
früher Groß-Heydekrug
Kreis Samland, Ostpreußen



Jahre in Liebe vereint.

So Gott will, feiern wir am 25. Mai 1963 unser 40jähriges Ehejubiläum.

Ernst Skorloff
und Frau Helene
geb. Kropat

Gleichzeitig grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus unserer lieben Heimat.

423 Wesel-Lackhausen (Rhein)
Dudenstraße 21/1
früher Schiffseigner
Nutz- und Brennholzhandlung
Ruß, Kreis Heydekrug, Ostpr.



Am 23. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Marie Mosdzien
geb. Mondry

früher Altkeykuth
Kreis Ortelsburg
jetzt 6451 Bischofsheim
über Hanau
Berliner Straße 3

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren in Dankbarkeit und Liebe herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

die Kinder
Schwiegerkinder
und Enkelkinder



Am 21. Mai 1963 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Otto Haack
und Frau Hedwig
geb. Bronst

früher Littersdorf
Kreis Königsberg Pr.
jetzt 577 Lüdenscheid
Elsa-Brandström-Straße 39

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

ihre Kinder
und Enkelkinder



Am 21. Mai 1963 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Hermann Christahl
und Frau Frieda
geb. Spitzkowski

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

44 Münster, Gartenstraße 141
früher Labiau, Ostpreußen
Stadtrandsiedlung 20

So Gott will, feiern am 19. Mai 1963 unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Karl Milpetz
und Frau Florentine
geb. Müller

ihren 35. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich die dankbaren Kinder

Heinz, Grete, Ingried
mit Familien
und Marlies

4409 Hövel 3
Post Limbergen über Dülmen
fr. Briensdorf, Kr. Pr.-Holland

Am 20. Mai 1963 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Paul Frischke
und Frau Meta
geb. Dauskardt

Celle, Marienwerder Allee 106
früher Sulimmen, Kr. Lötzen

85

Am 19. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Marie Paprotta
geb. Faber

früh. Macharren, Kr. Sensburg
Ehefrau des Landwirts und langjährigen Bürgermeisters Gottlieb Paprotta, der 1945 im Alter von 71 Jahren in der Heimat von den Russen verschleppt wurde.

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen ihre Kinder, Enkel und Urenkel aus

Rochester, USA
Berlin
Rerik (Meckl)
Hamdorf (Holst)
Düren (Rheinld.)
Frankfurt (Main)

1 Berlin 44, Pannierstraße 25a

80

So Gott will, feiert am 22. Mai 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Johanne Rehberg
geb. Romahn

fr. Hospital, Fyerabendplatz 1
Heiligenbeil, Ostpreußen
jetzt bei ihrer Tochter
Martha Nehrke
Kritzow, Kr. Lübz (Meckl)

ihren 80. Geburtstag.

Frau Olga Schönfeld

7742 St. Georgen, Bahnhofstr. 52



Am 15. Mai 1963 feiert, so Gott will, unsere liebe Mutter, Witwe

Karoline Palluch

in Paderborn, Giersstraße 15
ihren 91. Geburtstag.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Schwester

Ottilie Czimmek
geb. Palluch

die in der sowjetisch besetzten Zone am 24. März 1963 im Alter von 58 Jahren gestorben ist.

Im Namen aller Angehörigen
August Palluch

Unsere liebe Mutter und Oma

Erdutte Ritter
geb. Barsuhn

früher Sadowa
Kreis Labiau, Ostpreußen

begeht am 19. Mai 1963 ihren 87. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute

ihre Kinder
und Enkelkinder

56 Wuppertal-Elberfeld
Friedrich-Ebert-Straße 376

80

Am 23. Mai 1963 feiert unser lieber Schwager, Onkel und Großonkel

Hauptlehrer i. R.

Gustav Reich

früher wohnhaft in Seefeld bei Drugehnen, Ostpreußen
jetzt 2 Hamburg 13
Rappstraße 15

seinen 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und alles Gute.

Im Namen aller Verwandten
Hertha Standt, Wedel

Am 21. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emilie Steinke
verw. Schneider, geb. Radtke

fr. Stolzenberg, Kr. Heiligenbeil
j. Ahlem-Hannover, Krugstr. 7

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

80

Am 17. Mai 1963 feiert mein lieber Mann und guter Vater, unser lieber Schwiegervater und Opa

Karl Schusdziara

früher Rastenburg, Ostpreußen
Sensburger Straße 25

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit

seine Ehefrau Marie
Tochter Traute
Schwiegersohn Arthur
Schwiegertochter Hedi
Enkelkinder Ulrich
Dieter und Karin

282 Bremen-Blumenthal
Auf der Ahnte 18

Am 4. Mai 1963 feierte mein lieber Mann, unser geliebter Vater, herzensguter Opa und Uropa

Bahnwärter i. R.

Paul Sabellek

seinen 75. Geburtstag.

Es wünschen ihm noch viele gesunde Lebensjahre

seine dankbare Frau
Kinder
Enkel und Urenkel

Marl-Drever
Paul-Schneider-Straße 44
früher Biessellen
Kreis Osterode, Ostpreußen

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Holweg

früher Sandhof, Kr. Angerburg

feiert am 23. Mai 1963 seinen 70. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst

Tochter Ilse
Schwiegersohn Albert
Enkel Hartmud und Udo

Stuttgart-Rot, Züttlinger 10

Wir gratulieren unserer lieben Mutti und Oma, Frau

Frieda Skerstupp
geb. Hochleitner

zum 65. Geburtstag.

Ehemann Karl Skerstupp
Tochter Helga Skerstupp

Mannheim-Schönau
Insterburger Weg 1
fr. Königsberg Pr., Plantage 17

Am 24. Mai 1963 feiert mein lieber Mann, unser guter Papa und Opa, der

Montagetechniker

Alfred Hardtke

früher im Luftgaukdo. I
Königsberg Pr.

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren ihm herzlichst seine Frau, seine Tochter Gisela und die Enkelkinder Hans-Joachim, Erika und Jürgen.

Gertrud Hardtke, geb. Eymert
Cuxhaven
Hambg.-Amerika-Straße 36
Gisela Arndt und Kinder
Hannover-Oberricklingen
Lauenauer Straße 4



Am 18. Mai 1963 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter und meine liebe Omi

Marta Stuhlemer
geb. Natersky

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gemeinsame Jahre

Emil Stuhlemer
ihre Kinder
und Enkelin Ina

7550 Rastatt, Gladiolenweg 8
früher Linkuhnen
Kreis Elchniederung

Witwe

Minna Marotzeck
geb. Krüger

früher Königsberg Pr.
Yorckstraße 81
jetzt Coburg, Kasernenstraße 1

feiert am 22. Mai 1963 ihren 70. Geburtstag

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre Tochter Frieda
nebst Familie in Nürnberg
Sohn Gerhard
nebst Familie in Australien
sowie zehn Enkel
und drei Urenkel

Nach langer, mit viel Geduld ertragener Krankheit verschied am 19. April 1963 unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Paula Brandstädter
geb. Klein

im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Eberhard Brandstädter

Flechtorf 195 üb. Braunschweig
früher Insterburg, Ostpreußen

Am 26. April 1963 entschlief nach langem Leiden in Archsum mein lieber, guter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Wittke

im 79. Lebensjahre.

Ihm folgte am 28. April 1963 plötzlich und unerwartet mein lieber Schwiegersohn, mein innigstgeliebter Mann, mein treusorgender Vater

Herbert Kleiner

im Alter von 53 Jahren.

In unfaßbarem Schmerz

Marie Wittke, geb. Töppner
Anna-Marie Kleiner
geb. Wittke
Doris Kleiner
und alle Angehörigen

Archsum/Sylt
Stift, Kiel-Holtenau
Insterburger Weg 1
früher Pillau, Ostpreußen

Nach einem erfüllten Leben starb am 30. März 1963 unsere liebe Mutti, Omi und Urgroßmutter, Frau

Franziska Lorkowski

im 87. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an

Wally Anker
Frieda Bartnik

4992 Espelkamp-Mittwald
Kreis Lübbecke

Die Trauerfeier fand am 2. April 1963 in der Friedhofskapelle Mittwald statt.

Gestern verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, mein guter Schwiegervater, unser Schwager und Onkel

Mittelschullehrer i. R.

Karl Grabienski
früher Königsberg Pr.

im 83. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Toni Grabienski, geb. **Hoffmann**
Ellen Baumann, verw. **Grabienski**
Wolfram, Meinhard und Stefan
als Enkel

Altluneberg, Essen, Braunschweig, den 11. Mai 1963

Plötzlich und unerwartet wurde heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, Frau

Emma Engelke
geb. Böttcher

im 72. Lebensjahre in die Ewigkeit gerufen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Ewald Engelke

2361 Pronstorf, den 11. Mai 1963
früher Kussenberg (Elchniederung)

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof zu Garstedt statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 29. April 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Vater

Albert Reh
früher Seestadt Pillau

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Erika Reh
und Angehörige

Jevenstedt über Rendsburg

Die Trennungsstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Für uns alle unfaßbar, entschlief plötzlich durch Herzschlag am 24. März 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

August Salomon

im Alter von 81 Jahren.

Er folgte seinen vier Kindern (zwei Söhne in Rußland gefallen, ein Sohn und eine Tochter vermißt) in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Elisabeth Salomon
geb. Podszuck

Schenefeld, Altonaer Eck Nr. 2
über Hamburg-Blankenese
früher Kassuben
Kreis Stallupönen, Ostpreußen

Gott der Allmächtige nahm am 27. April 1963 unsere liebe Omi

Amalie Kukeit
geb. Müller

im Alter von 87 Jahren von uns.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gisela Reinhardt
geb. Kukeit

La Chaux-de-Fons 1
Recorne 12, Schweiz
Hann. Münden, Sydekumstr. 9
früher Wensen
Kreis Angerburg, Ostpreußen

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Helene Subke
geb. Goltz

ist für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Else Subke
Klaus Subke

Owschlag, den 28. April 1963

Die Beerdigung hat am 2. Mai 1963 in Owschlag stattgefunden.

---

†

Du, lieber Vater, bist nicht mehr,
der Platz in unserem Kreis ist leer.

Für uns alle unfaßbar entschlief am 6. Mai 1963 nach kurzer Krankheit mein lieber, unvergessener Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Lokheizer i. R.

Carl Clemens

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Auguste Clemens
geb. Schakowski
Elsa Arbeiter, geb. Clemens
Willi Kähler und Frau Hilde
geb. Clemens
Martha Clemens
geb. Behnert
und fünf Enkelkinder

Stockelsdorf, Lohstraße 78
früher Bartenstein, Ostpreußen
Güterstraße 7

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb am 4. Mai 1963 nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Veithöfer
früher Dorotheendorf
Kreis Schloßberg

im 56. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lisbeth Veithöfer
geb. Raeder
und Sohn Günter
Kittelsthal, Thüringen
Tochter Christel Veithöfer
Baumholder
Ausweiler Straße
sowie ihr Verlobter
Heinz Mohr
Minna Raeder
Dortmund
Mallinckrodtstraße 194
als Schwiegermutter
und alle Anverwandten

Kittelsthal, Baumholder
den 4. Mai 1963

Nach längerem Leiden entschlief am 26. April 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater der frühere

Land- und Gastwirt

Julius Kallweit
aus Weißensee, Kreis Wehlau

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Herta Kallweit
verw. Ostermann
geb. Schadwell
Dr. med.
Waldemar Ostermann
und Frau Reta
geb. Lamprecht, Emden
Ernst Packeiser und Frau
Erika, geb. Ostermann
Burkhard
und Ernst-Peter Packeiser

Stuttgart-Rot
Prevorster Straße 22

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt

Du lebst in uns weiter!

Unser geliebter, treusorgender Vater, herzensguter Schwiegervater und Großvater

Friedrich Laugalies

geb. 20. 10. 1894 gest. 1. 5. 1963

hat nach unheilbarer Krankheit, für uns alle viel zu früh, fern unserer unvergessenen Heimat Ostpreußen, für immer von uns Abschied nehmen müssen.

In tiefem Schmerz

Lucie Hille, geb. Laugalies
Günther Hille
mit Bodo und Heidrun
28 Bremen, Schifferstr. 17
Ella Laugalies
213 Rotenburg (Han)
Goethestraße 5
Lothar Laugalies und Frau Erna, geb. Stelljes
mit Birgit
282 Bremen-Lesum
Bremerhavener Heerstraße 83
Horst Laugalies und Frau Waltraud, geb. Broede
mit Jens und Bernd
5601 Gruiten (Rheinl),
Bergstraße 24

Rotenburg (Han), Bergstraße 14
früher Königsberg Pr.-Rothenstein, Adlerweg 31

Die Beisetzung erfolgte am 4. Mai 1963 auf dem Rotenburger neuen Friedhof.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief am 6. Mai 1963 nach schwerer Krankheit unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Nichte, Tante und Kusine, Witwe

Maria Hakelberg

geb. Scheffler

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ewald Scheffler und Frau Hildegard
geb. Noack
Hamburg 33, Rosamstwiete 3

Delingsdorf
früher Kl.-Sorge, Kreis Schloßberg

Wir haben unsere liebe Entschlafene auf dem Friedhof in Bargteheide zur ewigen Ruhe gebettet.

Fürchte Dich nicht,
denn ich habe Dich erlöset.
Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,
Du bist mein. Jes. 43, 1

Am 2. Ostertag 1963 nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben für ihre Lieben, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma

Emma Korsch

geb. Czarnetzki

im Alter von 60 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Konrad Korsch
Wolf Eberhard Romberg und Frau Adelheid
geb. Korsch
Helga und Elisabeth als Enkelkinder
und Anverwandte

Recklinghausen, Cäcilienhöhe 177, den 15. April 1963
früher Allenstein, Roonstraße 89

Die Beerdigung fand am Freitag in Recklinghausen statt.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen starb am 19. April 1963 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Landwirt

Emil Pochwalla

aus Hammerbruch, Kreis Sensburg

im gesegneten Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Ottilie Pochwalla, geb. Possegga
Charlotte Pochwalla
Hedwig Rosocha, geb. Pochwalla
und Kinder
Fritz Pochwalla
Rudolf Pochwalla und Familie
Otto Pochwalla und Familie
Günter Pochwalla und Familie

6731 Speyerdorf, Lachener Straße 23
Neustadt a. d. Weinstraße, Eimke, Kreis Uelzen, und Bielefeld

Aus einem Leben treuester Pflichterfüllung verschied am 21. April 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Emma Kaminski

geb. Wölk

kurz vor Vollendung des 88. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Helene Bodschwinna, geb. Kaminski
Wanne-Eickel, Feldstraße 10
Erich Kaminski
Rheinbreitbach, Korfgasse 2

früher Pr.-Holland, Erich-Koch-Straße 8

Fern seiner Heimat starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Pucknat

geb. 27. 8. 1877 gest. 1. 5. 1963

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Auguste Pucknat, geb. Baltrun

Elmshorn, Peterstraße 31
früher Baringen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Am 7. Mai 1963 entschlief sanft unsere inniggeliebte, treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Kusine und Tante, Frau

Ella Dous

geb. Wokersien

früher Gut Wischrodt, Kreis Samland

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hans Dous und Familie
Liselotte Mosner, geb. Dous, **und Familie**
Sabine Stollenz, geb. Dous
Helene Minner, geb. Dous, **und Familie**
Rosemarie Möller, geb. Dous, **und Familie**
Mia Embacher, geb. Dous } Schwägerinnen
Lotte Segler, geb. Dous }
Dr. Irmgard Eisel, Kusine
Botschaftsrat a. D. Dr. Felix Altenburg und Familie
fünfzehn Enkel
und zwei Urenkel

Toronto, Mainz, List/Sylt, Heiligenhafen
Kitzingen, Feldstraße 2

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.
Offbg. 2, 10

Fern der Heimat nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Frischkorn

geb. Borkam

im 76. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Fritz Frischkorn und Frau Herta, geb. Bonacker
Fritz Augustin und Frau Gertrud, geb. Frischkorn
Paul Frischkorn
Enkel und Urenkel
und alle Anverwandten

587 Hemer-Sundwig, Düsseldorf und Dortmund, 29. April 1963
Stephanopeler Straße 40
früher Gumbinnen, Goldaper Straße 68

Nach langem Leiden, jedoch unerwartet, verstarb mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, mein lieber, verehrter Opi

Robert Groß

Studienrat i. R.

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer
Maria Groß, geb. Hollstein
Dr. Marianne Klein, geb. Groß
Gudrun Klein

Bobingen, Dammstraße 2, den 1. Mai 1963
früher Königsberg Pr.

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Für uns alle unerwartet starb am 20. April 1963 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter, Tante und Großtante

Gertrud Thiel

geb. Kosemund

früher Königsberg Pr., Stägemannstraße

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Pollitt, geb. Kosemund

Meßkirch (Baden), Graf-Mangold-Straße 1

Am 7. Mai 1963 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Oma und Tante

Emma Gnaß

geb. Braun

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Otto Gnaß

53 Bonn, Verdistraße 23
früher Königsberg Pr., Schillerstraße 14 a

Heute nacht wurde die Seniorin unserer Familie, unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Helene Siegfried

durch einen sanften Tod von ihrem langen Leiden erlöst, im fast vollendeten 83. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen

Innes Kiehl, geb. Siegfried-Jäglack
5 Köln-Höhenberg, Fuldaer Straße 79

Haßlinghausen, Dellweg 6 (Haus am Quell), den 4. Mai 1963

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 7. Mai 1963, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle zu Haßlinghausen statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, und doch für uns unerwartet, ist am 3. Mai 1963 mein lieber Mann, unser herzensguter Vati und Opi, Schwager und Onkel

Ernst Fritsch

Lehrer i. R.

im 77. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Wilhelmine Fritsch, geb. Duscha
Ruth Fritsch
Irmgard Kiesewetter, geb. Fritsch
Horst Kiesewetter
Ralf und Olaf, Enkel

Frankfurt/M., Bettinastraße 21-23
früher Mittelgut, Kreis Osterode, Ostpreußen

Trauerfeier und Beisetzung haben am 7. Mai 1963 auf dem Hauptfriedhof stattgefunden.

Am 7. Mai 1963 entschlief meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Euphrosina Radig

geb. Kaulbars

in Gars am Inn (Oberbay)

früher Königsberg Pr., Philosophendamm 6

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer

Hans Peter Radig
Ilse Radig
Felicitas als Großtochter

Wiesbaden, Walkmühltalanlage 6

Beerdigung hat am 9. Mai 1963 im Kloster Gars am Inn in aller Stille stattgefunden

Statt Karten

Allen Verwandten und Bekannten, die beim Heimgange unserer Lieben

Herbert Kollecker † 2. 2. 1963
Hermann Kollecker † 28. 2. 1963

ihre Anteilnahme bekundeten, sei es durch Schrift, Geleit, Blumen- oder Geldspende für die Rhein. Mission, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Ilse Kollecker, geb. Lessing
Brigitte, Hartmut und Renate
Oma Berger
in Garder Mühle (Meckl)
Kreis Güstrow

Solingen, Mangenberger Straße 285, im Mai 1963

Fern seiner geliebten Heimat ist am 18. April 1963 nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Landwirt

Bruno Gutzeit

nach Vollendung seines 72. Lebensjahres verstorben.

Er folgte seiner lieben Frau

Anna Gutzeit, geb. Hoffleit
gest. 15. 9. 1962

In stiller Trauer
Ulrich Gutzeit
Anna Gutzeit, geb. Schreiner
und alle Anverwandten

7333 Ebersbach-Fils, Obere Sonnenhalde 13
früher Gr.-Ilmen, Kreis Angerapp

Unser lieber Sohn, guter Bruder und Enkel

Martin

Lehrer an der Klosterhofschule zu Lübeck

ist im 27. Lebensjahre entschlafen.

In tiefer Trauer

Kurt Führer und Frau Ella
geb. Schekat
Kristine und Hans-Ulrich Führer
Heinrich Führer und Angehörige

Lübeck, Geniner Straße 54, den 28. April 1963
früher Gumbinnen, Hotel Deutsches Haus

Statt Karten

Klaus-Erhard Schulz

* 20. 6. 1914 † 24. 4. 1963

Ein Autounfall setzte seinem Leben ein jähes Ende.

Ruhe in Frieden

Erna Schulz, geb. Kasprzick
und Tochter Dorothea

6 Frankfurt/M.-Eschersheim, Weißdornweg 68
früher Königsberg Pr., Schrötterstraße 36

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 25. April 1963 nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Oberst

früher Schenkendorf, Kreis Labiau, Ostpreußen

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

Wilhelmine Oberst, geb. Horch
Kinder und Enkelkinder

Hausberge (Porta), Ortstraße 4

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Fritz Siebert

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lisbeth Siebert

Lüchow (Han), den 30. April 1963
früher Luftmuna Domnau

Gott der Herr erlöste durch einen sanften Tod meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

August Jeziorowski

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Frau Auguste Jeziorowski, geb. Soppa
Emil Jeziorowski und Frau Lydia
geb. Mazkewiz
Max Jeziorowski und Frau Gertrud
geb. Grunau
Hildegard Rattay, geb. Jeziorowski
Hermann Rattay
und Enkelkinder

Mettmann (Rheinland), Am Kämpchen 35, am 27. April 1963
früher Großdorf (Belzonzen), Kreis Johannisburg

Am 26. April 1963 verschied nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Schwager

Richard Becker

früh. Königsberg Pr., Altstädt. Holzwiesenstraße 1, Frauenburg

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frida Becker, geb. Pikarski
Bernd, Edith, Wolfgang und Regina
Rolf Bitzer als Schwiegersohn
und Anverwandte

401 Hilden, Lehmkuhler Weg 52

Am 21. April 1963 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Riemann

Landwirt

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Else Marienfeldt, geb. Riemann
mit Familie
Robert Riemann mit Familie

Salzgitter-Heerte und Neuß (Rhein)
früher Domnau, Ostpreußen

Am 7. Mai 1963 entschlief fern seiner geliebten Heimat sanft und ruhig unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Otto Kühn

früher Altenbude, Kreis Goldap

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustav Kühn und Frau Martha
geb. Skierlo

Itzehoe, Kösliner Straße 13

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 10. Mai 1963, um 13 Uhr in der Kapelle Waldfriedhof statt.

Ernst Unruh

Bäckermeister aus Königsberg, Rippenstraße 25

geb. 29. November 1897 in Grünlinde
gest. 28. 11. 1962 in Mitteldeutschland

In stiller Trauer
Anna Werdermann, geb. Unruh

Hamburg-La. 1, Wulffsgrund 26
früher Königsberg Pr.-Rothenstein, Ringstraße

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 3. Mai 1963 mein lieber Schwager, unser guter Onkel und Großonkel, der

Rechtsanwalt

Franz Hahn

im Alter von fast 85 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Elise Hahn, geb. Gottschalk

Stade, Holzstraße 30
früher Ragnit, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet verstarb unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Leo Kranich

Apothekerass.

im Alter von 67 Jahren.

In christlicher Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Kranich, Schwester

Lohr a. Main, Fischergasse 52, Miltenberg, Paderborn
Hagen (Westf), den 20. April 1963

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Erna Mross

geb. Siegmund
aus Sensburg-Nachtigallshöhe, Ostpreußen

ist am 29. April 1963 nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Otto Mross, St. Bernard de Lacolle
Co. St. Jean - Quebec/Canada
Otto Mross und Frau Anita, geb. Döpke
Resse über Hannover
Georg Kretschmann und Frau Traute
geb. Mross
Montreal 15/Canada, Qutremont 7269
Hans-Otto und Christina Mross
John, Georg
und Marie-Luise Kretschmann

Die Trauerfeier fand am 2. Mai 1963 in Montreal (Krematorium) statt.
Die Beisetzung der Urne soll nach deren Überführung in heimatlicher Erde stattfinden.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 11. April 1963 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Eder

geb. Schulz

im 58. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erich Eder
Hans-Dieter Eder
Roswitha Eder

Braunschweig, Steintorwall 5
früher Eydtkau, Königsberg Pr., Kreuzingen, Landsberg Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 16. April 1963, die Urnenbeisetzung am 7. Mai 1963 statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen,
Zwei nimmermüde Hände ruh'n für immer aus.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach Gottes Willen unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Kusine und Großmutter

Ella Pollitt

geb. Brokowski

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
gedenken ihre
Kinder und Angehörige

Essen-Frintrop, Helmstraße 21, den 4. April 1963
früher Königsberg Pr.

Am 24. April 1963 nahm Gott der Herr unsere liebe, stets für uns sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

Berta Schergaut

geb. Dombrowsky

im gesegneten Alter von 80 Jahren nach langer Krankheit durch einen sanften Tod zu sich in die ewige Heimat.

Sie wurde am 29. April 1963 in Dollbergen, Kreis Burgdorf, an der Seite unseres lieben Vaters

Hermann Schergaut

beigesetzt, der dort am 4. März 1948 verstorben ist und dessen wir in diesen Tagen besonders gedenken.

Schmerzerfüllt erinnern wir uns auch unserer lieben Schwester Käthe, die 1945 auf der Flucht in Pommern den Tod gefunden hat.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heini und Margarete Schergaut
Gabriele als Großtochter und Nichte

Hannover, An der Bismarckschule 8 B, im Mai 1963
früher Schenken, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Fern ihrer unvergessenen Heimat entschlief nach langem, qualvollem Leiden am 27. April 1963 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Scheschonka

geb. Schaffran

in ihrem 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Christel Scheschonka
Charlotte Scheschonka
Horst Buttler und Frau Margarete
geb. Buttler
Helmut Scheschonka und Frau Maria
geb. Amsinck
sechs Enkelkinder
und zwei Urenkelchen
Familie Weidmann-Troyke
Familie Schaffran-Gehlhaar
Familie Matern-Schutzius

Celle, Hornbostelstraße 3
früher Gehlenburg (Bialla), Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 30. April 1963 statt

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach einem Leben voll Liebe und Güte am 10. April 1963 unser herzensgutes, unvergessenes Muttchen, liebe Schwägerin und Tante

Margarete Ballnus

geb. Höppner

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Adalbert Ballnus und Frau Hildegard
geb. Auge

Bad Kissingen, Promenadestraße 21
früher Bittehnen, Memelland

Am 1. Mai 1963 ist meine letzte liebe Schwester, unsere Schwägerin, Tante und Großtante

Ida Bertulat

früher Ebenhausen, Kreis Schloßberg

im Alter von 85 Jahren nach kurzer Krankheit verstorben.

Im Namen aller Anverwandten
Albert Bertulat

243 Neustadt (Holst), Spreenstieg 4

Sie ist am 4. Mai 1963 in Krummendiek zur letzten Ruhe gebettet.